

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1935

11.11.1935 (No. 264)

Bezugspreis: vier Quas monatl. 2.— ... Einzelpreise: Werftags-Nummer 10 ...

HEUTE Georg-Lübbers

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung Badens große Heimatzeitung Karlsruhe, Montag, den 11. November 1935.

Einzelpreis 10 Pf. Nummer 264

Eigentum und Verlag: Süddeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe am Rhein. ...

Bootsunglück bei Nordirland.

18 Inselbewohner von Aran ertrunken — Eine Familie verlor acht ihrer Mitglieder.

S. London, 11. Nov. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Heute morgen wird eine Floßbootschaft aus Irland gemeldet. 18 Frauen und Männer sind in der vergangenen Nacht einem Bootsunglück zum Opfer gefallen.

Die Glanzleistungen der italienischen Ingenieure sind die neuen Tag- und Nacht-Bomber, welche mit drei Tonnen Bomben an Bord ohne Halt-Flüge von 2500 Km. Länge ausführen können.

ehrt seit Jahren seinen Führer in der Erinnerung an seine schweren und kleinen Anfänge im Leben, in Erinnerung an die Fausthiebe, die er mit sozialistischen Arbeitern in Wien gewechselt hat, an seine Leiden, die er als einfacher Soldat im Kriege ausgestanden hat, an seine Armut als unbekannter politischer Kämpfer und an seine Gefängniszeit.

Italienische Riesen-Bomber.

ob. Rom, 11. Nov. (Drahtbericht unseres Vertreters.) Die Zeitschrift „Die Luftwege“ behandelt in ihrer neuesten Nummer die Fortschritte der italienischen Militärluftfahrt.

Alle in Ostafrika tätigen Flugzeuge ohne Ausnahme sind, wie „Die Luftwege“ versichern, im Mutterlande bereits durch die neuen Typen ersetzt worden.

Starker Eindruck in Ungarn.

△ Budapest, 11. Nov. Die ungarischen Blätter bringen fast ausnahmslos groß aufgemachte Stimmungsmäßige Schilderungen über München. In den Überschriften weisen die Blätter auf die bisher nie erlebte innere Geschlossenheit des deutschen Volkes hin, die gerade bei den Münchener Feierlichkeiten in so tief beeindruckender Form zum Ausdruck gekommen sei.

Auslandsecho zu München.

Höchste Würdigung in Italien.

Kränze des Volkshäufers für die toten Helden. (Rom, 11. Nov.) Die Feiern in München werden von der gesamten italienischen Presse an hervorgehobener Stelle verzeichnet.

Liberté würdigt den Führer.

Paris, 11. Nov. Die „Liberté“ schreibt zur Münchener Feier, der erste Versuch Adolf Hitlers, am 9. November 1923 an die Macht zu kommen, sei schlecht verlaufen.

Ausführliche Berichte in der USA-Presse.

△ Newyork, 11. Nov. Die amerikanische Presse berichtet in ausführlicher Form über die Feierlichkeiten in München, die als außerordentlich eindrucksvoll bezeichnet werden.

Sarrar bereits bedroht?

Saffabaneh von den Italienern befehlt / Im Vormarsch auf Dschidshiga.

Am ausführlichsten schildert der Berliner Korrespondent des halbamtlichen Sonntagsblattes „Voce d'Italia“ den Verlauf der Münchener Feiern. Unter der Überschrift „Von den ersten nationalsozialistischen Märtyrern bis zur neuen Reichsflagge“ kennzeichnet er die außergewöhnliche Bedeutung der 16 Opfer, die am 9. November 1923 in München barbarisch ermordet worden seien.

DA. Asmara, 11. Nov. (Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DA.) Die Truppen des Generals Graziani haben den Vormarsch an der Somalifront fortgesetzt. Sie erreichten am Samstag die am Dschirer-Fluss gelegene Stadt Saffabaneh und rücken nunmehr dem Kanje dieses Flusses folgend in Richtung auf Dschidshiga vor.

dann eine Linie einnehmen, die sich an den Setit, seinen Oberlauf Tafasse und dessen rechten Nebenfluß Gema, der bei Schelikot in den Tafasse mündet, anlehnen würde.

Uebereinstimmend verzeichnet schließlich die italienische Presse die Ehrung der Novemberhelden der nationalsozialistischen Revolution durch den italienischen Volkshäufers in Berlin, Attolico, der an den Särgen der ersten Flutzeugen der nationalsozialistischen Revolution einen Kranz niedergelegt hat.

Stetiges Vordringen im Norden

Nach der Befehung von Matalle haben die italienischen Truppen der Vormarsch in südlicher Richtung fortgesetzt. Bei Cipallet, südlich von Matalle, wurden italienische Aufklärungsflugzeuge von feindlichen Truppen, die alsdann ostwärts ins Gebirge flüchteten, beschossen.

Als bemerkenswerte Einzelheit aus den Kämpfen an der Nordfront ist zu verzeichnen, daß das wilde, unwegsame Adjabo-Gebiet, das sich westlich von Afum bis zum Tafasse hinzieht, weder von den Italienern noch von den Abessinier befehrt werden konnte, weil die Gegend durch eine bestimmte Fliegenart verunreinigt wird, deren Stiche den sofortigen Tod sämtlicher Tragtiere herbeiführen.

General Santini erklärte, daß bei dem Vormarsch auf Matalle zum ersten Mal in einem Kolonialkrieg der Tafasse die Aufklärungs- und Säuberungsarbeit zugefallen sei. Den Tanks sei der reibungslose Verlauf des Vormarsches und die Befehung Matalles in erster Linie zu verdanken.

Die Stadt Matalle besitzt einen ausgezeichneten Flugplatz, der jetzt als Stützpunkt für die italienischen Luftwaffen Verwendung finden wird.

Baldige Verbindung zwischen Nord und Süd? Vermutungen über die Gegenzüge des Regus.

In den italienischen Kreisen Asmaras vermutet man, daß der Regus angesichts der Tatsache, daß ganz Nordafrika und Ogasden im wesentlichen in der Hand der Italiener sind, die militärischen und politischen Auswirkungen der Säbne-maßnahmen abwarten und deshalb eine offene Feld-schlacht hinausziehen will. Man sieht aber seine Stellung als stark erschüttert an und gibt unzwei-deutig der Meinung Ausdruck, daß die abessinischen Sieges-meldungen und die Nachrichten von wichtigen strategischen Er-folgen mit größter Vorsicht aufzunehmen sind. Auch glaubt man weitere Anzeichen für Zerfallserscheinun-gen in Abessinien sehen zu können.

Man rechnet im italienischen Hauptquartier damit, daß die Verbindung zwischen Eritrea und der Somali-Front außer Zweifel steht, wenn sie auch noch nicht in kurzer Frist zu erwarten sein dürfte, da die Nähe der englischen und der französischen Grenze abge-sehen von den militärischen auch besondere politische Vorsichts-maßnahmen erforderlich mache.

Der Vorstoß der italienischen Truppen in Somali in Rich-tung auf Dschidjiga und Garray hat anscheinend die abessi-nischen Pläne durchkreuzt. Die Abessinier dürften, so meint man, wenn sie überhaupt noch angriffs-lustig seien, gezwungen sein, nach zwei Fronten zu kämpfen. Man hält es nicht für unmöglich, daß der Regus jetzt versuchen werde, die Gegend von Garray zu halten und die anderen Trup-pen südlich des Seits zu sammeln, um die Ueberschreitung des Ta-fasse durch das Korps Maravigna zu verhindern, das bereits bis vor dem Tafasse steht, und weiter den Vormarsch der Eingeborenenabteilungen über den Seiti, der in Richtung Rogarra geht, abzufangen.

Wie die Nordfront verproviantiert wird.

Ueber die Versorgung der kämpfenden italienischen Truppen an der Nordfront werden hier einige Zahlen be-kannt, die die Schwierigkeiten verdeutlichen, unter denen die Italiener ihren Vormarsch durchführen müssen. Die an der Nordfront stehenden Truppenabteilungen verbrauchen wöchentlich 20 000 Doppelzentner Lebensmittel, darunter 2800 Doppelzentner Fleisch. Wegen der Schwierigkeit der Beschaf-fung von Frischfleisch im Frontgebiet gehen täglich aus der Küch-halle von Asmara 400 Doppelzentner Fleisch an die Front. 5000 Lastkraftwagen sind ununterbrochen mit dem Transport von Lebensmitteln ins Kampfgebiet beschäf-tigt. Unzulängliche Frontabschnitte werden mit Proviant-lagern ausgestattet, deren Belieferung durch 7000 Lastkier-erfolgt. Diese verbrauchen wöchentlich 20 000 Doppelzentner Futtermittel. Einflame Posten können zum Teil nur durch Flugzeuge und Fallschirme mit Lebensmitteln und Wasser versorgt werden. Abgesehen von der Eisenbahn stehen für die Beförderung des Proviantes ab Asmara in das In-nere 3500 Lastkraftwagen und insgesamt 80 000 Kamele, Pferde, Maultiere und Esel zur Verfügung. Eine besondere Aufgabe entfällt den Intendanturbehörden durch den Um-stand, daß die 40 000 Askaris zum größten Teil von ihren Familien begleitet sind, für die natürlich ebenfalls gesorgt werden muß.

Der Regus reißt an die Front.

Abdis Abeba, 10. Nov. Ras Guelatschu, der Gouverneur von Kassa, wurde vom Kaiser damit beauftragt, zum Schutze der Bahnlinie in den Gebirgen bei Diredawa Vorkehrungen zu treffen. Es werden Befestigungen angelegt werden, die in der Haupt-sache aus gut ausgerüsteten MG-Nestern bestehen. Diese abessi-nischen Maßnahmen wurden getroffen, als zuverlässige Mel-dungen einliefen, daß die Italiener von der Danakilwüste und vom Aussa-Gebiet Vorstöße auf die Bahnlinie beabsichtigten. Die Abreise des Kaisers an die Front ist für den 14. November vorgesehen. Der Kaiser zeichnete am Samstag Offiziere der schwedischen Militärmission durch hohe Orden aus. Prinz Matonnen heftete sie den Offizieren nach einer Ansprache an den Waffenrock.

Der Ruß- und Fremdenschutz in Addis Abeba.

Nachdem die deutsche Gesandtschaft als erste ausländische Mis-sion kürzlich einen großen Unterstand für die Angehörigen der deutschen Kolonie fertiggestellt hat, wurde am Samstag auch in der französischen Gesandtschaft die Arbeit an einem etwa 250 Per-sonen fassenden Luftschutzkeller beendet. Die Engländer haben ihre Gesandtschaft durch Gräben geschützt und die anglo-indischen Truppen veranlaßt täglich Übungen. Die abessinische Regie-rung hat die Absicht, in der Frage des Fremdenschutzes mit den ausländischen Gesandtschaften eng zusammenzuarbeiten. Sie wird in den nächsten Tagen diesbezügliche Schritte unternehmen. Außer den eigenen Gesandtschaftswachen stehen 3000 Mann Stab-polizei für die Sicherheit der Fremden zur Verfügung. Im gan-zen wurden in Addis Abeba bisher etwa 80 Unterstände an öffentlichen Plätzen und auf den Straßen zum Schutz der Be-völkerung vor Luftangriffen fertiggestellt. Weitere Luftschutz-keller werden täglich in Arbeit genommen.

444 000 Arbeitslose weniger als Oktober 1934.

Berlin, 10. Nov. Die Entwicklung des Arbeitseinsatzes im Oktober 1935 war hauptsächlich durch die vorgeschrittene Fabrikarbeitszeit bedingt. Das unbeständige und niederschlagsreiche Wetter während des Berichtsmontats hat in manchen Gebieten die Außenarbeiten vorzeitig erheblich beeinträchtigt, so daß dort Arbeitskräfte in größerem Umfang zur Entlastung kamen. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern eingetragenen Arbeits-lose stieg im Oktober um 114 000 auf 1 828 000. Dieser Stand liegt um 444 000 unter dem Stand von Ende Oktober des Vorjahres.

In dem Arbeitseinsatz kam im Berichtsmontat auch durch die planmäßigen Entlassungen aus dem Heeres- und Arbeits-dienst zusätzlich eine starke Bewegung. Infolge der Vorbe-reitungsmaßnahmen gelang es, den überwiegenden Teil der Entlassungen alsbald in Arbeit zu bringen. Von der Zu-nahme der Arbeitslosen wurden durch die Unterstützungs-einrichtungen der Reichsanstalt 76 000 Personen aufgenommen. Da-gegen hat sich die Zahl der anerkannten Wohlfahrtsarbeits-lose im Oktober noch um 8000 Arbeitslose vermindert. In der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge wurden Ende Oktober 951 000 Unterstützungsempfänger, in der Wohlfahrts-hilfe 336 000 Arbeitslose gezählt.

Wallfahrt zur Ewigen Wache.

Schon unmittelbar nach Beendigung der Feierlichkeiten an der ewigen Wache ergoß sich von allen Himmelsrichtungen ein Strom der Pilger auf den königlichen Platz, die der Zug des Herzogs, der Drang des deutschen Blutes zu den toten Helden führte. Vielleicht noch niemals haben wir Menschenmassen, — die kein Kommando, keine Organisation zur Ruhe verwies, in so würdiger Haltung still versammelt gesehen. In späterer Stunde wurde der Zugang zu den Ehrentempeln frei-gegeben. Nun setzte ein endloser Zug ein. Mann für Mann, Frau für Frau umschritten die Brüstung der Ehren-tempel, mit dem deutschen Gruß den 16 Blutzeugen der nation-ssozialistischen Bewegung huldigend. Zu diesem Zug ge-standen sich auch die Männer im Braunhemd, Hitlerjungen und W.M.-Mädels, wie sie zu Tausenden aus allen Ecken des Reiches gekommen waren. Noch lange nach Einbruch der Dunkelheit nahm dieser Pilgerzug kein Ende. Die 16 Kande-laber zu Seiten der Staatsgalerie und der Glyptothek ergossen ihr weißes Licht über den Platz. Umso eindringlicher hob sich der mattgelbe Schein der schmelzenden Opferfeuer ab, die in der Ewigen Wache von den Pylonen aufleuchteten. Die Män-ner vom Schwarzen Korps standen, wie in Erz gegossen, zu Sei-ten des Ausgangs der Ewigen Wache und an den beiden Ecken der dem königlichen Platz angelegten Front Posten: Reprä-sentanten der Kraft und Freiheit, der Ehre und Stärke des Reiches, die aus den Blutopfern des 9. November 1923 er-wachsen ist.

Auch am Sonntag wiederholte sich das gleiche erhabene Bild der Wallfahrt zur Ewigen Wache. Nur die Opferfeuer in der Ewigen Wache waren nun ausgelöscht, und am Morgen wurden die Banner des Reiches über dem königlichen Platz wieder eingezogen. Aber wie das ganze Leben auf den Straßen der inneren Stadt im Zeichen des Außerordentlichen stand,

Goebbels gegen Kitschkonjunktur.

Gegen Mißbrauch der nationalen Symbole und Feiern zwecks geschäftlicher Ausbeute.

BERLIN, 10. Nov. Der Reichspropagandaleiter der NSDAP und Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels gibt bekannt:

Unmittelbar nach dem Siege der Bewegung zeigte sich eine Erscheinung, die schon öfters in der Begleitung großer Ge-schehnisse aufgetreten ist: Die kitschige Verwendung der Symbole der Bewegung, der Nation und des Staates zur Herstellung von Gegenständen des Handelsverkehrs. So schnell wie die Erscheinung kam aber auch die Abwehr. Am 19. Mai 1933 wurde das Gesetz zum Schutze der nationalen Symbole verabschiedet. Es ist nur selten möglich, in augenfälliger Weise nachzuweisen, ob ein Gesetz heilam oder schädlich gewirkt hat. Hier dagegen zeigt die zahlenmäßige Zusammenstellung der getroffenen Entschlei-dungen die Auswirkungen des Gesetzes. Die Zahl der bean-forderten und aus dem Handelsverkehr gezogenen Gegen-stände innerhalb des gesamten Reichsgebietes steigerte sich im Zuge der Durchführung des Gesetzes bis zum Ende des Jah-res 1933 auf 183. Damit war aber auch der Höhepunkt schon erreicht. Das Jahr 1934 sowie das laufende Jahr bis ein-schließlich zum September zeigt eine fortlaufende Senkung der Zahlen, bis in den hinter uns liegenden Monaten die Zahl der Beanstandungen nur noch einzelne Fälle im Reichsgebiet umfaßte, innerhalb des letzten Halbjahresdurchschnitt etwa 10. Damit ist bewiesen, daß das Gesetz den höchsten Erfolg erreicht hat, der einem Gesetz überhaupt zuteil werden kann. Nämlich allmählich entschwindet zu werden. Das Gesetz hat bewirkt, daß das Empfinden von der Würde der nationalen Symbole ge-weckt, Verantwortungsbewußtsein und Geschmack bei Händlern und Publikum gehoben worden ist.

Neuerdings freilich zeigt sich auf einem anderen Ge-biete als dem Gegenstände des Handelsverkehrs eine Er-scheinung, die zwar kein Gesetz, wohl aber eine Warnung nö-tig macht. Seit einigen Monaten werden die Dienststellen der Partei vielfach mit Verlagsprospekten über „Fest-spiele für nationale Feiertage“, „Nationalsozialisti-sche Feiern“ u. a. überschwemmt. In sehr vielen Fällen handelt es sich hier um billige Konjunkturen, deren Verfasser in dem großen Irrtum befangen sind, die Zeit des „patriotischen Theaterstückes“ für die Vereinsbühnen, wie es in der Vorkriegszeit massenweise produziert wurde, sei erneut angebrochen. Statt der „Mutter Germania“ wollen sie jetzt die „Mutter Deutschland“ oder die „Mutter Erde“ über die Bühne jagen. Ihre „Wittikar-Humoristen“ glauben sie uns sogar gänzlich unverändert als „altbewährt“ an-bieten zu können. Andere, die früher ganze Bücher mit „Ansprachen zu Kaisers Geburtstag“ erscheinen ließen, balten sich nun auch für berufen, Bücher unter dem Titel „National-sozialistische Feiern im Dritten Reich“ usw. zu schreiben. Ihre hier veröffentlichten Musteransprachen beginnen: „Werte Fest-telnehmer!“

Bezeichnend ist, daß die Verlagsprospekte über solche Mach-werke fast ausschließlich an die unteren Dienststellen der Par-

wie insbesondere auch die Feldherrnhalle und das Mahnmal Ziel der wandernden Massen war, so zogen von früher Stunde an, den ganzen Tag über, bis weit in die Nacht hin-ein wiederum die Menschen zum königlichen Platz in endloser Kette an den Ehrentempeln vorüber.

So hat München, so haben seine Bewohner und seine Ge-bieter ergreifend zum Ausdruck gebracht, daß sie das große Geschehen des 9. November 1935 im Sinne des Führers als höchste Ehre, als Auferstehung der siegreichen Vorkämpfer des Dritten Reiches verstanden und über die Feiertage hinaus als Erlebnis und Erkenntnis un-verlierbar in sich aufgenommen haben.

Der Führer bei seinen Festungshäftlingen.

Am Samstag abend sammelten sich im Münchener Rathaus alle die Männer, die einst die Festungshaft in Landsberg am Lech mit dem Führer teilten, dazu die Angehörigen des Stof-trupps Hitler. Der Führer verweilte lange Zeit im Kreise der alten Kampfgenossen.

Weitere Pariser Stimmen über München.

Paris, 11. Nov. Die Münchener Feierlichkeiten wer-den von der Pariser Presse in ausführlichen sachlichen Mel-dungen und zum Teil mit Bildern wiedergegeben. Unter dem Eindruck der Großartigkeit und der Würde der Veranstaltungen enthält man sich jedoch legiti-mer Kritik. Der Sonderberichterstatter des „Petit Jour-nal“ bemerkt anerkennend, daß die Erinnerungen an die dunklen und tragischen Anfänge der Partei mit Würde und mit wahrhafter Größe herausgehoben worden seien, sowohl was die äußere Kundgebung wie auch ihren Geist angehe. Man müsse in der Tat an das außerordentliche Schicksal dieser Partei denken, wenn man heute diese Truppe vorbeimarschieren sehe, die sich vor zwölf Jahren in das „Abenteuer“ des 9. November gestürzt habe.

tei gerichtet und oft nur in Teilen des Reiches verbreitet wer-den, die von der engeren Heimat des Verfassers ausdehrend entfernt liegen.

Aus diesem Anlaß stelle ich fest: Die Programmge-staltung für öffentliche Veranstaltungen der Partei an nationalen Feiertagen ist Angelegenheit der örtlichen Propagandaleitungen der NSDAP, die von den zuständigen Parteiführern der Partei generell mit dieser Auf-gabe betraut sind. Das Kulturamt der Reichspropaganda-leitung hat die Aufgabe, laufend alle Neuerungen auf dem Gebiete des Schrifttums und der Musik unter dem Gesichtspunkt ihrer Verwendbarkeit im Rahmen der nationalsoziali-stischen Feiergehaltung zu überprüfen. Die Propagandaleiter und deren Kulturabteilungsleiter bis herunter zur Orts-gruppe erhalten allmonatlich die „Vorschläge der Reichspropagandaabteilung zur nationalsozialistischen Feiergehaltung“, die neben positiven Programmvorschlägen auch eine War-nungstafel zur Brandmarkung des schlimmsten nationalen Kitsches auf diesem Gebiet enthalten.

Da die Propagandaleiter und deren Kulturabteilungsleiter in der Feiergehaltungsarbeit sich an diese Richtlinien der Reichspropagandaabteilung halten, ist die Zuwendung von Verlagsprospekten über Dichtung und Musik „für nationale Feiertage“ an die unteren Dienststellen der Partei in jedem Falle überflüssig. Was sich für diesen Zweck am besten eignet, wird vom Kulturamt der Reichspropagandaabteilung ohnehin vorgezeichnet. Was diesem nicht geeignet erscheint oder gar als Kitsch gebrandmarkt werden dürfte, wird auch für die unteren Dienststellen der Partei durch noch so weit-schweifige Anpreisungen nicht verlockender. Gewisse Verlage, die die Adressen der Ortsgruppenleiter der NSDAP in ihre alte Kundenkartei zu den Vereinsvorsitzenden eintrifft haben, können sich also erhebliche Gelder für Werbeaufkosten sparen, wenn sie ihre Werbeaktionen künftig auf ihren alten Kundentkreis beschränken.

Die Rückkehr König Georgs

London, 11. Nov. Der König Griechenland nahm am Sonn-tag in London die ihm durch die griechische Abordnung über-mittelte Aufforderung an, auf den griechischen Thron zurück-zutreten. Nachdem ihm das Ergebnis der Volksabstimmung übermittelt worden war, erklärte er: Ich will die Vergangenheit vergessen. Ich kehre sofort zu meinem gelieb-ten Volk zurück. Möge mich Gott segnen und Glück, Frie-den und Wohlstand unserem Griechenland bringen.

Der König wird voraussichtlich London am Donner-stag verlassen und sich zunächst nach Paris begeben, wo er zwei oder drei Tage als Gast des Präsidenten der französi-schen Republik bleiben wird. Von hier aus wird er sich nach Italien und zwar nach Florenz an die Gräber seiner Eltern und seines Großvaters begeben. Er wird dann nach Rom reisen, um auch dem italienischen König einen Besuch abzu-statten. Von Brindisi aus wird er auf dem Kreuzer „Elli“ nach Athen fahren und dort zwischen dem 22. und 24. No-vember eintreffen.

Zehn Mann bei Schiffskatastrophe getötet

Moskau, 11. Nov. Die sowjetrussische Telegraphen-agentur Tas gibt in ihrer Samstagausgabe Einzelheiten über eine Schiffsexplosion im Hafen von Krasnowodsk am Kaspiischen Meer, bei der zehn Mann der Schiffsbesatzung getötet wurden. Es handelt sich bei dieser Katastrophe um eine Explosion auf dem Tankerschiff „Sonnarom“. Die eingeleiteten Nachforschungen, so teilt die Agentur mit, haben eine geradezu verbrecherische Fahrlässigkeit und Schlam-perei des Feuerhüters, des Hafenwärters und der Signalbeamten ergeben. Die Schuldigen seien verhaftet worden und würden vor Gericht zur Verantwortung gezogen werden.

Auflösung des Stahlhelm-Frauenbundes. Die Bundes-referentin des Stahlhelm-Frauenbundes, Frau Bialusch, hat dem Bundesführer der NSDAP (Stahlhelm) mitgeteilt, daß sich der Stahlhelm-Frauenbund zu gleicher Zeit mit dem NSDFB (Stahlhelm) aufgelöst hat.

Acht Jahre Zuchthaus für Landesverräter.

Berlin, 10. Nov. Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Durch Urteil des 3. Senates des Reichsgerichtshofes wurde der 33jährige Josef Szumaniski aus Reichthal wegen Landes-verrats und verurteilt zur Verbannung und zur Freiheitsstrafe von acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Gleichzeitig wurde auf Zulä-ssigkeit von Polizeiaufsicht erkannt.

Szumaniski hat während eines in Schlesien abgehaltenen Manövers verlist, Soldaten der Wehrmacht zum Verrat militärischer Geheimnisse zu verleiten und hat dabei an einen von diesen das Ansehen gerichtet, seine Truppe zu verlassen, um im Auslande in fremde Dienste zu treten. Jedoch sind diese Veruche des Verurteilten erfolglos geblieben.

Deutscher Hochschulverein „Germania“ in Prag behördlich aufgelöst.

Prag, 11. Nov. Der Les- und Redeverein der deut-schen Hochschüler in Prag, „Germania“, der bereits im Jahre 1933 nach einer Hausung seine Tätigkeit einstellen mußte, wurde auf Anordnung der Landesbehörde aufgelöst. Damit verschwindet einer der ältesten auf volkischem Boden stehen-den Hochschulverbände der deutschen Universität Prags.

Bildbericht aus München.

Der 9. November 1935 in der Hauptstadt der Bewegung.



Reichstatthalter Robert Wagner im historischen Marsch.



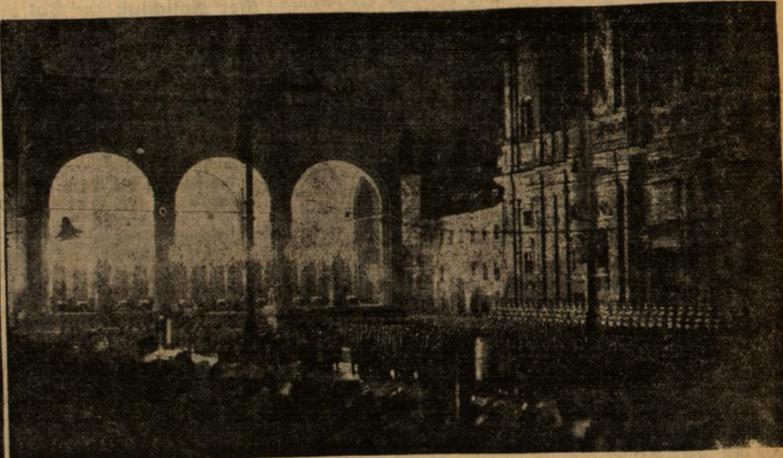
Der historische Marsch auf der neu eröffneten Ludwigstraße.

phot. A. Weiß, B. Baden.



Die nächtliche Fahrt der toten Helden.

Von den Friedhöfen zur Feldherrnhalle, vom Volk ergriffen begrüßt. (Weltbild, K.)



Die mitternächtliche Totenfeier vor der Feldherrnhalle.

Auf dem Odeonsplatz hatten die Gliederungen der Bewegung Aufstellung genommen.



Die feierliche Aufbahrung in der Feldherrnhalle.

Am Kopfe jedes Sarges steht ein Pylon, der den Namen des Kämpfers und eine Schale mit dem brennenden Opferfeuer trägt.

(Scherl Bilderdienst, K.)



Der Führer grüßt seine alten Mitstreiter.

Ein Ausschnitt aus dem Appell der alten Garde im Münchener Bürgerbräukeller. Links: Heinrich Himmler. In der Mitte neben Hermann Göring Ulrich Graf. Dahinter Rudolf Heß.

(Heinrich Hoffmann, K.)

Höhepunkt und Ausklang.

München, 11. Nov. Der denkwürdige Tag der Feier der Wiederkehr des historischen November 1923 fand seinen Höhepunkt und Abschluß mit dem historischen Marsch vom Bürgerbräukeller durch die Straße der Bewegung zur Feldherrnhalle, dem Gedenken an die 16 Blutzigen am Mahnmahl und mit dem triumphalen Siegesmarsch zu den Ehrentempeln und dem letzten Appell der toten Helden. Kurz nach 12 Uhr begab sich der Führer zum Bürgerbräukeller, um an die Spitze des Zuges zu treten und zum erstenmal hat er selbst zu Ehren der Gefallenen den Blutorden angelegt. An seiner Seite wieder die Getreuen von damals. Um 12 Uhr 10 setzte sich der Zug in langsamem Marschschritt in Bewegung. Der ganze Weg war flankiert von 255 Ehrenpylonen, jeder einem der Gefallenen der Bewegung gewidmet. Das Horst-Wessel-Lied erklingt und aus tausend Kehlen ertönt jedesmal das „Hier“, wenn diese Toten der Reihe nach dem zum letzten Appell aufrufen werden. An der Feldherrnhalle findet der Opfergang der Bewegung unter dem schweren Fahnenzug ein Ende, das über die Totenstätte vom Mahnmahl herüberwacht. Als die Spitze des Zuges hier eintrifft, wird in ernstem Schweigen jener traurigen Minute vom 9. November 1923 gedacht. Der Führer tritt an das Mahnmahl und legt einen Kranz nieder.

Dann beginnt der triumphale Siegesmarsch mit dem Einzug der Toten in die Ehrentempel am Königl. Platz. Sechsergespanne bringen die Geschützlafetten mit den Särgen von der Feldherrnhalle. Das Deutschlandlied klingt auf. Zwischen Tausenden von Sturmabteilungen ziehen nun die toten Helden in den Reihen der alten Kämpfer am Braunen Haus vorbei zum Königl. Platz. Vor den Ehrentempeln Fahnenkorps und Ehrenfahnen der Leibstandarte. Einmarsch der Feldzeichen. Die Lafetten schwenken ein; die Angehörigen der Toten stehen bei den Särgen. Unter weißevollen Fahnenlängen schreitet der Führer, gefolgt von Julius Streicher, der Blutabteilung und ihrem Ehrengelicht der Alten Kämpfer hinüber zu den Ehrentempeln. Die Fahnen und Standarten, die Front zu den Tempeln genommen haben, senken sich. Der Trauermarsch von Hansstaengl klingt auf, als der Führer zu den Toten des 9. November tritt.

Benige Sekunden atemlose Stille, dann klingt der Ruf des Sprechers der Partei, des Gauleiters des Traditions-ganges München-Oberbayern, Adolf Wagner, über den Platz:

„Zum letzten Appell!“

Während Adolf Wagner die Namen eines jeden Gefallenen aufruft, antwortet ihm tausendfach das Echo der Hitlerjugend und der Männer der Partei und ihrer

Gliederungen mit einem lauten: „Hier“. So nimmt die gesamte Bewegung das Vermächtnis ihrer ersten Blutzigen auf, deren irdische Hülle hier beigesetzt wird, deren Geist aber als Wache für Deutschland in der Bewegung weiter lebt und wirkt. Immer wieder braust tausendfach das „Hier!“ über die weite Fläche bis sechs Kameraden von damals die Särge der Gefallenen aufnehmen und unter den Klängen der Bergarbeiterung in die Ehrentempel tragen. Jeden der Toten grüßen die Tausende mit erhobenem Arm zum letzten Mal. An der Stätte, die ihnen zur ewigen Wache für Deutschland und die Bewegung bestimmt ist, werden die Särge der Gefallenen in die Sarkophage eingelassen. Neber sie breitet sich das Bahrtuch mit dem Zeichen der Bewegung. Der Ehrensakral rollt über die weite Fläche. Noch einmal Fahnen: Dann betritt der Führer, gefolgt von seinem Stellvertreter und seinen nächsten Mitkämpfern die Tempel. Er schreitet allein zu den Sarkophagen, grüßt seine Getreuen von damals noch einmal und legt — äußeres Zeichen, unvergängliches Zeichen der Bewegung, an jedem Sarge einen prachtvollen Kranz nieder.

Dann marschiert mit klingendem Spiel ein Sturm der Standarte Deutschland vor den Ehrentempeln auf. Unter den begeisterten Rhythmen des Badenweilermarsches ziehen die ersten Doppelposten der SS an den Sarkophagen auf.

Die Rede des Führers in München.

München, 9. Nov. In der Rede, die der Führer zum 9. November im Bürgerbräukeller am Vorabend an seine Alte Garde hielt, führte er aus:

Parteienossen! Nationalsozialisten!
Zum 12. Male versammeln wir uns, und wie wir wissen mit uns das deutsche Volk in einer Feierstunde zur Erinnerung an den Tag, an dem wir zum ersten Male versuchten, das deutsche Schicksal zu wenden. 16 Tote waren das Ergebnis dieses Versuches. Mehr als 100 wurden schwerer oder leichter verletzt, und ein weiteres Ergebnis war die schreckbare Vernichtung unserer Bewegung.

Wenn wir diesen Tag Jahr für Jahr feiern haben — und wenn wir entschlossen sind, ihn für alle Zukunft zu einem Feiertag für die deutsche Nation zu erheben, so geschieht dies nicht deshalb, weil damals 16 Männer gestorben sind. Es sterben jährlich Tausende, und Kriege verbrachten in Stunden viel mehr. Es geschieht deshalb, weil diese 16 Männer mit einem wahrhaft gläubigen Glauben einen Tod erlitten, der mithilft, das deutsche Volk wieder aufzurichten. Diese 16 Männer hatten auch vorher schon ihren Mann gestanden. Sie haben dem Tod schon oftmals ins Auge gesehen. Im Kriege war es aber nicht dasselbe! Damals stand das ganze deutsche Volk in Waffen seinen Feinden gegenüber, während sich am 9. November 1923 nur ein kleiner Haufe gegen die Vernichter des Vaterlandes und Verräter der Nation erhob gegen jene, die unser Volk verkauft und verraten hatten. (Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Das eine weiß ich: Alle Entschlüsse sind mir leichter gefallen als der, den ich zu dem 8. November 1923 faßte. Zum erstenmal hatte man die Ueberzeugung, daß es überhaupt nicht um das eigene Schicksal ginge, sondern um das des ganzen deutschen Volkes. Unser Volk war in den Jahren des Krieges mehr als heldenmütig gewesen. Jeder von uns, der damals an der Front stand, weiß, was der deutsche Soldat leistete und leisten mußte. Es ist verständlich: Im großen Kriege fand sich jeder leichter hinein in seine Aufgabe, und deshalb gewinnt man für jeden Krieg leichter tausend Freiwillige als im Frieden nur 10 Mann, die bereit sein wollen zum Sterben.

Es gibt nur die zwei Extreme: Entweder Krieg — dann weiß man, daß das Leben nicht viel wert ist — oder Frieden. Und dann will jeder den Frieden in seinem Sinne genießen. Das ist das Wunderbare, daß sich aber aus dem deutschen Volk nach seinem Verfall sofort wieder Männer erhoben, die nicht willens waren, zu kapitulieren, sondern bereit, sich den Verderbern Deutschlands entgegenzustellen, nicht nur mit gewöhnlichen Mitteln, nein, auch mit der Waffe. (Stürmischer Beifall.)

Die Bürgerlichen lachten über uns und sahen auf uns herab. Sie waren überzeugt, daß es sich um eine Art Volkshäusler handelte, und waren besonders überzeugt, daß man Deutschland vorerst überhaupt nicht helfen könnte; vielleicht würden es die Kinder einmal machen.

Es war fürwahr ein schwerer Entschluß für jeden Nationalsozialisten, in den Jahren 1920 und 1921 in eine Bewegung einzutreten, die sich so abhob von allem anderen, was es in Deutschland gab.

Damals schrieb die Bewegung auf ihre Fahne: „Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben.“

Bei den anderen hieß es umgekehrt: „Wir werden leben, auch wenn Deutschland zugrunde geht.“

Wir haben den Kampf mit den Verbrechern aufgenommen, einen Kampf gegen eine mächtige Mehrheit um unsere Weltanschauung, um eine Weltanschauung, die uns damals vielleicht selbst mehr als Ahnung erschien als eine in der letzten Auswirkung unausgedachte Klarheit.

1920 haben wir erstmals unser Programm verkündet und unsere erste größere Versammlung abgehalten. Damals kam mir der Saal schnell so groß vor wie heute. Wir waren schon glücklich, wenn er dünn besetzt war und wenigstens die Hälfte keine gähnende Leere aufwies. Noch 1920 konnten wir volle Säle erzielen und erstmals außerhalb Münchens eine Ortsgruppe gründen. Es kam das Jahr 1921. Da wagten wir uns schon mehr auf die Straße.

Als die Bürgerlichen verlagerten, habe ich den mir selbst verwegenen Entschluß gefaßt, eine Protestaktion gegen das Pariser Diktat einzubereiten und dazu den Zirkus Krone zu mieten. Hinterdrein bekam ich es einigermaßen mit der Angst zu tun und sorgte, daß der Zirkus nicht voll werden würde. (Heiterkeit und Beifall.)

Da mietete ich einen Lastwagen, setzte die ersten 30 Parteienossen darauf, gab ihnen eine Fahne in die Hand und ließ sie mit Plakaten durch die Straßen fahren. Vom geschäftlichen Standpunkt war das recht sinnig gehandelt. (Heiterkeit und Beifall.) Ich ließ nämlich außerdem 20.000 Flugblätter drucken und bei der Fahrt dieses „nationalsozialistischen“ Wagens durch München verteilen. Die Bürgerlichen dachten an ein Wiederaufleben von Spartakus, da sie nicht zu begreifen vermochten, daß zwischen Rot und Rot erhebliche Unterschiede sein könnten.

Die Noten waren empört über solche Eingriffe in ihre Domäne.

Allein, als der Abend kam, war der Zirkus voll. Das war unsere erste große Versammlung. Und wie sind wir schon damals dahergekommen! (Heiterkeit.) Trotzdem strömten aber Massen in den Zirkus, und ich hatte nicht mehr als 50 bis 60 Ordnungsmänner, mit denen ich den Reihenraum in Ordnung halten mußte. So sind wir damals gewachsen und allmählich konnten wir zwei bis drei Versammlungen in der Woche abhalten. Wir lernten es, die großen Säle Münchens zu beherrschen. Dann kam 1922. Dazwischen lag die erste schwere Saalschlacht. Heute lachen wir darüber. Damals hing daran Sein und Nichtsein der Partei. Die anderen hatten gemeint, sie würden uns zertreten. Vielleicht waren sie mit Blindheit geschlagen. Aus diesen Kämpfen heraus kam unsere Sturmabteilung.

Als dieses Jahr 1922 nun kam, ging die Bewegung allmählich über Bayern hinaus. Ganze Gebiete wurden von uns, wie die Gegner sagten, „verfeuert“. Und eines Tages zogen wir nun zum erstenmal eine Kundgebung der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung auf dem heutigen Königsplatz auf. Zum erstenmal marschierten wir dort, zum erstenmal redeten wir dort, zum erstenmal

führten wir einen Sonderzug hinaus aus dieser Stadt — nach Coburg, und haben dort den roten Terror mit tragischer Gewalt niedergewungen zum Entsetzen unserer bürgerlichen Mitwelt, die das nie verstehen wollte und konnte.

Und dann begann diese Säuberung. Ort um Ort, und unsere Bewegung wuchs, wurde stärker und stärker. Sie hat nicht zugenommen an Menschen, die die Weisheit gepachtet haben, sondern zuerst kam zu uns die breite Masse, das gesunde Volk. Wenn heute eine Sturmabteilung von 1922 über die Straßen marschieren würde, dann würde alles fragen: „Wo sind die ausgelassen worden?“ (Stürmische Heiterkeit.) Das war noch immer die Zeit, in der die meisten in die Versammlungen gegangen sind ohne Fragen, und es wurde auch Wert darauf gelegt, daß sie ohne Fragen hingingen. Aber wir sind daher auch sehr volkstümlich

geblieben. Wir sind so allmählich wirklich — wenigstens in dieser Stadt — so in das Volk hineingewachsen, daß man uns nicht mehr weglegen konnte.

Als das Jahr 1923 kam, war es selbstverständlich: die beherrschende Bewegung sind wir! Heldenmütig haben uns freilich die anderen weit überlassen. Aber man sah sie nicht. Sie kamen nicht heraus aus ihren Geschäftshäusern und ihren Beratungszimmern. Sie hatten riesige Mittel. Aber was damals marschierte, das war die rote Seite oder wir, sonst niemand. Und wir haben zu marschieren begonnen. Die SA wurde größer und größer. So sah das Jahr 1923 den Ablauf, den wir alle kennen.

Im Sommer schon war uns klar, daß nach der einen oder anderen Seite in Deutschland die Würfel gefallen mußten.

Wir hatten damals die Einsicht, daß wir, die wir ziffermäßig vielleicht die schwächsten waren, wertmäßig weit aus der Spitze standen. Als der Herbst kam und hier sich die Ereignisse zusammenballten, wurde immer mehr sichtbar, daß unter dem Druck der Ruhrbesetzung gewissenlose Galunken versuchten, Deutschland am Ende noch zu zerreißten. Da wuchs bei uns, ich darf es sagen, bei mir die Entschlußkraft, wenn es je soweit kommen sollte, dann wenigstens 24 Stunden vorher das Geheiß des Handelns an uns zu reifen und nicht zu warten, bis die andere Seite vielleicht den Mut zum Entschluß und damit zur Tat fand. Denn das war klar:

Wer in der Inflationszeit, in dieser Zeit des Zusammenbruchs von allem und jedem den Mut zu einem Entschluß anbrachte, der hatte das Volk hinter sich.

Der Entschluß zur Tat.

Wäre eine andere Fahne ausgezogen worden dann hätte das Ausland sofort erklärt: Wir werden nicht mehr dulden, daß diese „Freiheitsentwicklung“ — so hat man die deutsche Versplünderung bezeichnet — wieder unterbunden wird durch den Versuch der Wiederherstellung der Hegemonie des einen oder anderen Bundesstaates. Wir mußten das.

Aus diesem zwingenden Gefühl für die Stunde und aus der Not dieser Stunde kam bei uns der Entschluß zum Handeln.

Ich brauche die Einzelheiten heute nicht zu verraten. Ich werde es tun, wenn ich nicht mehr lebe.

Wie das damals kam — man braucht es heute noch nicht zu wissen, aber das kann ich ruhig sagen: Es war der verwegene Entschluß meines Lebens.

Wenn ich jetzt daran zurückdenke, schwindelt mir davor. Der Entschluß, an einer Stelle Deutschlands loszuschlagen und die gesamte feindliche Macht mit einem Schlag gefangenzunehmen — es war ein führender Entschluß und zwar deshalb,

Durch Opfergang zum Siegeszug.

Sehen Sie, das ist es, was wir diesen Toten zu verdanken haben: Das Beispiel, das sie in einer schlimmen Zeit in Deutschland gegeben haben. Denn als wir hier fort marschierten, wir mußten es, es war kein Siegeszug mehr. Wir gingen in der Ueberzeugung, daß es das Ende war, so oder so. Ich weiß einen, der mir dranhin auf der Treppe, als wir weggingen, sagte: „Das ist jetzt der Schluss.“ Jeder trug diese Ueberzeugung in sich.

Ich muß hier in diesem Augenblick eines Mannes gedenken, der heute nicht bei uns ist, den ich damals gebeten habe, nicht an der Spitze zu marschieren, des Generals Ludendorff, und der mir zur Antwort gab: „Ich werde an der Spitze stehen.“ Und der sich in die erste Reihe stellte.

Das war es aber gerade, daß sich trotz dieser Ahnung diese Schaar entschlossen hat. Als dieses Blut geflossen war, war der erste Akt des deutschen Dramas beendet. Es war nichts mehr zu machen. Denn nun stand die legale Gewalt mit der Waffe gegenüber der nationalen Freiheitsbewegung. Und nun mußte die Erkenntnis kommen, daß dieser Weg in Deutschland nicht mehr gegangen werden konnte. Es war vorbei. Und nun kommt das zweite unendliche Verdienst der Gefallenen.

Neun Jahre mußte ich legal um die Macht in Deutschland kämpfen.

Das verstanden vor mir auch schon viele andere. Aber sie haben, weil sie die Legalität predigten, nur die Schwächlinge in ihre Bewegung bekommen, nur die Feigen.

Die revolutionären Menschen, die Tatkräftigen, standen außerhalb ihrer Reihen.

Hätte ich nicht im November 1923 diese Revolution versucht, den Staatsstreich gemacht, und wäre damals nicht Blut geflossen und wären nicht so Viele dabei getötet worden, dann hätte ich nicht neun Jahre lang sagen können: Es wird von jetzt ab nur mehr legal gekämpft. (Lebhafte Zustimmung.)

Oder ich hätte auch nur die Halben bekommen. Nur das hat mir später die Kraft gegeben, diesen Kurs, der nun das für einzig richtige erkannt war, beharrlich durchzuführen.

So war es mir möglich, eine aus Männern bestehende Bewegung aufzubauen, die trotzdem den einzig möglichen Weg ging, der beschritten werden konnte. Und dem verbannten wir unendlich viel. Denn wir leben nicht allein in der Welt.

Um uns sind gewaltige Staaten, die jeder deutschen Erhebung mißgünstig zusehen. Wir können nur vor ihnen bestehen, wenn wir nicht nur weltanschaulich, sondern auch waffenmäßig stark sind.

Das war nicht zu machen dadurch, daß wir die bestehende Waffeninstitution zertörten, sondern daß wir sie absolut in ihrer ganzen Geschlossenheit mit dem nationalsozialistischen Gedanken und der Verwirklichung dieses Gedankens auslöschten und so diesen neuen Bund begründeten, der heute Deutschland wieder so stark vor aller Welt in Erscheinung treten läßt.

Ich habe das gesehen in dem Augenblick, in dem die Schiffe hier verhallt waren. Wenn Sie meine Schlussrede im großen Prozeß nachlesen, werden Sie wohl sagen können:

Ich habe prophetisch den einzig möglichen Entwicklungsgang vorher gesehn, ihn ausgesprochen, und ich habe ihn neun Jahre lang beharrlich verfolgt. Ich konnte ihn nur verfolgen, weil vorher diese Aktion stattgefunden, und weil vorher Männer für diesen Weg gestorben sind.

Wenn gestern im Deutschen Reich eine neue Reichs-friegeschlagge ausgezogen worden ist, dann ist dies ein gewaltiges Ereignis: Bedenken Sie: Seit rund 2000 Jahren können wir das deutsche Volk in der Geschichte verfolgen, und noch niemals hat dieses Volk diese einseitige Gestaltung in Form innerer Auffassung und in der Tat gehabt wie heute.

Zum erstenmal, seit es Deutsche auf der Welt gibt, ist ein Reich, bewohnt von einem Volk, beherrscht von einer Weltanschauung, beschützt von einer Armee

weil man den Mut haben mußte, mit dem Vorhandenen — und es war wenig — die Macht zu übernehmen. Dieser Entschluß war aber unumgänglich notwendig. Es gab gar kein anderes Handeln als das. Jemand einer mußte in dieser Stunde dem Verrat entgegengetreten und mußte diesen Verrätern die nationale Parole entgegenhalten. Wer es tat, war am Ende gleichgültig. Wir haben es getan. Ich habe es gewagt.

Das Schicksal hat es dann aber gut gemeint mit uns. Es hat eine Aktion nicht gesungen lassen, die, wenn sie gelungen wäre, am Ende an der inneren Unreife der Bewegung und ihrer damaligen mangelhaften organisatorischen und geistigen Grundlagen hätte scheitern müssen. Wir wissen das heute! Damals haben wir nur männlich und tapfer gehandelt. Die Vorführung aber hat weise gehandelt. Allein dieses tapferere Handeln ist nicht vergeblich gewesen. Denn aus ihm ist dann am Ende doch die große nationale Bewegung gekommen, die durch diese Explosion wurde mit einem Schlag ganz Deutschland auf die Bewegung aufmerksam.

Während die Gegner uns vernichtet zu haben glaubten, ist in Wirklichkeit der Samen der Bewegung mit einem Schlag über ganz Deutschland hinausgeschleudert worden.

Als dann der große Prozeß kam,

hatten wir die Möglichkeit, zum ersten Male vor einem so gewaltigen deutschen und internationalen Forum für unsere Ideale einzutreten. Wir haben es verstanden, wie die anderen zu sagen: „Wir haben es nicht so gemeint“, nein, wir sagten: Wir wollten die Verräter Deutschlands vernichten. Leider nur ist es uns nicht gelungen. Wir haben damals feierlich gesagt: Wir haben es gemacht, wir haben die Verantwortung. Wir bedauern nur eines, daß es uns nicht gelungen ist.

Als wir im ersten Prozeß standen und diesen Kampf durchlitten, da war es ja noch selbstverständlich — denn es waren ja lauter Führer —, daß jeder für unsere Ideale einstehe und alles auf sich nehmen würde. Aber eine Angst hatte ich nicht. Hinter uns kamen fast noch einmal 100 Parteienossen, kleine Stoßtruppmänner, Angehörige einzelner Stürme der SA. Sie wurden auch vor den Richter geschleppt. Ich war schon in der Festung, als diese Prozesse abzurollen begannen. Und ich hatte nur eine Angst, daß unter dem Druck der Untersuchungshaft usw. über der ganzen Methoden der Prozeßführung der eine oder andere vielleicht doch schwach werden und versuchen könnte, sich zu retten und zu erklären: Ich bin unschuldig gewesen, bin gezwungen worden, ich konnte nicht anders. Wir gingen mein ganzes Herz über, als ich den ersten Bericht über diese Prozesse las und als ich in der „Mündigen Post“ — sie wurde uns damals zugänglich — las:

„Die Stoßtruppente sind genau so frech und unverschämmt wie ihr Herr und Meister.“

und alles das zusammen unter einer Fahne. (Langanhaltende begeisterte Jubelrufe.)

Wahrhaftig, die Abtrübnis dieser 16 Gefallenen haben eine Wiederauferstehung gefeiert, die weltgeschichtlich einzigartig ist. Sie sind zu Freiheitskämpfern ihres Volkes geworden.

Ewiger Dank und Verpflichtung.

Mit diesen 16 Toten glaubten die Gegner die nationalsozialistische Bewegung getötet zu haben. Und sie haben damit nur den Wutsturm erweckt, der seitdem mehr und mehr zu fließen begann.

Und es ist wirklich ein Wunder, diese Entwicklung unserer Bewegung zu verfolgen. Der Nachwelt wird es vorkommen wie ein Märchen.

Ein Volk zerbricht und dann erhebt sich ein kleines Häuflein unbekannter Menschen und beginnt nun einen Wunderzug, der fanatisch seinen Anfang nimmt und fanatisch weiterläuft. Und sie kämpfen unentwegt ihren Kampf auf der Straße. Immer wieder fallen neue aus den Reihen. Tausende werden verhaftet — aber der Strom wird dennoch größer und ertränkt sich durch die Macht. Und dann lebt er seine Standarte über einen ganzen Staat. Ein wundervoller Zug! (Große Beaciferung.) Die Geschichte wird ihn als

eine der wunderbarsten und bemerkenswertesten Erscheinungen in der Welt

verzeichnen. Sie wird kaum ein Beispiel finden, das aus einer solchen Geburt heraus ein ganzes Volk und sein Staat in so wenig Jahren reiflos erobert werden konnten. Dieses Wunder, das ist durch uns geschehen.

Wir sind dabei gewesen. Wir haben das gemacht! (Stürmische Zurufe.)

Andere Generationen, die lernen von Heldenjahren, von Heldentagen. Wir haben diese Sagen gelebt und sind mit im Zug marschiert. Ob der Name des Einzelnen von uns der Nachwelt erhalten bleibt, spielt keine Rolle. Wir alle sind zusammengebunden in einer einzigen großen Erscheinung. Sie wird bleiben. Sie wird nimmermehr in Deutschland vergehen, und

aus den Opfern der ersten Kämpfer heraus wird stets von neuem die Kraft zu Opfern kommen.

Daher ist unsere Dankbarkeit den ersten Opfern gegenüber unvergänglich. Man soll nicht fragen: „Bewieße ich gefallen oder verwundet worden?“, sondern: „Bewieße ich denn damals marschiert?“ Es gehörte wahrlich Mut dazu. Weill sie aber damals diesen Mut bewiesen haben, werden wir sie nie vergessen.

So wie es bei mir feststand, daß, wenn mir das Schicksal einmal die Macht übergeben wird, ich diese Kameraden aus ihren Friedhöfen herausholen und sie ehren und der Nation zeigen werde, so wie mir dieser Entschluß immer vor dem Auge blieb, so habe ich ihn nun erfüllt. Sie sehen jetzt ein in die deutsche Unerschlichkeit.

Nachdem sie dieses Reich nicht mehr erleben und nicht mehr leben dürfen, werden wir dafür sorgen, daß dieses Reich sie leben wird. (Begeisterte Zustimmung.)

Und deshalb habe ich sie in keine Gruft gelegt und in kein Gewölbe verbannt. Nein, so wie sie damals mit offener Brust marschierten, so sollen sie jetzt in Wind und Wetter, bei Sturm und Schnee unter Gottes freiem Himmel liegen immer als Mahngedanken für die deutsche Nation.

Und für uns sind sie nicht tot. Diese Tempel sind keine Gräber, sondern eine ewige Wache. Hier stehen sie für Deutschland und wachen für unser Volk. Hier liegen sie als treue Zeugen unserer Bewegung.

Es lebe unser nationalsozialistisches Deutschland! Es lebe unser Volk!

Und es sollen leben heute die Toten unserer Bewegung, Deutschland und seine Männer, lebend und tot! Sieg-Heil! Sieg-Heil! Sieg-Heil!

Reise durch Finnland.

Von Hanns Johst.

Von liebenswürdiger Anmut und erfrischendem Humor ist das Buch „Masse und Gesicht“, das jüngste — die „Reise eines Nationalsozialisten von Deutschland nach Deutschland“ schillernde — Werk Hanns Johsts, der zum Präsidenten der Reichsschrifttumskammer ernannt wurde. Dem Entgegenkommen des Albert Langen-Georg Müller Verlages in München verdanken wir die Veröffentlichung des folgenden Abschnitts.

Abu ist eine kleine Hafenstadt. Sie hat viel Geschichte gesehen. Man macht kein Aufhebens davon.

Hier ist die Geschichte Urwald. Das Leben treibt Stämme zum Licht empor, und Stürme fallen sie. Was ist dabei?

Die Gegenwart ist immer die lebendigste Geschichte. Alle lebendigen Motive sind gegenwärtig. Geschichte ist so kurzbar leicht eine lange feierliche Erinnerungsrede. Wer in der Natur lebt, weiß, daß Naturgeschichte nicht für Fischer, Jäger und Bauern ist, sondern ein Lebensfeld für Berggipfeln, Gassen der kurzfristigen Städte.

Die kleine Hafenstadt Abu sagt daher Verzeihung zu dem Hinterland, das seine Söhne studienhalber hierher schickt.

Die kleine Hafenstadt Abu tut sich nicht groß mit Mauerwerk und Fensterrahmen, sie weiß viel zu gut, daß eine Hafenstadt nur ein notwendiges Übel ist.

Die Väter und Großväter der Bürger dieser Stadt, die wuhnten mit der Art und dem Reiz umzugehen, die blauen Städte nur noch mit der Waage und dem Paragraphen.

In der Stadt leben nur die Ueberzähligen oder die, die schwach auf der Brust oder im Kreuz waren. Windige, dienende Kaufleute werden daraus, blasse Büroangestellte, rebelle Pastoren, dürre, verlorene Lehrer, Rostfäucher und fahrendes Volk.

Freibholz... Freibholz der Zivilisation...

Wir wohnen am Marktplatz.

Das ist noch ein richtiger Markt, der in des Wortes wahrer Bedeutung „Platz“ hat. In breiten Felgen sitzen die Bauern hinter ihren Waren. Die Teetasse dampft in ihren Händen. Es ist grimmig kalt. Vom Hafen her schreit das Eis. Kleine Schlitten klingen vorüber. Die Giebel haben ihre Dächer wie warme Kapuzen über die Stirne gezogen.

Ich gehe in einer Kutsche von Wogol spazieren.

Später habe ich die Ehre, von der finnischen Universität empfangen zu werden.

Universität! Wir Mitteleuropäer erwarten bei diesem Wort riesige Baumwerke und mächtige Hörsäle für die Bildungsindustrie am laufenden Band. Nichts davon hier. Hier sind noch die abgelegenen Zustände der humanistischen Zeit. Hier ist ein Hochschullehrer noch ein Meister, der nur soviel Schüler aufnimmt, wie er zu meistern vermag.

Hier sind die Lehrer keine Geheime mit dem Pathos der Diktator, hier sind sie bescheidene Diener ihres erwachenden Vaterlandes.

Das Notwendige, was der Arzt braucht, was der Theologe wissen muß und der Jurist erfahren soll, wird nach Räter Art gewissenhaft weitergegeben.

„Dien droht die Gewitterwand des höllischen Imperialismus. Wegen dieser Dämone muß man die Jugend abhärten, und im Südwesten eifern spitzfindige Demokraten, die man studiert, um das Gute für das junge Finnland zu nützen. Fleiß bleibt hier Würde, und Würde wird niemals Anlaß zu stotter Anlehnung an Weisheitsfremdes. Wissenschaft bleibt ehrliebe Verpflichtung an die Jahresringe des finnischen Volkes. Universität heißt hier Ganzheit des völkischen Bewußtseins und Bewußtwerdens. Heißt Kampf für das eigene Wesen und gegen fremdes Unwesen.“

Im Rahmen dieses Vaterländischen Instituts liest auch der große, junge finnische Dichter B. A. Koskenniemi.

Er widmete mir den Sonderdruck eines Gedichtes, das, wie er mir selbst mit berechtigtem Stolz schreibt, unmittelbar nach dem Versailler „Frieden“ entstand. Es heißt „Die Nacht am Rhein“.

Eine Uebersetzung kann nur den brennenden Inhalt dieser Klage geben und keineswegs das formale Vermögen der Muttersprache erfassen, in der es klingt. Folgende Stellen mögen für sich selber sprechen:

Auf deiner nachtschwarzen Schmelzstätte,
O Deutschland, schloß den Bund das Menscheneid.
Dort, wo der Riese liegt in fetter Kette,
Sind all die Kleinen rasch in Tätigkeit.

Doch Deutschlands Sonne ist der Menschheit Sonne,
Und Deutschlands Nacht die Nacht der Menschlichkeit.
Das Gedicht endet mit der Verherrlichung der Nacht am Rhein:

... und unter ihrem Waffenschiff voll Ehren
Schlägt immer noch der Menschheit größtes Herz!

Wo in aller Welt entflammte eines Dichters Herz, soch brüderlicher Choral des guten Glaubens? Wir Deutschen haben allen Grund, den Namen Koskenniemi in Liebe und Treue in das Buch unserer Dankbarkeit einzutragen.

Während und der Zug von Abu nach Helsingfors führt, spricht ein deutscher Offizier, der seit dem Krieg in finnischen Diensten verblieb, vom Freiheitskampf dieses tapferen Volkes und von den politischen Zuständen des Landes. Alle europäischen Sorgen der Regierungen in bezug auf Staatsform und Zuständigkeiten, auf Evolutionen und Revolutionen, auf soziale Programme und wirtschaftliche Spekulationen rotieren vor meinem inneren Auge, während die Landschaft draußen ihre Bilderbogen vor meinem Gesicht umblättert.

Man sage mir nicht, man müsse jahrelang in einem Lande leben, um es erfassen zu können. Alles ist ein intuitiv Frage der Liebe. Entweder man ist vom ersten Augenblick her intuitiv ästhetisch liebend eingestellt, oder man bleibt kühler Kaufmann, mag man Tage, mag man Jahre im Raum der betreffenden Umwelt zubringen.

Dieses Finnland hat neben den allgemein europäischen Problemen ein kulturpolitisches Dilemma: es spricht zwei Sprachen. Nur ein Zehntel seiner Bevölkerung ist zwar auf das schwedische Idiom eingeboren, aber, und dieses Aber ist der schmerzliche Nagel an dieser Krux, dieses Zehntel dünkt sich gebildeter, vermögender und vornehmer.

Schwedisch gilt als Sprache des feinen Mannes.

So wie in Mitteleuropa französisch während einer langen Epoche als die führende Sprache der sogenannten Gesell-

schaft, der Salons des großen Lebens galt, ebenso hebt sich hier die schwedische Sprache von der finnischen Bevölkerung ab. Da ich Finnland liebe, darf ich sagen, daß ich mit diesem Lande den Schmerz über diese sprachliche Trennung zu erleben vermag. Und daß ich von ganzem Herzen eine Wiedervereinigung dieser Sprache erwarte.

Deutschland weiß um das Leid der Sprachverwirrung. Immer hielten sich andere Zungen für berechtigt, als Koloniatoren aufzutreten. Besonders hat es unserer Gründlichkeit das Latein angetan. Jahrhundertlang hat Priesteramt und Gelehrtenwelt sich dem Volkstum verweigert. Latein trennte das Volk von seiner Führung. Später folgte das häßliche Französisch, ja, in einzelnen Ländern das spanische Zeremoniell. Aber immer springt letzten Endes die Nadel der Orientierung auf das richtige Zeichen, denn nicht die ältere Kultur gibt den Ausschlag, sondern die kulturelle Jugend.

Mit alter Kultur verdeckt kolonisierende Macht nur zu oft die degenerierende Ohnmacht, nicht ohne zuvor dogmatisch orthodox zu werden und den Eingeborenen an der eigenen Originalität zu hindern, ihn in das Epigonale zu verweisen.

Die Philosophie, die Nachdenklichkeit solcher alten Kulturen, vergisst vorauszuwenden. Doch kulturelles Neuland, kulturelle Jugend überwältigt zum Glück der Menschheit immer wieder ein Volk. Kulturelle Jugend bedeutet die ewige Wiedergeburt des Geistes im neuen Blut unter neuen Beben und unter neuen Sternen.

Jedes Volk hat seine Geburtsstunde als Staat und als Kulturträger. Kultur ist kein Vorrecht eines einzigen Volkes, einer einzigen ästhetischen Weltanschauung, einer einzigen Formgebung. Und das Alter an sich, ist es wirklich der letzte

Garant für die Endgültigkeit einer Kulturpolitik, oder im Gegenteil ein Beweis für die Nähe ihrer Todesstunde? Mit dieser offenen Frage rollten wir in den prachtvollen Bahnhof von Helsingfors.

Der erste Eindruck, den diese Stadt macht, ist der einer noblen Residenz. Der Verkehr ist kein weltstädtischer Bluff für Statistiker, sondern er wird in allen seinen Erscheinungen und seinem Tempo vom guten Ton kultivierter Einzelpersonen bestimmt. Niemand markiert gehegte Eile, sondern jeder Passant nimmt sich die Zeit, die sein Gang benötigt. Er disponiert, er beherrscht Richtung und Ziel. Vielleicht erzieht hier der steife Stwind sein Publikum zu einer mütterlichen Verkehrsdisziplin, denn bei dreißig Grad unter Null verliert sich die Luft, einander Betrieb vorzuspielen, von selbst.

Dann sah ich noch keine Stadt von solch makelloser Reinheit. Die Fassaden der Häuser auf den breiten Straßenzweigen sind alle ausnahmslos ohne jene verräuchten Gesimse, die den mitteleuropäischen Industriestädten jene verlebten und verärrten Züge leihen.

Helsingfors ist durch und durch elektrifiziert. Das ist der erste Grund dieser Sauberkeit sein. Der zweite wahrscheinlich das Klima. Schnee und klarer Frost sind peinliche Ungeheuer.

Als mich das Schiff wieder zurück zur skandinavischen Halbinsel trug, war es mir, als verlasse ich einen Erdteil, als verlasse ich eine Welt.

Das scheidende Auge umwirbt wieder und wieder die flaren Linien des Horizontes, an denen weites, weißes Land zu Inseln und letzten Kirchen zerbröckelt. Das Auge schaut bewundernd, bis die Dunkelheit und die Entfernung Land und Ufer in der Tiefe verbergen. Sterne sind bronzener Beschlag auf der Wölbung dieser märchenscheuen, versinkenden Trübe.

Die Venus von 1936.

Mister Kalldon prophezeit. — Der Diätberater wird arbeitslos.

In den Vereinigten Staaten von Amerika, wo der Schönheitskult eine nationale Angelegenheit ist, wurde soeben das Aussehen der „Venus 1936“ in allen Zeitungen, durch Radio und Filminterviews prophezeit. Wer ist der Prophet? Es ist der Mann, der täglich Waagscherbe voll Photographien und ganze Postautos voll Bemerkungsschreiben von allen schönen Mädchen der zivilisierten Erde erhält — es ist Mr. Harry S. Kalldon, der die angenehmste Aufgabe hat, unter allen hübschen Mädchen die allerhübschsten auszuwählen und für die „Ziegfeld Girls“ zu engagieren. Die New Yorker Ziegfeld-Girls-Truppe ist die erste Wahl weiblicher Schönheit. Wer zum Ziegfeld-Girl ausgewählt worden ist, kann Betten von 10:1 annehmen, daß dem Engagement eine Heirat mit einem Dollar-millionär folgen wird — es ist eine in Amerika sprichwörtliche Redensart, zu sagen: „Ausgeföhrt wie ein Ziegfeld-Girl!“

Herr über so viel Seligkeit ist der gestrenge Mr. Kalldon, und was er über Schönheit zu sagen hat, ist Gesetz. Die Venus des Jahres 1936, so befiehlt Mr. Kalldon, ist 1,62 Meter groß — sie wiegt 106 Pfund. Ihr Alter schwankt zwischen 17 und 23 Jahren. Sie wird dem Umfang der „Knabenfigur“ ein Ende bereiten, und die Linien ihrer Figur werden denen der unterirdischen Venus von Milo ähneln. Ihr Hauptmerkmal aber ist: Sie ist schöner, reißvoller und liebenswerter als irgendeine Venus vom Jahre 1—1935!“

Abgesehen von dem letzten Teil der Kalldonschen Voraussage kann man sagen, daß es sich hier um eine erfreuliche klare und bestimmte Prophezeiung handelt, die mit dem Delphischen Orakelsystem, das Deutungen allen Richtungen zuließ, nichts zu tun hat. Es wurden sofort im Londoner Westend Rund-

fragen angestellt, wie sich die führenden Modehäuser dazu stellen, und der Reporter der „Daily Mail“ erhielt allezeit erfreute Zustimmung. Nur das Gewicht wurde als zu niedrig bezeichnet — die Damen erklärten, daß sie „das Hunger satt hätten“ und nun für das nächste Jahr sehr bestimmt auf richtigen Hüften bestehen, denn nur so wäre es möglich, wieder einmal mit vollem Genuß und ungeniert einen Futurbraten — das englische Nationalgericht — zu essen. Ein Diät-Berater, dessen Beruf bisher darin bestand, Theater- und Filmschauspielern bei der Auswahl ihrer Speisen und Getränke mahnend zur Seite zu stehen, erklärte, daß die Kalldonsche Prophezeiung, wenn sie zutrefte, seinen Ruin bedeute, und daß er umfallen müßte — zurück in seinen eigentlichen Beruf: die Lebensmittelbranche! Er bestätigte aber, daß auch er die Voraussage für richtig halte, denn: „80 Prozent meiner Diät-Beratungs-Abonnenten haben in den letzten sechs Monaten gekündigt!“

Auch die Herrenwelt hat bereits ihre Zustimmung mit dem Wandel bekanntgegeben. Es stellte sich heraus, daß in Amerika schon vor mehreren Jahren ein kleiner Verein gegründet worden war, dessen einziges Statut darin bestand, daß sich die Mitglieder — ohne Beitrag zahlen zu müssen — durch Handschlag verpflichteten, „nur Ladies und Girls von mehr als 100 Pfund in Betracht zu ziehen“. Dieser Verein, eine stillschweigende Verschwörung, hatte mit der Zeit eine ständig wachsende Mitgliederzahl gewonnen und soll in diesem Jahre aus bereits 4 Millionen „Mitgliedern“ bestehen. Mr. James A. Berkeley aus Los Angeles, der Präsident der Kalifornischen Sektion des Vereins, hat erklärt, daß er seine Landesgruppe auflösen werde, sobald sich Anzeichen zeigen, daß die Kalldonsche Prophezeiung von den Damen 1936 Wirklichkeit wird.

Das Haus der 1000 Witwen.

Das Schloß des schönsten Mannes ist zu verkaufen. — Im Schlafzimmer von Rudolf Valentino.

Die Luxusbauten an der Rivieraküste tragen schon seit langer Zeit in der Mehrzahl einen vergilbten Zettel, aus dem hervorgeht, daß dieses ehemalige Schloß des Fürsten X, oder der Baronin Y, zu unerhöht günstigen Bedingungen abzugeben sei. Nun nimmt man an, daß auch das prunkvolle Schloß von Juan les Pins zu verkaufen sei, der Palast, den einst der „schönste Mann der Welt“ — Rudolf Valentino, bewohnte. Valentino ist längst tot. Seit Jahren ist er nicht mehr auf der stummenden Weinwand zu sehen, aber noch heute besitzt sein Name einen seltsamen Klang. Natascha Nambowa, die einzige Frau, die der Filmheld wirklich geliebt haben soll, bewohnt zur Zeit sein Schloß. Sie hat inzwischen wieder geheiratet und kann den Anblick des Hauses mit all seinen Erinnerungen nicht länger ertragen. Sie will aus dieser „Valentino-Atmosphäre“ heraus, will ihr eigenes Leben führen, unbeschwert durch den Kult, der mit dem Verstorbenen getrieben wird.

„Valentino-Atmosphäre“? — Ja, so etwas gibt es! Der Filmheld ist über den Tod hinaus in den Herzen unzähliger Frauen geblieben. Es gibt bekanntlich Valentino-Klubs, die ihm wieder widmen, Neben auf ihn halten und in anheimeln wie eine Gottheit. Mrs. Kadmit, die Schwiegermutter des Verstorbenen, berichtet uns ein wenig von den Besuchern, die hier in dem Filmshloß an der Riviera abgestattet werden. Aus allen Ländern kommen heute noch verschleierte Frauen, die schließlich darum bitten, einmal „sein“ Bett sehen zu dürfen, einmal die Luft in den Räumen zu atmen, die er bewohnt hat. Sie bringen oft Blumensträuße mit, die sie auf den Stuhl legen, auf dem „er“ einst saß... Alte Frauen bitten um Emlak junge Mädchen möchten durch die Räume geführt werden. Viele sind darunter, die noch nie einen Film mit Valentino gesehen haben, denen nur von der Schönheit dieses Mannes erzählt wurde. Man nennt diese Frauen hier die „unbekannten Witwen“ und jede von ihnen verweist eine

Bierstunde in diesen „geweihten“ Räumen, weint ein paar bittere Tränen und zieht tiefbetäubt von dannen. Aus Antibes kam kürzlich eine junge Frau, die darum bat, nur wenige Minuten im Zimmer des „Göttlichen“ sein zu dürfen. Man erfüllte ihr den Wunsch. Zwei Tage später fand man ihre Leiche auf den Felsen der Baconspeige. Drei Kinder weinten um ihre Mutter, die hier in der Nähe des Valentino-Klubs freiwillig aus dem Leben geschieden war.

Schauen wir uns einmal die Räume an, die jener unsterbliche, schöne Mann bewohnte. Das Schlafzimmer ist ein Massenangebot vorgestrigten Kitschinventars. Die Schränke sind aus schwarzem, unechtem Marmor gefertigt. Das Bett gleicht einer gigantischen Ruchschale und ist mit einer lässlichen Orangefarbe angestrichen worden. Die Sessel, die mit geschmacklosen Kissen überladen sind, wollte Valentino in grün haben. Ja, der schöne Rudolf ließ sich die Möbel nach seinem eigensten Geschmack anfertigen. Die Säulen, die in diesem Filmshloßgemach stehen, tragen Schalen mit Glasfrüchten, die sogar noch bunt zu beleuchten sind. Wir sind gespannt, wer diese geschmacklose Theaterkuffen-Einrichtung für teures Geld erwerben wird! Vielleicht eine jener reichen Amerikanerinnen, die glücklich sein werden, den Rest des Lebens auf dem gleichen Stücken Erde beschließen zu können, wie der angebetete Rudolf. Und die närrischen Witwen des Don Juan der Weinwand werden die „Auserwählte“, die nun in das Schloß von Juan les Pins einzuziehen wird, grenzenlos beneiden.



Im Pazifik-Express durch Mexiko.

Vom Weltenbummler Seppel Popfinger.

VI.

„Senor, Senor, bücken Sie sich, legen Sie sich auf den Boden,“ schrie auf einmal die mexikanische Senorita, die gegenüber von mir in den Sesseln des „Sud-Pacífico-De-Mexico“ saß.

Die junge Dame brüllte noch mehr; ich verstand nicht gleich, was sie eigentlich meinte, dann fiel sie auf einmal ohnmächtig aufkommen. Jung und alt, alle brüllten, die Frauen weinten und schrien auf Teufel komm raus, und im Nu waren keine Passagiere mehr zu sehen. Sie hatten sich alle unter den Sesseln verkrochen.

Nun glaubte ich, es handelt sich vielleicht um ein Erdbeben, die in Mexiko oft auftreten. In diesem Fall soll man sich gleich auf den Boden legen, sagte man mir schon früher einmal.

Ein mexikanischer Fliegeroffizier, der vorher in der linken Seite vor mir auf dem Sessel saß, kroch nun am Boden vorbei. Er hatte in der Hand einen schußfertigen Revolver, neben ihm schlichen noch ein paar Mexikaner den Gang vor, die auch Revolver in den Händen hatten. Ganz automatisch hatte ich jetzt auch meinen Platz auf der Bank verlassen und sah am Boden, auf die kommenden Dinge wartend.

Im gleichen 60-Kilometertempo sauste der Zug durch die Berge, als wenn gar nichts vorgefallen wäre. Am Zugende hatten mehrere Soldaten, die immer zum Schutze des Expresszuges mitfahren müssen, mit aufgefingtem Bajonett schußbereit aufgestellt. Der Fliegeroffizier, der immer noch mit seinem Revolver auf der Lauer lag, meinte:

„Sie waren sehr leichtsinnig, weil Sie nicht gleich zu Boden gingen. Banditen, die den Zug überfallen wollten, hätten Sie vom Fenster aus leicht mit einer Kugel in den Kopf treffen können, dann wär's mit Ihnen aus gewesen!“

„Sie reden da von Banditen! Ich kenne mich jetzt noch nicht aus, was eigentlich passiert ist!“

„Mensch, Sie sind wohl verrückt! Der Express sollte doch von Banditen überfallen werden. Vom Zugführer kam der Befehl, daß Räuber gefesselt wurden und daß sich alle Passagiere auf den Boden legen müssen. Jeder, der einen Revolver hat, liegt doch schußbereit hier, und die Soldaten da vorne sind auch auf der Lauer. Aber jetzt können alle und auch Sie ruhig wieder aufstehen. Die Gefahr ist anscheinend vorbei, die Kerle konnten uns in diesem Tempo nicht einholen.“

Das wäre ja ein schönes Vergnügen gewesen, wenn diese Banditen unseren Express erreicht und überfallen hätten. Vielleicht hätten sie uns um ein paar Dollar leichter gemacht. Nun kam auch vom Zugführer die Mitteilung, daß sich alle Passagiere ruhig wieder auf ihre Plätze begeben könnten.

Ich habe früher schon einige Male in Büchern von Überfällen auf mexikanische Expresszüge gelesen, oder manchmal hat mir auch irgend ein Weltenbummler davon erzählt. Aber wenn ich offen sein soll, ich habe stets darüber gelacht. Nie hätte ich geglaubt, daß so etwas tatsächlich noch heute in Mexiko vorkommt, wenn ich nicht gerade selbst neulich einige Minuten bevor ich dieses schreibe, im Süd-Pacífico-Express, in den Bergen zwischen Ahuacatlan und Teztlitlan erlebt hätte.

Ich habe einen Notizblock herausgenommen und schreibe eben mein Abenteuerchen nieder. Es ist jetzt Donnerstag nachmittags 5 Uhr. Jetzt hält der Zug auf der Station in Teztlitlan an.

Die Sonne steht hoch am Himmel; es herrscht eine fürchterliche Hitze. Die Passagiere erholen sich allmählich wieder von der ausgestandenen Angst. Bei den Männern sieht man keine Revolver mehr. Ich wußte gar nicht, daß

die meisten Mexikaner Revolver unter ihrer Weste verborgen haben.

Wie in ganz Mexiko üblich, kommen auch hier in Teztlitlan die Eingeborenen an die Fenster und in den Zug, um belegte Brötchen, Eier, Apfelsinen, gekochtes Hühnerfleisch, mexikanisches Brot zu verkaufen. Die Kinder laufen mit Limonadenflaschen herum, andere wieder haben eine Kanne Milch und bieten in Gläsern zu trinken an. Nach Gebrauch wird das Glas nicht erst gereinigt, gleich trinkt aus demselben Glas wieder ein anderer. Der eine Indio will Reisenden, selbstgebackene Körbchen um abgeben. Mann, Frau, Kind und Schwester, alles handelt und sucht Geschäfte zu machen. Fahren doch auf dieser Strecke wenig Züge, und die Eingeborenen leben meist nur von dem, was sie an die Durchreisenden, wenn der Zug für einige Minuten hält, verkaufen können. Die Gegend ist sehr schlecht bevölkert. Wächst doch in den Bergen fast gar nichts und außerdem trocknet die Sonne auch alles aus.

(Schluß folgt.)

Vom Postbeamten zum Bariton.

Heinrich Schlusnus gehört zu den besten deutschen Sängern. Dieser große Künstler wäre beinahe — Postbeamter geblieben. Zwar lag ihm das Singen von Kindheit an in der Kehle. Der Vierjährige sang die zweite oder dritte Stimme ohne Anleitung mit, wenn seine sieben Geschwister in dem



Heinr. Schlusnus als Don Carlos in „Die Macht des Schicksals“.

Archiv. Jungesgroßes Haus zu Braubach, dem rebengeseigneten Flecken zwischen Koblenz und Bingen, ihre Stimme probieren. Aber da das Singen eine so verbreitete Gewohnheit der Familie Schlusnus war, hat niemand im jungen Heinrich das Sangesvermögen vermutet. Er ging den vorgezeichneten Weg des Bürgersohnes. Gymnasium, Postbeamter in Koblenz und später im heiteren Frankfurt. Tagsüber sah er hinterm Schalter, abends aber ließ er seine Stimme ausbilden, und eines Tages — es war sein erstes Auftreten — sang er seinen Kollegen

Blick ins Bücherfenster:

Die Welt der Fahrten und Abenteuer.

Unter diesem Sammeltitel gibt der Verlag Paul List Leipzig, eine Bücherreihe heraus, die besondere Beachtung finden. Wir nennen heute vor allem „Die drohenden Sichel“ von F. R. Nord. (Preis RM. 3.80). In spannenden Einzelkapiteln werden die Feste dieses Berges in die Gebiete um die Wüste Gobi im östlichen Asien geführt, wo zur Zeit das erwachende China im schweren Ringen steht mit dem russischen Bolschewismus. Pekin und Moskau, Peking, Tschang und Urumtschi, die Wüste Gobi und die Berge des Pamir bilden den Schauplatz verschiedenartiger Geschehnisse, die auf der einen Seite von seltsamer asiatischer Mystik erfüllt sind, auf der anderen Seite schärft und deutlich die bolschewistischen Methoden beleuchten, mit deren Hilfe man versucht, den Sturz des Kommunismus zu verhindern und zu zeitigen. Der Buch ist eine weite Verbreitung zu wünschen.

Hauptling Büffelkind Langpfeiler besitzt sich ein anderes Buch dieser Reihe (Preis RM. 3.80). Es handelt sich hier um „Eine Selbstdarstellung des letzten Indianers“, die von Hans Rudolf Kieder aus dem Englischen übersezt und bearbeitet worden ist. Das Buch soll, wie der Verfasser besonders betont, kein Roman sein, keine romantische Erfindung, sondern eine lebendige Darstellung des vielfarbigen Indianerlebens, aufgesetzt von einem wirklichen Indianer, von seiner Geburt an im Tipi bis zum Singen des Sterbeliedes und von den Tagen des freien Umherziehens auf der endlosen Prärie bis zum letzten hoffnungslosen Kampf gegen die weißen Eindringlinge. Ein Buch also, das in seinem Einzelheiten nicht nur den Leser fesselt, sondern auch als beachtenswerter geschichtlicher Beitrag zu bewerten ist.

etwas vor. Drei Jahre Gesangsunterricht — da muß er zum Militär. Der Einjährige bleibt gleich da, denn es ist der Krieg ausgebrochen. Dann geht er zur Bühne. Ueber Hamburg, Nürnberg kommt er nach Berlin. Seitdem ist die Berliner Oper ruhender Pol in der Gaskampffesthalle. Am 19. November will er in der Karlsruher Festhalle singen.

Heiratsantrag durch Lautsprecher.

Der junge Bill Holt kann als ein außergewöhnlich schüchternen Liebhaber bezeichnet werden. Da er selbst nicht den Mut aufbrachte, der Angebeteten seines Herzens seine Zuneigung zu erklären, nahm er die Hilfe des Radios in Anspruch, durch das er einen Heiratsantrag an die junge Dame ergangen ließ. Die Hörer verschiedener amerikanischer Sender wurden vor einiger Zeit auf eine sonderbare Nachricht aufmerksam. Sie lautete: „Fräulein Evelyn Bothwell aus Chicago wird ersucht, nicht zu heiraten. Der blonde Bill will sie zur Gattin.“ Diesem eigenartigen Heiratsantrag ging eine romantische Liebesgeschichte voraus. Bill Holt und Evelyn Bothwell lernten sich vor ungefähr Jahresfrist kennen. Da aber Bill eine ungewöhnliche Schüchternheit an den Tag legte, wandte sich die junge Dame, eine Studentin der Medizin, einem anderen Manne zu. Die jungen Leute trafen sich seltener und eines Tages erhielt Bill einen Brief seiner Angebeteten, in dem sie mitteilt, daß sie nach Philadelphia übersiedeln müsse. Eine Adresse gab sie nicht an. Einige Wochen erfuhr der schüchternen Liebhaber durch Zufall, daß Evelyn in den Stand der Ehe getreten wolle, und da ihm ihr augenblicklicher Aufenthaltsort nicht bekannt war, kam er auf den Gedanken, seinen Heiratsantrag durch den Rundfunk verkünden zu lassen. Amerikanische Blätter, die sich mit dem Fall ausführlich beschäftigten, berichten, daß der Heiratsantrag durch das Radio Erfolg gehabt hat und daß die Hochzeit mit der wiedergefundenen Braut in Kürze stattfinden wird.

Sie schlafen schlecht?

... auf Kaffee Hag umstellen!

Badisches Staatstheater:

Die deutsche Nationaloper.

Neu einstudiert: „Die Meisterfänger von Nürnberg“. — Gasspiel Maria Müller von der Berliner Staatsoper.

Bräusender Jubel und spontane Begeisterung überdönten die letzten Akkorde des dritten Aufzuges, der in seiner Geschlossenheit und Ausdruckskraft ein farbenfrohes Fest des Volkes war, ein Siegeszug der deutschen Nationaloper und zugleich ein Fest der Musik. Nach Bayreuther Vorbild ging der Vorhang nochmals auf, über einem Bild, das sich Auge und Ohr ununterbrochen einprägte.

Von diesem dritten Akt aus leit auch das seelische Zentrum der „inneren“ Handlung, Hans Sachs, aelchen und betrachtet. Helmut Seiler, der ihn in Karlsruhe erstmals vorstellte, spielte ihn aus der Ueberlegenheit des Geistes heraus mit leiser Ironie auf dem Grunde deutschen Humors. Durch die Verhaltenheit in der Darstellung gewann er an Würde, die ihn über die Befangenheit der übrigen Meisterfänger hinaus hob. In jeder Bewegung ein schlachter Mann aus dem Volke und erfüllt von menschlicher Güte. Sein Sachs hat die Kraft und Fülle der Persönlichkeit ohne schwer oder pathetisch zu sein. Er ist nicht der temperamentvolle, fast tragische Sachs, er ist ein resignierender, der mit auffälliger Herzenswärme das Lied von Tristan und Isolde anstimmt; er ist der Lebensmeister, der gelassen darf „war sonst am Ende“ doch hineingerannt“. Sein musikalischer Höhepunkt ist der Wahn-Monolog, gesungen mit ruhiger fließender Stimme, voll Klang und Breite und Ausdrucksfähigkeit. Sehr fein die Szene Sachs-Bedmeffer. Kammerfänger Karlheinz Löffler zeigt diesen Stadtchreiber als trockenen Querulanten, da und dort quittengelb vor heimlichem Neid und Gift.

Nach dieser Szene der intime musikalische Höhepunkt des Abends, das Quintett, das Maria Müller, Fannhäuser-Elfriede und Eichen in Bayreuth und Stern der Berliner Staatsoper, wunderbar führte. Ihr Euchen ist voll Viehreiz und besaubernder Anmut. Sie singt mit Innigkeit. Von selten schönem Klangreiz ist ihre Stimme. In der Scherzstube erhält sie faszinierende Reizkraft. Ihr Singen jetzt eine adelige Gesangsfigur voraus, ihre Darstellung die vorbildliche Bayreuther Stilbildungsschule. Es ist ein Ausströmen von Musik und ein Binden der Szene mit ihrer Musik. Es ist ein Schwanken zwischen Schwärzerei und tiefen Empfindungen in ihren Begegnungen mit Hans Sachs. Doch Maria Müller hier mehr andeutet als feilt, zeigt die große Künstlerin, die intuitiv sich des rechten Weges bewußt ist; denn das Seelen-Problem Sachs-Euchen ist nicht verhandelt, es deutet; es ruht (man möchte es nicht anders wünschen) auf

dem Gefühlsgrund der Musik. Dem Staatstheater und dem Richard-Wagner-Verein deutscher Frauen darf man für dieses Gasspiel herzlich Dank sagen.

Ueber die weiteren Künstler ist kaum etwas Neues zu sagen. Der würdige Bogner von Adolf Schöpflin, der tabulaturvergeffene Köhner in nicht zu leugnender leblicher Fülle und spielerischer Behäbigkeit, nebst karikaturistischen Strichen von Fritz Hartlan, der jungherliche Ritter aus Franken von Theo Straß, der bewagliche und muntere David von Robert Kiefer, die Maadalene von Elfriede Haberhorn, der Nachtwächter von Wolfgang Ecker, dazu die sehr gut besetzte Meisterfängertruppe und die Chöre auf der Festwiese in ihrer Klarheit und Schattierung — es ergibt sich aus dem Zusammenwirken, aus dem Zusammenfließen durch den Oberregisseur Fritz Wildhaagen und Staatskapellmeister Joseph Keilberth eine glanzvolle Aufführung, der man nur noch im ersten und zweiten Akt einige Abstriche wünscht, etwa vom Dreißter her mehr Klangausgleich nach den Sängern hin. Fritz Wildhaagen bringt eine sinnvolle Beweglichkeit und Charakteristik, sein Empfinden die Stille und Erinnerung in der Scherzstube, die Intimität des Spiels, das bei der Niederschrift des Preisliedes durch keine Illage neu beleuchtet war.

Joseph Keilberth wagt mit Umsicht und Gewissen über die Partitur, mit einer temperamentvollen und schwärzmerischen Akzentgebung. Er hält ein gutes Grundtempo und läßt es festlich daherrischen. Sein Meisterstück bleibt der dritte Akt mit Vorspiel, eine Einheit von Stil und Wissen und frischer und übersehender Musikfreudigkeit.

Dem Werke angemessen ist die aus früheren Aufführungen bekannte malerische Pracht der Bühne: die Katharinenkirche, das Bild aus Alt-Nürnberg, die Traulichkeit der Hans-Sachs-Stube und die freie Luft der Festwiese, die verarbeitete Spielfläche mit seitlichen Bäumen und dem Bild auf die mittelalterliche Stadt! Seine Gerhard Richter, Georg Hofmann, Margarete Schellenbera und Rudolf Walut haben Teil an diesem festlichen Abend.

Fritz-Reuter-Morgenfeier.

Die dritte, diesmal erfreulicherweise stärker besuchte Morgenfeier des Staatstheaters war dem Andenken Fritz Reuters gewidmet, dessen Dramaturg Fritz Weder in einer Ansprache gedachte. Er gab einen kurzen Lebensabriß des medienburg-

ischen Philosophen, wobei er besonders seine politische und nationale Bedeutung würdigte. Die Ideale für die sich Reuter bis zur letzten Konsequenz eingesetzt hat, sind heute in ihrer ganzen Auswirkung zur Tat geworden. Er hatte für ein freies Deutschland geschwärmt und geträumt und hatte dafür büßen müssen. Aber trotz seiner Festungszeit ist er ein mannhafter Vorkämpfer des Gedankens der Einheit von Volk und Staat geblieben. So erklingt in den Worten Fritz Reuters das Bild jenes tief empfindenden, aus der Lebensstragik frei und stark hervorgegangenen Freundes seines Volkes. Und obgleich sein Werk im Dialekt geschrieben ist, ist das Wesen seiner Dichtung doch so allgemein deutlich, national und sozial durchdringt, daß kein Werk nicht an die engere Heimat gebunden ist. Fritz Weder hat mit seiner, das wesentlichste hervorhebenden Charakteristik sicherlich neue Freunde für den norddeutschen Dichter gewonnen.

Dazu trugen auch die gut ausgewählten Dichtungen bei, die Friedrich Prüter und Hans Herbert Michels vorzugen. Friedrich Prüter sprach ernste Gedichte aus „Kein Hüßling“ und „Hanne Nitz“, Hans Herbert Michels hatte aus dem unerhörlichen Wort des Humors „De Welt“ und „Was will de Kr!“ ausgewählt, die er, mit wirkungsvoller mimischer Unterbrechung, zur Freude aller vortrug.

Friedrich Prüter hatte ein Spiel „Ein Tag aus der Festungszeit“ zusammengestellt, das einen lebendigen Abschnitt aus jener Zeit vor Augen führte, da Reuter von Festung zu Festung geschleppt und vorübergehend mit seinem Freunde in der Berliner Hausvogtei gefesselt wurde. In wenigen Zügen gab Prüter ein Bild jener schweren Tage mit all den Schikanen, denen er unterworfen war. Ein Lebensbild, das aus der Prosa der Fritz Reuterischen „Festungszeit“ auf die Bühne übertragen wurde und im Spiel besonders nachhaltig wirkte. Friedrich Prüter, Karl Meißner, Kurt Müller-Graß, Paul Gemmecke, Paul Kubitz, Karl Steiner und Egon Schömbh liehen die Zeit vor nahezu hundert Jahren wieder erleben. Es gab überaus herrlichen Beifall, der neben den Künstlern besonders auch Friedrich Prüter galt.

Die Kapelle des Arbeitsdienstes umrahmte die Vorträge mit Marschmusik.

Das neue Staatliche Schauspielhaus in Berlin. Im Rahmen einer kleinen Feier übernahm Ministerpräsident Hermann Göring das umgebaute Staatliche Schauspielhaus am Gendarmenmarkt in Berlin, dessen großzügiger Umbau in der kurzen Zeit vom Mai dieses Jahres ab als eine Wiederherstellung des Schönebergischen Hauses im Geiste seines Schöpfers bezeichnet werden muß. Der Durchmesser der neuen Festschuhne moderner Bauart beträgt 17 Meter, die eigentliche Bühnenfläche 43, die Breite der Vorberühne 26 Meter. Neben, die von dem Umfang der Bauarbeit eine Vorstellung geben. Ferner ist der Theateringang endlich eine wirkliche Eingangshalle geworden.

Aus Karlsruhe

Montag, den 11. November 1935

51. Jahrgang

Nummer 264

Ueberführung der NS. in die Partei.

Am 9. November, dem Tage, an dem im Jahre 1923 16 junge deutsche Menschen im Kampf für die Erneuerung des Reiches, im Kampf gegen den Novemberstau von 1918 ihr Leben für die Errichtung eines wahrhaft deutschen Reiches hingaben, wurde die Hitlerjugend und NS-Mädel, die der NS seit 1931 angehören und die das 18. Lebensjahr überschritten haben, in die Partei aufgenommen.

Vor dem Gebäude der Kreisleitung waren 13 Hitlerjugend und acht NS-Mädel angetreten. Sie alle waren schon zu einer Zeit Getreue unseres Führers, als die deutsche Jugend nicht mußte, wo sie hingehört, oder sich in bündische, konfessionelle und hofschewistische Jugend zersplittert hatte. So wurde ihnen denn auch an diesem 9. November 1935 die Ehre zuteil, als Auslese in die Partei aufgenommen zu werden. Der Spielmannszug des Jungvolkes marschierte in der Hans-Thoma-Straße an. Dampfe Trauertrommelwirbel dröhnen durch die Straße. Dahinter marschiert die braune Front der NS, der SA, der Politischen Leiter, ein SS-Ehrentriumph und eine Abteilung des Arbeitsdienstes. Sie alle nehmen im Halbkreis Aufstellung um die 13 Hitlerjugend und acht NS-Mädel. Hitlerjugend flankieren mit Fackeln die Front der Kreisleitung und des Schloßgartens in der Hans-Thoma-Straße.

Kreisführer Reichert spricht. Er hämmert den Angetretenen in mitreißenden Worten die deutsche Sendung jenes 9. November 1923 ein und gedenkt der 16 Toten, die dem Ruf des Führers folgend in München ihr Herzblut für die Nation vergossen. Außer diesen 16 hat die Bewegung noch 400 Blutzügel. Wenn einst die Älteren nicht mehr sein werden, dann wird die Jugend, die vor uns steht, unser Erbe übernehmen. Gewaltiges ist in Deutschland seit der Machtübernahme auf allen Gebieten geleistet worden. Nur durch unsere Disziplin und Geschlossenheit wird das Ausland erkennen, daß hier etwas ganz Neues vor ihm steht. Nur wer Charakterfestigkeit besitzt und dem Führer unbedingte Gefolgschaft leistet, kann Führer in der Partei werden. Wir alle wollen unserem deutschen Vaterland, unserer Bewegung und unserem Führer dienen. Ein dreifaches Sieg-Heil braut über den Platz. Dann schreitet der Kreisführer die Front der angetretenen Hitlerjugend und NS-Mädel ab. Durch Handschlag werden sie in die Partei aufgenommen und verpflichtet, während die Bläser des Jungvolkes das Lied der Jugend spielen. Das Fort-Wesfel-Lied, das an diesem Tage seine besondere Geltung hat, beendet die feierliche Uebernahme. Ein Marsch der Formationen durch die Stadt schloß sich an.

Auflösungs-Appell des Stahlhelm.

Auf Grund der in der vergangenen Woche erfolgten Auflösung des Stahlhelm hielt die Karlsruher Ortsgruppe dieses Frontkämpferbundes am Sonntagabend im „Friedrichshof“ ihren Schlußappell ab. Nach dem Einmarsch der alten Stahlhelm-Fahne brachte der stellvertretende Bezirksgruppenführer, Dr. Schön, den bekannten Briefwechsel zwischen dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler und dem Bundesführer Selbte, sowie den Aufruf des Bundesführers an die Stahlhelmlinien zur Verlesung. Der Befehl eines Briefes des Bundesführers durch Bezirksgruppenführer Dr. Barth schloß sich ein Gedanken an die Toten des Weltkrieges und des Stahlhelm an, währenddessen die Stahlhelmlinien die Weise vom Guten Kameraden spielte. Ein letztes Frontheil erhob, bevor die Fahne eingerollt und die Abzeichen des Bundes von den Kameraden abgenommen wurden. Der gemeinsame Gesang des Bundesliedes leitete über zu einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und Reichskanzler und zu den beiden Nationalhymnen, womit der letzte Appell des Stahlhelm beendet war.

Personalpolitik der Stadt Karlsruhe.

Den 9. November, den Tag, an dem das deutsche Volk der ersten Toten der Bewegung in ehrfurchtsvoller Dankbarkeit gedenkt, nahm die Stadtverwaltung zum Anlaß, einer Dankesverpflichtung gegenüber alten Kämpfern der NS-Bewegung nachzukommen, die heute wie in der Kampftätigkeit unentwegt für Partei und Staat ihre Pflicht erfüllen. 8 Beamte, 13 Angestellte und 16 Arbeiter waren es, die Bürgermeister Dr. Fribolin im Bürgeraal des Rathauses um sich versammelte, um ihnen nach kurzen Worten über die Bedeutung des Tages die Urkunden über ihre Beförderung oder Anstellung persönlich zu überreichen. Bürgermeister Dr. Fribolin brachte dabei insbesondere zum Ausdruck, daß es die Stadtverwaltung allezeit als eine ihrer vornehmsten und freudigsten Pflichten betrachte, zu ihrem Teil den Dank des deutschen Volkes gegenüber denen, die durch ihren Kampf unser deutsches Volk und Vaterland vor Volkswissens und Chaos bewahrt haben, abzusprechen.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß seit der nationalsozialistischen Revolution insgesamt 498 Personen in den städtischen Dienst neu eingestellt wurden und heute noch beschäftigt sind. Hier von sind 448 Personen — rund 91 v. H., alte Kämpfer der NS-Bewegung, bezw. sonstige Angehörige der NSDAP oder ihrer Gliederungen. Bei den restlichen 9 v. H. handelt es sich hauptsächlich um Versorgungsamter, Fachkräfte (Metzger, Techniker, Spezialarbeiter) und jüngere Arbeitskräfte, die im Besitze des Arbeitsdienstpassiers, des Landbesitzerbriefes oder nach mindestens einjährigem Dienst ehrenvoll aus der Wehrmacht ausgeschieden sind.

Diese Personalpolitik der Stadt ist der Ausdruck einer starken, vorbildlichen und lebendigen Verbundenheit zwischen ihren Beamten, Angestellten und Arbeitern und der Partei.

Für Hausbesitzer.

Der Flug und Sparlam ist, läßt notwendige Hausinstandsetzungen nicht lange anstehen. Er wartet nicht bis Dachgebälk und Speicherboden angefaßt und vermodert sind bis sich der Schwamm in seinem Hause breitmacht, weil da und dort ein Dachziegel fehlt. Nein, so töricht handelt er nicht. Er läßt vielmehr den kleinen Schaden raschstens vom Handwerksmeister beheben, gibt einen unbedeutenden Beitrag rechtzeitig aus und erspart dadurch eine runde Summe, die um ein Vielfaches höher sein würde als der wirklich aufgewandte Betrag. Derart pfeilt und erhält er sich seinen wertvollen Besitz durch verhältnismäßig geringe Aufwendungen. Die Moral also: Gib rechtzeitig den kleinen Betrag aus, um die eine viel erheblichere Ausgabe zu ersparen.

Die Zahl der Rundfunkteilnehmer.

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. November 6216509 gegenüber 6051924 am 1. Oktober. Im Laufe des Monats Oktober ist mithin eine Zunahme von 164585 Teilnehmern (2,7 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl vom 1. November befanden sich 472168 gebührenfreie Anlagen.

Die Aufgaben der Standesbeamten.

In den Ausführungsbestimmungen zum Gesetz zum Schutz der Familie wird den Standesbeamten aufgegeben, bei Eheschließungen zunächst noch etwas weitzerzogen zu Werke zu gehen. Sie sind nicht verpflichtet, das Gesundheitszeugnis in jedem einzelnen Fall einzufordern. Das ist auch schon im Gesetz zum Ausdruck gebracht. Dafür haben sie aber die Brautpaare hinreichend aufzuklären und vor allem zu fragen, ob keinerlei Krankheiten vorliegen, die ehelindernd sind. Soweit sie glauben, Grund zu der Annahme zu haben, daß derartige Krankheiten oder erbliche Belastungen vorhanden sind, dürfen sie ein Attest verlangen.

Das Ehefähigkeitszeugnis wird aber grundsätzlich gefordert, sobald die Beratungsstellen für Erb- und Rassenpflege bei allen Gesundheitsämtern auf Grund des Gesetzes vom 1. April 1935 eingerichtet sind. Diese Stellen sind dazu da, dem einzelnen Volksgenossen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Sie werden künftig, wenn das Ehefähigkeitszeugnis für alle zur Pflicht wird, auch nachzuforschen haben, ob die Vorfahren der Brautleute mit den Krankheiten belastet waren, die nach dem neuen Gesetz als ehelindernd angesehen werden.

So wird man denn nach einigen Jahrzehnten bei diesen Beratungsstellen zu einer biologischen Bestandsaufnahme des deutschen Volkes kommen, die es namentlich späteren Generationen gestattet, sich über ihre Vorfahren erb- und rassenmäßige Auskünfte einzuholen.

Wieder Festtags-Rückfahrkarten zu Weihnachten 1935.

Die Deutsche Reichsbahn wird zu Weihnachten 1935 und zu Ostern 1936 wieder Festtagsrückfahrkarten mit 33 1/2 % Ermäßigung ausgeben. Zu Weihnachten gelten die Karten, die für den gesamten Reichsbahnbereich auszugeben werden, vom 20. Dezember 1935 (Freitag vor Weihnachten) 0 Uhr bis zum 3. Januar 1936 (Freitag nach Neujahr) 24 Uhr. Zu Ostern gelten sie vom 8. April 1936 (Mittwoch vor Ostern) 0 Uhr bis zum 18. April 1936 (Donnerstag nach Ostern) 24 Uhr. Die Rückreise muß am 3. Januar bzw. am 18. April um 24 Uhr beendet sein. In gleicher Weise wird auch die Geltungsdauer der Arbeiter-Rückfahrkarten zu Weihnachten/Neujahr verlängert. Zu Ostern bleibt die im Tarif vorgesehene Geltungsdauer der Arbeiter-Rückfahrkarten von zehn Tagen unberührt.

Handharmonika-Konzert in der Festhalle.

Welcher Volkstümlichkeit sich in Karlsruhe das Handharmonika-Spiel nach der spontanen Entwicklung der letzten Jahre erfreut, bewies die am gestrigen Sonntag völlig überfüllte Festhalle, in deren großem Saal die Karlsruher Handharmonika-Kameradschaft ihren ersten Herbst- und Unterhaltungsabend vor sich gehen ließ. Wieder einmal hat die Handharmonika, dieses Volksinstrument im besten Sinne des Wortes, ihr Daseinsrecht behauptet und alle die Entwicklungsmöglichkeiten herausgestellt, die bisher nur teilweise erschlossen sind. Das recht hohe Können der zahlreich mitwirkenden Spieler und Spielerinnen, deren unverfälschbare Spielfreudigkeit und die außerordentliche Begeisterung der Hörer formten einen Zusammenklang musikalischen Erlebens auf einer ohne alle Voraussetzungen zugänglichen Stufe. Darin liegt das Geheimnis dieser erfolgreichen Abends und überhaupt auch die zunehmende Beliebtheit dieses Instruments begründet, daß nicht geklägelt und theoretisiert, sondern fröhlich musiziert wird, in unmittelbarem Zusammenhang und Zusammenklang mit dem unverfälschten Volksempfinden. Vielleicht hat sich die sublimierte und anspruchsvollere Musik diese Erfahrung zunutze und findet auch den Weg zurück zu einer breiteren Allgemeinheit.

Was im Verlaufe dieser fast allzu ausgedehnten Vortragsfolge geboten wurde, läßt sich nicht im einzelnen aufzählen. Die verschiedenen Gruppen der KHR, die Handharmonikaverbände von Daxlanden und Bruchsal, boten eine reiche Fülle guter Handharmonikamusik dar; Bearbeitungen, aber auch originale Kompositionen, unter denen vor allem die Schützenheimlichen hervorzuheben sind, gewährten einen interessanten Einblick in die augenblicklich zur Verfügung stehende Literatur, die sicher in den nächsten Jahren noch wertvolle Bereicherung erhalten wird.

Dervorzuheben aus der bunten Folge ist die von Willi Winter vorzüglich geführte Solistengruppe der KHR, darunter der sehr begabte erst zwölfjährige Spieler Walter

Lieferwagen verbrannt.

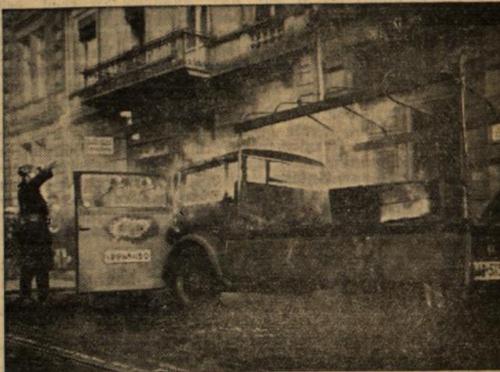


Photo: Geschwindner.

In der Kartstraße explodierte am Samstag nachmittag infolge Vergaserbrandes der Benzintank eines Kleinlieferwagens. Der Fahrer konnte sich mit knapper Not durch Abspringen retten. Der Wagen, der einer hiesigen Papierfirma gehört, stand alsbald in Flammen und trotz sofortigen Eingreifens der Feuerwehr blieb nur das Gerippe übrig.

Schwerer Verkehrsunfall.

Sonntagabend gegen 7 Uhr stieß ein von der Stadt kommender Radfahrer beim Ueberqueren der Westendstraße, Ecke Mühlburger Tor, mit einem in voller Fahrt befindlichen Auto, das von der Richtung Kriegsstraße kam, derart zusammen, daß der Radfahrer durch die Windschutzscheibe floh und ins Krankenhaus überführt werden mußte.

Polizei-Aufklärungswoche.

Mit Rücksicht auf die zahlreichen im Monat Dezember zur Durchführung kommenden Winterhilfsmassnahmen, die den Einsatz aller Kräfte erfordern werden, hat sich der Befehlshaber der deutschen Polizei, Generalleutnant Daluge, im Einvernehmen mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und dem Reichsbeauftragten für das Winterhilfswerk entschlossen, die für die Zeit vom 13. bis 19. Dezember vorgesehene Polizeiaufklärungswoche auf den Monat März zu verschieben.

Die große Aufklärungsaktion der deutschen Polizei in Zusammenarbeit mit der deutschen Justiz wird im März über den geplanten Umfang hinaus im erweiterten Rahmen durchgeführt werden und mit einer besonderen Unterstützungsmaßnahme der Polizei für das Winterhilfswerk abschließen, um sowohl die ideale als auch die tätige Verbundenheit der Polizei mit der Bevölkerung unter Beweis zu stellen.

Der Beierthheimer Uebergang wird verbreitert.

Nachdem nunmehr die Arbeiten am Bahnübergang zwischen Weierfeld und Altbahn fast beendet sind, wird jetzt auch an die Verbreiterung und Verbesserung des Bahnübergangs bei Beierthheim herangegangen, der dem zunehmenden Verkehr kaum mehr gewachsen ist. So wurde am linken Straßenrand in Richtung Beierthheim Erde ausgehoben, um den freigemachten Platz für die Verbreiterung zu gewinnen, denn es bedeutete tatsächlich eine Gefahr für Radfahrer, hier Autos auszuweichen.

Offentliche Dichterkunde. Am Mittwoch, 13. November, abends 20,30 Uhr, liest Herr Staatsanwalt Friedrich Präter im Scheffel-Museum, Bismarckstraße 24, von Wilhelm Raabe: „Des Reiches Krone“ zum 25. Todestag des Dichters. Derselbe Vortrag wird am Freitag, 15. November, 20,30 Uhr wiederholt.

Rohwag, dessen eigene Komposition großen Beifall fand. Daß Meister Schlichteheim von Beifallsstürmen überschüttet wurde, als er seine einzigartige Kunst sowohl auf dem dramatischen als auch dem diazonischen Instrument zum Besten gab, bedarf keines besonderen Hinweises. Die von ihm gerne und oft gespielte Ouvertüre zur „Diebischen Elster“ war wieder eine Leistung ersten Ranges.

In die unmittelbare Nachbarschaft eines von der Bruchtaler Handharmonikavereinigung unter Kapellmeister Fritz Barth gespielten Freundschaftswalters verirrte sich sogar ein Festliches Orgelpräliminarium von Georg Muffat; hingegen blieben die weiteren Unterbrechungen der Handharmonikaspielfolge durchaus im Charakter des festgelegten Rahmens. Man findet es natürlich, daß die Stifaberggruppe der „Heinbrüder“ ihre Vieder zur Begleitung der Handharmonika singt und freut sich daran. Eben solche Freude bereiteten Kinder der Tanzschule Mertens-Leger und der Trachtenverein der Tegernseer mit ihren Tanzdarbietungen. Gerade als Begleitinstrument zum volkstümlichen Lied und Tanz scheint der Handharmonika ein weites Betätigungsfeld offen zu stehen. Man sollte daher diesen Möglichkeiten bei künftigen Veranstaltungen noch mehr als bisher Raum gewähren.

Sämtliche Spieler und eine Reihe von Vereinen der nächsten und weiteren Umgebung von Karlsruhe, sowie die hiesigen Firmen-Spielergruppen spielten zu einem über 250 Köpfe zählenden Massenorchester zusammengefaßt einige frische Weisen unter Willi Wiens bewährter Leitung. Die Gesamtleitung des Abends hatte Hans Schmitt, der als Spieler, Dirigent und launiger Anführer einen Hauptanteil an dem Erfolg der Veranstaltung hatte. Nicht unerwähnt bleiben soll der klarsichtige Vortrag eines Straußwalzers durch die Gelangskameradschaft des Fußballklubs Pönnix unter der sicheren Führung von Kapellmeister Kunzich, der am Flügel virtuos und wirkungsvoll begleitete.

Erstaufführung eines neuen Skifilms.

Als eine zuerlässige Werbung für den Skisport darf der neue Skifilm „Und wenn na die Brettl so renna“ bezeichnet werden, der am Sonntagvormittag im Gloria-Palast und in den Palais-Lichtspielen zur Erstaufführung gelangte. Daß der gesunde Schneesport in der badischen Landeshauptstadt, der Eingangspforte zum Schwarzwald eine besonders große Gemeinde umfaßt, war zu erkennen aus dem starken Besuch der Veranstaltung, in beiden Lichtspieltheatern.

München geschaffene Film. In prächtigen Bildern wurde den Sportfreunden zunächst die Bedeutung der sogenannten Trodenkurie, die mit gymnastischen Übungen verbunden sind, vorgeführt. Dann bekam man herrliche Ausschnitte der schneesportlichen Betätigung von den idealen Übungsplätzen von Garmisch-Partenkirchen zu sehen, und zwar nicht nur die technisch vollendeten schwierigen Aufstiege und atemberaubenden Schuttsfahrten, sondern auch die nicht minder hoch zu bewertenden Langläufe und Springfontänenrennen. Der zweite Teil des Films führte in das Gebiet der Bernina mit prächtigen Bildern alpiner Schönheiten. Hier hätte man allerdings, da es sich doch um einen Werbefilm für den gesundheitlichen Wert des Schneeschuhsports handelte, die Gefährlichkeiten solcher Bergtouren etwas weniger stark in den Vordergrund der Geschehnisse rücken sollen. Aber abgesehen von dieser kleinen Einschränkung bot der neue Skifilm so viel Schönes und Interessantes, daß die zahlreichen Besucher der beiden Lichtspieltheater zwei recht gemerkreiche Stunden erleben durften.

Großes Schauturnen des Karlsruher Turnvereins 1846. Wie wir bereits angekündigt haben, wird der Karlsruher Turnverein am Sonntag, den 17. November, nachmittags 4 Uhr, ein großangelegtes Schauturnen auf der Bühne der großen Festhalle durchzuführen. 800 Mitwirkende werden ihr Bestes geben, um der Karlsruher Bevölkerung die Arbeit zu zeigen, die von den Turnvereinen im Dienste der Erziehung unserer Jugend geleistet wird. Mehr denn je ist es notwendig, daß der Gedanke der Leibesübungen in das Volk getragen wird. Jeder Jugendliche sollte durch die Schule der Leibesübungen gehen, um kräftig und gesund, mutig und entschlossen dem Vaterland dienen zu können. Daß die Turnvereine schon immer wertvolle Arbeit in diesem Sinne geleistet haben, ist bekannt. Von den Kindern angefangen bis hinein ins hohe Alter wird systematisch an der Kräftigung und Gesunderhaltung des Körpers gearbeitet.

Jagd und Fischerei im November.

Rahl werden die Felder und Rahl die Wälder. Die schönste Zeit des herbstlichen Jagens ist da. Enten und Fasane gibt es zu schießen, die Hasenlagern setzen ein, und der Abschuss des weiblichen Wildes ist vorzunehmen. Das Raubwild kann jetzt schon vorteilhaft gejagt werden, wenn auch der Balg noch nicht ganz vollwertig ist. Das Sorgenkind des Jägers wird ewig der Waghalschuss des weiblichen Wildes sein. Wie wir durch den „Deutschen Jäger“, München, erfahren, soll dieser Abschuss nur auf Firsche und Anstich vorgenommen werden, nicht aber bei Gelegenheit des Kieglens, wo hier ein genaues Ansprechen meist nicht mehr möglich ist.

Das Schwarzwild ist im November feist, besonders in den Revieren, die Eichel- und Buchelmaße aufweisen. Jetzt ist auch die Zeit der Walddreijagden gekommen, die oft die bunte Strecke liefern. Außer Hasen, Kaninchen und Fasanzieren Fische und Waldschneepfen die Strecke. Die Fütterungen sind im November ausgiebiger mit Futter zu versehen, damit sich das Wild daran gewöhnt; denn frühe Schneefälle können plötzlich die Notzeit bringen. Fütterungen für Wildhühner sind anzulegen und ebenso wie die Fasanzenschieße regelmäßig zu beschicken. Federn, Dackungen und vor allem die durchgehende Wechsel sind fleißig und öfter nach Schüssen abzuführen, wie überhaupt dem Wildererumwelen demerksamer Aufmerksamkeit zu schenken ist.

Vom 1. November ab genießen die Seesalblinge und den Renkenarten mit Ausnahme des Rißes Schonzeit, die für Bachforellen, Bachsalblinge, Seeforellen und Raiffe noch weiter erstreckt. Die Hauptangatzzeit des Fuchses nimmt ihren Anfang. Der Zanderfang gelangt jetzt, wenn die Witterung nicht mit Eis und Schnee aufwartet, gut. Auch der Hecht bleibt noch gut, solange nicht Schnee gefallen ist oder sich gebildet hat. Die Heische steigt an warmen Tagen noch immer nach der Fliege. Regenbogenforelle, Aitel, Nersfina, Hele Barsch, Rotauge heißen ebenfalls noch. See- und Bachforellen sowie See- und Bachforellen laichen.

Tages-Anzeiger.

(Märeres siehe im Inseratenteil.)
Montag, den 11. November.
Staats-Theater: Der Raub der Sabinerinnen, 20-22.30 Uhr.
Gloria-Palast: Die Pompadour, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Palais-Lichtspiele: Varieté, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Schauburg: Amphitruon, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Reibens-Lichtspiele: Anschlag auf Schweda, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Lichtspiele: Der Stratenkapitän, 3. 5. 7. 8.45 Uhr.
Vereins-Veranstaltungen:
Große Karnevals-Gesellschaft: Bunter Abend mit Tanz in der Festhalle, 20 Uhr.

Wohlfahrtsbriefmarken der Deutschen Reichspost

Gültig bis 30. Juni 1936



Ein Roman von der Ostsee von Kurt Pergande

25
„Du bleibst hier!“ brüllt der Schulze. „Ich brauche dich!“ Sie bleibe in seinem Mordhaus! freischt die Momme zurück, und ihre Augen rollen vor Entsetzen, und ihre Knieer klappern wie bei grimmiger Kälte.
Der Schulze steht auf den freischenden Mund, der nichts weiter als ein kleines schwarzes Loch ist und, ohne Schneide- und Backenzähne, zahnlos wie ein Krötenmaul aussieht. Er dreht sich, angeekelt, halb ab und versucht es auf gutlichem Wege: Er redet auf sie ein, daß er sie in der nächsten Stunde als Jugin brauche.
Sie wäre aber nicht dabei gewesen! freischt die Momme. Sie hätte nichts gesehen!
„Du hast aber gesehen, wie ich anam, wie ich aufschloß, und dann hast du gehört, was ich sagte... Das ist wichtig!“ Damit dreht der Schulze sich ganz ab und geht zur Tür. Von da sagt er mit schwerer Stimme: „Ich lasse nun den Gendarmen holen!“ Dann geht er hinaus und schließt die beiden ein.
Er geht hinüber zum Dorftrug und hat das Gefühl, daß sein Gang unmöglich sei, daß er hin und her schaukelte, wie ein steuerloses Schiff bei schwerer See. Seine Gedanken mochten unbeholfen wie Mühlräder, und es gelang ihm nicht, sie aus dem Radkreis herauszubringen und auf einer neuen geraden Linie weiterzulassen; sie kommen immer wieder zu dem einen Punkt zurück: daß in seinem Amtszimmer ein Mord geschah und daß nun alles vorbei ist.
„Da bist du ja wieder!“ sagt der Wirt noch giftiger als vor einer Stunde. „Und wie siehst du aus?“
„Wie soll ich aussehen?“ fragt der Schulze müde.
„Du bist ganz grau im Gesicht.“
„Es ist aber nichts passiert, weshalb ich grau aussehen könnte...“ Der Schulze lächelt unergründlich. „Vielleicht spiegele ich auf meinem Gesicht die Farbe deiner Gardinen wider... Wie kann man sich auch solche einträgnigen grauen Gardinen vor die Fenster hängen?“ Er hebt den Blick und sieht dem Wirt steil ins Gesicht. „Ich brauche jetzt zweierlei von dir: deinen Fuchs und deinen Knecht!“
Er höre wohl nicht richtig? fragt der Wirt.
„Dann paß doch mal auf!“ erwidert der Schulze mit metallener Stimme. „Ich brauche deinen Fuchs und deinen Knecht, und zwar augenblicklich!“
„Warum?“ Der Wirt erhebt sich von seinem Stuhl, als sei er bereit, beides nicht herzugeben und bis zum Ausfertigen zu verteidigen.
„Der Knecht muß nach Neufin zum Gendarmen reiten! Darum! Wo ist er?“
Der Wirt fragt unsicher: „Zum Gendarmen? Was ist los?“
„Wo ist der Knecht?“
„Im Stall. Aber was ist los?“
„Ich gehe nun in den Stall“, antwortet der Schulze und

fühlt die Blicke des Wirtes wie Speerstöße im Nacken. Werten — denkt er — daß er jetzt seine Stunde gekommen sieht, um mit einem Knüttel zwischen die Beine zu werfen?
Der Knecht ist im Stall und schüttelt den Ferkeln gerade Hafer vor.
Der Schulze geht über den Hof und stellt sich in die Stalltür: „Hör auf damit!“ ruft er herrlich. „Sattelle den Fuchs und reite nach Neufin zum Gendarmen und sag ihm, er solle sofort herkommen! Hörst du?“
Der Knecht starrt über den Hals des Pferdes zum Schulzen hin, kommt dann, mit der Futtertiepe in der Hand, bis zur Tür und bringt in seinen Kleidern eine Welle warmer Stallluft mit. Er sieht den Schulzen mit einem langen und fast blöden Blick an und hat nichts begriffen; vielleicht denkt er auch, Gottfried Schmidt sei betrunken.
„Ob du verstanden hast!“ wiederholt der Schulze.
„Er solle allen Ernstes nach Neufin reiten?“ fragt der Knecht.
„Bei Gott: allen Ernstes!“ sagt der Schulze mit bösem Lächeln.
Und zum Gendarmen?
„Du könntest schon halb dort sein, wenn du nicht so dumm wärst!“ brüllt der Schulze und spreizt alle zehn Finger.
Der Knecht steht und sieht zwischen seiner Futtertiepe und dem Schulzen hin und her, als müsse es einen Zusammenhang zwischen dem Auftrag und dieser Futtertiepe in seinen Händen geben.
„Sattelle jetzt den Fuchs!“ beginnt der Schulze wieder. „Und reite wie der Teufel nach Neufin zum Gendarmen und sag ihm, er solle sofort herkommen! Und wenn du jetzt noch was fragst und nicht reitest, laß ich dich einsperren! Und wenn der Gendarm nicht kommt, ist er seine Stellung los. Das sag ihm auch!“ Er wendet sich ab und geht vor dem Stall hin und her, die Hände auf dem Rücken und den Kopf gelenkt. Er fühlt sich unerklärlich unruhig, hat aber immer noch die verwirrende Vorstellung, nicht zu gehen, sondern zu schaukeln.
Dann kommt der Knecht mit dem gelacktesten Pferd. Der Fuchs spitzt die Ohren als er aus dem Stall tritt, und seine Eisen klappern laut auf den Steinen.
In diesem Augenblick öffnet sich in der Hinterfront des Hauses ein Fenster, und der Wirt steckt den Kopf heraus; der Kopf ist rot geschwollen vor Zorn. „Was soll das?“ schreit er. „Bist du toll geworden, Frit, den Fuchs zu satteln?“
Der Knecht kratzt sich hinterm Ohr und sieht mit einem Hundeblick zwischen dem Schulzen und seinem Brothorn hin und her.
„Bist du noch nicht oben?“ fragt der Schulze drohend. Der Knecht denkt an das Eingesperrtwerden und schwingt sich in den Sattel. „Er wird mich rauschmeißen“, sagt er verbissen und reitet an.
Der Wirt schreit wieder etwas, aber er ist so in Zorn, weil Knecht und Pferd von einem Fremden kommandiert werden, daß sich seine Stimme überschlägt und nicht zu verstehen ist. „Ist das Galopp?“ ruft der Schulze dem Knecht noch, als der aus dem Hofort reitet. Der Knecht drückt dem Fuchs die Hacken in die Weichen und fällt in Galopp.
Der Schulze geht an das Fenster heran, aus dem der Wirt abwechselnd schimpft und fragt. Sieht er nun anders aus als das alte Weib und gebärdet er sich anders? denkt der Schulze und lächelt spöttlich.
„Was soll das? Was erlaubst du dir?“ schreit der Wirt ihn an.

Der Schulze stellt sich breitbeinig hin; ihn ergreift ein drängendes Verlangen, diesen dummen Dickwanst herauszufordern, bis alle Lände von ihm abfielen und er wie der Niedrigste einer vor ihm stünde.
„Ist das dein Pferd?“ schreit der Wirt.
„Nein!“ antwortet der Schulze und grinst niederträchtig. In seinem Amtszimmer liegt ein Ermordeter — das ist schlimm und wird die mannigfachen Scherereien geben; aber es ist viel schlimmer, zu erkennen, daß dieselben Menschen, die im Glück gut und anständig sind, im Unglück roh und plump wie Barbaren werden.
„Und wer hat hier zu jagen? Du oder ich?“
„Im allgemeinen du, aber in diesem Falle ich!“ Er dreht sich ab. Er hat jetzt schon genug: Der Wirt gibt ein Bild ab bei dessen Anblick das Gesicht einer Hebelkiste immer heftiger in ihm wird.
„Und dann läßt du noch Galopp reiten!“ schreit der Wirt. „Du wirst noch alles ruinieren: das Pferd, den Knecht und uns.“
Der Schulze wendet sich wieder zurück; sein Gesicht ist faßl, und er merkt zu seinem Schrecken, wie seine Beherrschung nachläßt. „Was meinst du damit?“ fragt er mühsam und umfaßt den roten Wirtskopf mit einem Blick tödlichen Hasses.
Der Wirt merkt nichts von der Gewalt dieses Blickes. Er freischt weiter: „Sind wir etwa nicht ruiniert? Wer soll die fünfmal erhöhte Steuerlast aufbringen? Wer will es ertragen, daß wir für andere Leute zehn Jahre Frondienst tun müssen?“
„Wart du“, sagt der Schulze und wundert sich darüber, daß seine Sprache ganz vernünftig ist, „nicht selbst bei der Abstimmung dabei? Und hast du nicht für die Sache gestimmt?“ Dabei sieht er ihn noch einmal an und nimmt sich vor, diesem fetten, widerwärtigen Molch kein Wort mehr zu gönnen, und entfernt sich mit einem Ausdruck im Gesicht, der zugleich Ekel und Verzicht ausdrückt.
Als der Schulze durchs Hofort gegangen ist und an der Vorderfront des neuen Kurhotels vorbeikommt, öffnet sich eines der Fenster, und der angeblide Amtsrichter steckt seinen Kopf heraus. „Was gibst du denn?“
„Was soll es geben, Herr Amtsrichter?“
„Ich hörte eben —“
„Es gibt nichts Beforderers“ unterbricht ihn der Schulze mit bösem Lächeln. „Aber macht Ihre Frau wieder Gedichte?“
Der vermeintliche Richter zieht mit einem Ruck den Kopf zwischen die Schultern und verschwindet mit einer fluchtartigen Bewegung im Zimmer.
Der Schulze geht weiter und trifft kurz vorm Haus seine Schwägerin. Ihr Gesicht ist ausgeleert und müde, wie nach einem langen schweren und zu böser Zeit doch verlorenen Kampf. Als sie auf gleicher Höhe sind, sieht es aus, als wolle sie grußlos an ihm vorbei.
Er ruft sie vorstichtig an.
Sie macht noch drei Schritte, bleibt dann stehen und richtet den Blick auf ihn, als ob sie ihn erst jetzt erkenne.
„Was ist?“ fragt er, von heftigem Mitleid ergriffen.
„Alma hebt langsam die Schultern und läßt sie wieder fallen; ihr Blick bleibt verschleiert und schwer.“
„Wo ist Franz?“
„In Neufin“, sagt sie tonlos und verzichtet den Mund, als schlucke sie ein mörderisches Gift.
„Das ist ja schön!“ Er atmet etwas auf.
(Fortsetzung folgt.)

Badische Chronik

Montag, den 11. November 1935.

der
Badischen Presse

51. Jahrgang / Nr. 264

Der 9. November in Baden.

In Bruchsal.

Bruchsal, 10. November.

Er kam herauf in lichter Schönheit, dieser Tag, ließ die vielen wehenden Fahnen in tieferem, fatterem Rot aufleuchten und strich mit goldener Hand über die kranzgeschmückten Denkmäler der gefallenen Brüder dahin, vor denen ernst und still die Ehrenwachen standen. Wie im Jubelklang des Lebens das Fanal des Blatgelichts der Linden und Birken um die Bruchsaler Mahnmale, an denen wohl keiner vorüberging, ohne die tiefe Bedeutung dieses Gedenktages zu spüren, den auch die Natur zum Anferstehungstag, frühlinghaft, zu gestalten schien.

Als der Abend kam, dröhnten die Marschritte der NS-Formationen durch die Straßen, der laufende Schritt der Bevölkerung klang auf dem Pflaster, alle, wie ein Mann, gingen sie hin zur Totengedenkfeier der NSDAP. Im tiefen Schmelzen liegt der Ehrenhof des Schlosses, eingehüllt in den dunklen Saum des Abends. Auf zwei Plätzen lodern Flammen. Geipenlich steht ein Katafalk im Vichte der Fackeln, die seine Ehrenwache in den Händen tragen. Drei kleine rote Lichter über dem Eingangstor, das Düstere und Geheimnisvolle noch schwerer machend. Am Himmel hoch über dem Katafalk schimmert der Mond wie eine blaue Kugel auf einem Silberblatt in einem opalen See. Erglänzen, wie verzaubert steht man in dieser Feierstunde, sieht den Einmarsch der Fahnen im Dämmerdunkel, hört die prophetischen Worte, die Adolf Hitler am 28. März 1924 in seiner großen Schlussrede vor dem Volksgericht sprach: „Ich glaube, daß die Stunde kommen wird, da die Massen, die heute mit unserer Fahne auf der Straße stehen, sich vereinen werden mit denen, die am 9. November auf uns geschossen haben.“ Still lauscht man dem Weisheitswort „Wir glauben an Deutschland“ (Willy Frisch), über dessen Arbeiter-, Bauern-, deutscher Jugend- und Massenstimme die inbrünstige Stimme der Wahrheit schwebt. Erschütterter sieht man die Fahnen sich senken vor der Unsterblichkeit, während die in München am 9. Nov. 1923 Gefallenen und die Gefallenen des Hauses Baden zum letzten Appell aufgerufen werden. Sanft klingt das Lied vom guten Kameraden durch die Stille. Schweigen — dann heben sich auf ein Kommando des Hohensträgers die Fahnen, Licht flammt auf und der Niederlagenmarsch tönt groß und feierlich durch den Ehrenhof.

Und nun spricht der Hohensträger, Ortsgruppenführer Hund u. a. folgende Worte: „Nicht ums Sterben handelte es sich für jene 16 Männer vor der Feldherrnhalle, sie kannten nur das eine: Bedenke, deutsches Volk, daß du leben mußt. So wurde ihr Opfer zum Sieg für uns alle. Die Erkenntnis erwuchs uns aus diesem Handeln, daß das Opfer der zwei Millionen Toten, der todesmutige Einsatz jener 16 Kämpfer in München, und das Opfer der übrigen fast 400 Gefallenen der Bewegung nicht umsonst war, sondern den Ruhm, der Unsterblichkeit davongetragen hat. Ihr leuchtendes Vorbild soll uns in allen Lebenslagen vorleuchten. Wir erleben heute die Auferstehung dieser Totenglaubten und damit die Auferstehung des deutschen Volkes selbst, das in ihrem Geist sich erneuert und ihnen und ihren Taten Rechtfertigung erteilt hat.“ Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied brausen zum Himmel auf, die Marschkolonnen setzen sich in Bewegung, still und verlassen liegt der Ehrenhof. Hanspeter Moll.

In Mannheim.

Mannheim, 10. Nov. In würdiger Weise beging Mannheim den Tag des 9. November. Bei Tagesgrauen wurden durch die Formationen an den verschiedenen Denkmälern der Stadt Kränze niedergelegt und Ehrenposten der SA, SS,

Marine-SA, des NSKK, des Arbeitsdienstes, der Politischen Leiter und der Hitlerjugend aufgestellt. Der Marsch der Ehrenkürme führte zuerst nach dem Denkmal des Krieges 1870/71 am Luisenring, dann zum 110er-Denkmal und schließlich nach dem Ehrenfriedhof, wo vor dem Ehrenmal die Kranzniederlegung der Kreisleitung durch den Kreispropagandaleiter Fischer stattfand, der in einer Ansprache an den Opferdort der selbstergebenen und braunen Kameraden erinnerte und von der Verpflichtung sprach, es ihnen nachzutun und in der gleichen Weise für Volk und Vaterland einzutreten. Für die offizielle Totengedenkfeier der Partei war der Schloßhof schlicht und würdig ausgeschmückt worden. Als gegen 6 Uhr abends die Formationen und Kriegervereine im Schloßhof aufstellten nahmen und die Fahnen sich auf der Fahnentribüne aufstellten nahmen, war der Mittelweg von lodernen Fackeln umsäumt, während in den Schalen der beiden Brunnen mächtige Feuer loderten. Sanftmütig leiteten die Gedenkfunde ein, bei der ein Sprechchor C. F. Meyers „Wir Toten“ und ein Einzelsprecher Anaders Gedicht „Wir senken die Fahne“ vortrug. Als das während des Gedichtes „Wir senken die Fahne“ gespielte Lied vom guten Kameraden verklungen war, wurden die Namen der Toten des 9. November 1923 und die Namen deren Verlesenen, die im Gau Baden für ein neues Deutschland starben. Die Ansprache hielt Oberführer Frisch von der SA-Gruppe Kurpfalz.

In Offenburg.

Offenburg, 10. Nov. Viele Tausende von Partei- und Volksgenossen hatten sich am Samstag abend nach einem Zug durch die besagten Straßen vor dem Ehrenmal der 170er zusammengeschlossen, um in einer würdigen Feier der unvergesslichen Toten des 9. November 1923 zu gedenken. Nach einem Weisheitswort der Hitlerjugend, das von deutscher Rot und Schwarz nach dem Weltkrieg, von Schlageters Tod und von den Helden des 9. November 1923 sprach, wurden die Namen der in München und in Baden für den Führer und für Deutschland gefallenen Helden verlesen. Die Fahnen senkten sich und das Lied vom guten Kameraden erklang. In einer Ansprache betonte der stellv. Kreisführer Hübler, daß der Tod für die

Ortsgruppe Hausach der „St. Georgs-pfadfinder“ aufgelöst.

Das Geheimne Staatspolizeiamt meldet:

„Die Mitglieder der katholisch-konfessionellen Organisation „St. Georgspfadfinder“ in Hausach Florentin Hämmerle, Eugen Baumann und Seerich Deder wurden auf Weisung des Geheimnen Staatspolizeiamtes in Schutzhaft genommen. Die Beschuldigten haben die Kundgebung der HJ vor dem Rathaus in Hausach in herausfordernder Weise zu fördern versucht.“

In Anbetracht dieses unwürdigen Verhaltens wurde gleichzeitig die Ortsgruppe des „St. Georgspfadfinder-Bundes“ Hausach aufgelöst.“

Wieder ein Rassehänder in Schutzhaft.

Das Geheimne Staatspolizeiamt meldet:

„Der Jude und Synagogenratsvorsitzer Hugo Greilshemer in Friesenheim wurde durch die Geheimne Staatspolizei in Schutzhaft genommen, weil er mit dem bei ihm beschäftigten deutschen Hausmädchen Th. B. ein rassenhänd-

Bewegung Gefallenen nicht umsonst gewesen sei. Ihr Sterben verpflichtet die Nachlebenden nicht nur zu unauslöschlichem Dank, sondern zur Rascheiferung und zur Hingabe mit Blut und Leben, wenn die Forderung an sie gestellt wird. Dies zum Gelöbnis wurde von den Tausenden ein Sieg-Weil geschworen.

In Freiburg.

Freiburg, 10. Nov. In einer kurzen aber eindrucksvollen Feier, zu der sich viele Tausende von Volksgenossen am 110er Denkmal eingefunden hatten, wurde in der Kreisgauhauptstadt der Toten des Weltkrieges und der ersten Toten des nationalsozialistischen Deutschland gedacht. Im Rahmen dieser Feier wurden 10 Hitlerjugends, die schon über vier Jahre der Bewegung angehören, in feierlicher Weise in die NSDAP übergeführt. Obersturmbannführer Schmidt verlas unter dumpfem Trommelwirbel die Namen der 16 Gefallenen vor der Feldherrnhalle, während aus der Ferne das Lied vom guten Kameraden erklang. Mit einem dreifachen Siegesheil auf den Führer und das Vaterland und den beiden Nationalhymnen schloß die Feier, die von Musik- und Gesangsvereinigungen sowie einem Sprechchor der Hitlerjugend umrahmt war.

In Singen.

Singen-Hohentwiel, 10. Nov. In der Twielstadt wirkte die Totenfeier aus Anlaß des 9. November infolge ihrer bedeutenden Schlichtheit außerordentlich eindrucksvoll. Vor dem in wirkungsvollem rot-grünen Flutwellenlicht erstrahlenden Kriegerdenkmal für die 1870/71 Gefallenen hatten im offenen Biered die braunen Formationen Aufstellung genommen, hinter denen sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge anreihete. Die Stadt hatte zu Füßen des Denkmals den Toten zu Ehren einen Vorbeerfranz mit roter Schleife und dem Hakenkreuz niederlegen lassen, und SA, SS und HJ teilten sich den Tag über in die Ehrenwache. Eingeleitet wurde die Kundgebung durch einen Choral der Kreis-VD-Kapelle, worauf die HJ einen Sprechchor „Deutschland in Not“ vortrug. Während die Kapelle das Lied vom guten Kameraden spielte, verlas Truppführer Schmidt die Namen der 16 vor der Feldherrnhalle in München vor zwölf Jahren Gefallenen und jener, die in Baden für die nationalsozialistische Idee ihr Leben gelassen hatten. Nach einem weiteren Musikstück wurde die Feier geschlossen.

risches Verhältnis unterhielt. Dieses Verhältnis blieb wiederholt nicht ohne Folgen, die durch Abtreibung befestigt wurden. Veranlasser der Abtreibung war jeweils der Jude Greilshemer.

Außerdem hat sich G. an anderen Frauen und Mädchen noch im Jahre 1935 in rassenhänderischer Weise vergangen.

Selbstmord bei einer Fremdenkontrolle.

Steinhardt (Amt Mühlheim), 11. Nov. Zwei junge Leute im Alter von 23 und 26 Jahren, die sich schon seit längerer Zeit in hiesiger Gegend herumtreiben, hatten in einem hiesigen Gasthaus übernachtet. Als ein Gendarmenbeamter dort erschien, um eine Fremdenkontrolle vorzunehmen und auch in das Zimmer der beiden Leute eingetreten war, griff der eine von ihnen plötzlich nach einer Pistole und brachte sich einen Schuß in die linke Schläfe bei. In der Klinik in Freiburg ist der Schwerverletzte gestorben. Sein Komplize wurde festgenommen. Die Untersuchung wird ergeben, was die beiden auf dem Kirchhof haben.

Die Tätigkeit der Verwaltungsakademie.

Seit der Übernahme der Leitung der Verwaltungsakademie Baden durch Ministerialrat Professor Dr. Eugen Fehrl an der Universität Heidelberg hat die Verwaltungsakademie Baden einen großen Aufschwung genommen. Es wurden nicht allein die Zweiganstalten Freiburg, Heidelberg und Mannheim, die ihre Vorlesungen eingestellt hatten, zu neuem Leben erweckt, es mußten durch die in immer stärkerem Maße hervortretenden Wünsche der Beamten und Angestellten in den kleineren Städten die Zweiganstalten Donaueschingen auf dem Hochschwarzwald und Rosbach im Frankenland neu errichtet werden. Sowohl die Hauptanstalt Karlsruhe als auch die genannten Zweiganstalten haben einen guten Besuch aufgewiesen.

Die Befehlsgebung ist durch die auf fast allen Gebieten erfolgte Neuordnung der Dinge so vielseitig und umfangreich geworden, daß der Beamte ohne dauernde Weiterbildung keine Aufgaben nicht mehr zu erfüllen vermag.

Daher hat die Verwaltungsakademie Baden ihren Lehrplan darauf eingestellt, einmal der Fortbildung der Beamten wie auch der Angestellten auf wissenschaftlicher Grundlage zu dienen, zum anderen aber auch die weltanschauliche Schulung durchzuführen.

Auf dem Gebiete der Rechtswissenschaft wird über das neue Staats- und Verwaltungsrecht wie auch über das bürgerliche und Arbeitsrecht gelesen.

Einen breiten Raum nehmen die Vorlesungen über Volkswirtschaftslehre und Betriebswirtschaftslehre ein. Den Gemeindefragen sind mehrere Vorträge gewidmet. Ueber öffentliche Wohlfahrtspflege, Sozialversicherung und Kriegsoberverpflegung wird gelesen. Ganz besonderer Wert ist auf die Vorlesungen über das Bauernrecht, Reichsnährstand, Marktordnung, Erbschaftrecht und Siedlung gelegt. Dazu kommen die Vorträge aus dem nationalsozialistisch-weltanschaulichen Gebiete.

Mit großem Erfolge wurden bisher und werden auch künftig wieder Schulungswochen in kleineren Städten abgehalten, um auch den hier wohnenden Beamten Gelegenheit zu geben, ihr Wissen zu erweitern, ihre Leistungsfähigkeit zu steigern und somit zu ihrem Teil auch am Aufbau des neuen Deutschland mitzuarbeiten.

Fernlastzug fährt in BDM-Gruppe.

Ein Mädchen tot, zwei lebensgefährlich verletzt — Der Kraftwagenführer verhaftet.

Weingarten (bei Durlach), 10. Nov. Am Samstag abend gegen 10 Uhr ereignete sich hier in der Böhlinger Straße ein schreckliches Unglück. Ein Fernlastzug fuhr in eine Gruppe von vier BDM-Mädchen hinein, die gerade auf dem Heimweg von der Totenfeier begriffen waren. Die Mädchen befanden sich auf der rechten Straßenseite, während das schwere Auto auf der linken Seite entgegenkam und die Mädchen, die nicht mehr ausweichen konnten, zu Boden rief. Die Führerin des BDM, die am 13. März 1910 geborene und allenthalben sehr beliebte Erna Maier erlitt einen Schädelbruch und starb auf dem Transport in das nahegelegene elterliche Haus. Zwei weitere Mädchen, beiden 16jährig, wurden gleichfalls mit schweren Schädelverletzungen vom Platze getragen und in das Diakonissenhaus nach Karlsruhe-Mühlhausen gebracht. Es handelt sich um das einzige Kind Anneliese des Rektors Keller und um die Tochter Frieda der Familie Gagenheimer. An dem Auskommen der beiden schwerverletzten Mädchen wird gezweifelt. Das vierte Mädchen namens Sophie Gehn kam mit dem Schrecken davon.

Das Unglück ist auf übermäßig schnelles Fahren des Lastzuges und Nichteinhaltung der rechten Fahrbahn zurückzuführen. Der Fernlastzug war auf dem Heimweg von Karlsruhe begariffen. Angeblich hatten die Insassen von dem Unglück nichts bemerkt und fuhren unerkannt nach Hause. Durch Gendarmen und Erkennungsdienst wurde aber der Wagen ausfindig gemacht, der Spuren von Blut und Kleidungsstücken aufwies. Nach dem Verhör der beiden Brüder Bader, die als Beifahrer in dem Unglücksauto fuhren, wurde der Fahrer Grimm aus Spöck verhaftet.

Die tödlich verunglückte Erna Maier wurde am Sonntag nachmittag 3 Uhr im Braunen Haus in Anwesenheit von Gebietssjugenblüher Kemper aufgebahrt.

Ins Schleudern geraten und sich überschlagen

Ottersweier (bei Bühl), 11. Nov. Am Freitagnachmittag gegen halb 3 Uhr kam ein mit vier Personen besetzter Panomag-Luxuswagen in rasendem Tempo von Bühl her, riet in der Kurve bei der Maria-Linden-Kirche ins Schleudern und überschlug sich auf der gepflasterten Straße mehrere Male, so daß er wieder auf die Räder mit der Richtung nach Bühl zu stehen kam. Zwei der mitfahrenden Personen wurden herausgeschleudert und blieben bewußtlos liegen. Die beiden anderen, der Fahrer und ein dritter Begleiter erlitten schwere Schenkel- und Sturzwunden a. m. Kopf, konnten sich jedoch selbst in ärztliche Behandlung begeben. Der Arzt nahm einen der Schwerverletzten in das Krankenhaus nach Bühl. Das Auto stammt aus Forzheim; der Schwerverletzte in Rudolf Reinhardt, die übrigen leichter Verletzten heißen: Borg, Vitz sowie der Chauffeur Weisrieder. Die drei Verletzten konnten am Freitagabend die Heimfahrt nach Forzheim wieder antreten.

Tödlicher Sturz von der Treppe.

Rheinhausen (bei Philippsburg), 11. Nov. Emil Romacker, der Fahrmann der oberen Fähre, brach sich bei einem Sturz von der Treppe die Wirbelsäule. Er ist seinen schweren Verletzungen bald darauf erlegen.

Sportblatt der Bad. Presse

Wochenbeilage für Turnen, Spiel und Sport / Montag, den 11. November 1935.

Fußballergebnisse des Sonntags

4. Hauptrunde um den Vereinspokal.
S.V. Waldhof — Sportfreunde 01 Dresden 1:0 (1:0)
Freiburger F.C. — 1. F.C. Hanau 93 2:1 (0:0)
1. F.C. Nürnberg — Minerva 98 Berlin 4:1 (3:0)
S.V. Venrath — F.C. Schalke 04 1:4 (0:1)

Bundespokal-Zwischenrunde.
In Königsberg: Dittpreußen—Brandenburg 0:1 (0:1)
Repräsentativspiel:
In Arenalingen: Schweiz B — Baden 3:1 (2:1)

Süddeutsche Meisterschaftsspiele.
Südwest:
Adlers Offenbach — Eintracht Frankfurt 4:0
F.C. Frankfurt — Phönix Ludwigshafen 3:1
Union Niederrad — Borussia Neunkirchen 2:1
F.V. Saarbrücken — F.C. 03 Firmasens 0:2
Vormatia Worms — Dppl Müllersheim 2:2

Südosten:
Germania Brdgingen — Karlsruhe F.V. 2:6

Südwest:
Ulmer F.V. 04 — Stuttgarter Adlers 2:7
F.C. Stuttgart — Sportfreunde Ehlingen 3:0
S.V. Feuerbach — S.V. Stuttgart 1:3

Südosten:
Wacker München — 1860 München 1:0
F.C. München — A.S.V. Nürnberg 0:3
F.C. Augsburg — Bayern München 2:0
F.C. Bayern — Spvgg. Fürth 0:1

Südwest:
Kassel 09 — S.V. Bad Nauheim 5:1
Borussia Fulda — Hessen Kassel 1:2
Kurhessen Marburg — Germania Fulda 2:2

Südosten:
Mülheimer S.V. — Kölner F.V. 1:1
Köln F.V. 09 — Tura Bonn 2:2
Köln-Sülz 07 — VfR Köln 1:2
Bonner F.V. — TuS. Neuenhof 2:1
Westmark Trier — Eintracht Trier 4:1

Fußball im Ausland.
In Paris: Frankreich — Schweden 2:0
In Luxemburg: Luxemburg — Frankreich B 2:2
In Budapest: Ungarn — Schweiz 6:1 (3:0)

Handball.
Pokal-Vorrunde:
In Mannheim: Baden — Brandenburg 11:7 (5:5)

Anglo.
In Heidelberg: Süddeutschland — Comité Alpen 3:5 (0:0)

Österr.
H.C. Heidelberg — Berliner S.C. 2:0
H.C. Heidelberg — Germania Mannheim 2:0
Frauen: H.C. Heidelberg — Germania Mannheim 0:3
VfR. Mannheim — Schöner H.C. 1:1

F.C. und Waldhof siegen.

Favoriten-Siege im Vereins-Pokal — Auch 1. F.C. Nürnberg und Schalke 04 in der Vorschluß-Runde

Die vierte Hauptrunde um den Deutschen Vereins-Fußball-Pokal, die am Sonntag zur Durchführung gelangte, brachte die erwarteten heißen Kämpfe, aber auch die erwarteten Ergebnisse. Die vier „Favoriten“ für die Vorschlußrunde, S.V. Waldhof, Freiburger F.C., 1. F.C. Nürnberg und Schalke 04 konnten ihre Spiele sämtlich gewinnen und damit das in sie gesetzte Vertrauen rechtfertigen. Hart auf hart ging es in Mannheim und Freiburg her. In Mannheim knipften die Waldhöfer den Dresdener Sportfreunden nur ein 1:0 ab und in Freiburg ließ sich Hanau 93 nur ebenso knapp mit 1:2 schlagen. Sehr sicher erledigten dagegen der „Club“ und die „Knappen“ ihre Gegner. Schalke 04 besiegte in Düsseldorf vor 30 000 Zuschauern den VfR Venrath mit 4:1 und der „Club“ fertigte in Nürnberg vor 20 000 Besuchern die Berliner Minerva mit dem gleichen Ergebnis ab.

VfR Venrath — F.C. Schalke 04 1:4 (0:1).

Der „Schlager des Westens“, das Zusammentreffen der Meister von Westfalen und von Niederrhein Schalke 04 und VfR Venrath im Vereinspokal, hatte trotz unsicherer Wetterverhältnisse 30 000 Zuschauer in das Düsseldorfener Rheinstadion angezogen. Die Zuschauer brachten ihr Kommen nicht zu bereuen, denn sie sahen einen raffigen Fußballkampf, den der deutsche Meister Schalke 04 klar mit 4:1 (1:0) für sich entscheiden konnte. Zu Beginn des Treffens, das von Fort-Köln im allgemeinen gut geleitet wurde, gab es gleich eine große Überraschung: Venraths Anstöß wurde abgefangen, der Ball kam zu Urban, der über Pörtgen zu Kuzorra weitergab. Kuzorra spielte sich glänzend durch und schon hieß es 1:0 für die „Knappen“. Bei diesem Tore blieb es aber bis zur Pause, obwohl die Venrathler mächtig auf den Ausgleich drückten und sehr oft gefährlich wurden. Schalkes Verteidigung spielte aber abstrafend sicher und wehrte alle Angriffe ab. Nach der Pause lag immer noch Venrath leicht im Angriff, doch kam Schalke jetzt immer besser in Fahrt. Schon in der 6. Minute glückte den Westfalen das 2:0. Szepan gab zu dem in Stellung gelangenen Kallwisch, der aus drei Meter Entfernung unhaltbar einschob. 20 Minuten vor Schluß fiel dann die endgültige Entscheidung. Urban nahm eine Kuzorra-Vorlage auf und verwandelte den Ball mit wunderbarer Schusskraft. Nun kam auch Venrath wieder etwas zum Zuge, doch konnte er sich nicht auf 3:1. Zwei Minuten vor Schluß stellte jedoch Köpfer mit einem 25-Meter-Schuss das Ergebnis noch auf 4:1 für Schalke.

1. F.C. Nürnberg — Minerva 98 Berlin 4:1 (3:0).

Das Nürnberger Stadion sah am Sonntag wieder einmal einen Massenbesuch, waren doch über 20 000 Zuschauer zum Vereinspokalspiel des 1. F.C. Nürnberg gegen Minerva 98 Berlin gekommen. Das Spiel war eine etwas einseitige Angelegenheit, da die Reichshauptstädter stark enttäuschten und für den „Club“ nie ein gleichwertiger Gegner waren. Sie hatten es lediglich ihrem ausgezeichneten Schlußdreieck zu verdanken, daß der Sieg der Nürnberger nicht höher

ausfiel. Die Ueberlegenheit des „Clubs“ war teilweise so groß, daß er mit den Berlinern direkt spielen konnte, wie er wollte. Die Nürnberger befanden sich aber auch in einer ganz prächtigen Verfassung. Es klappte vorhin bis vorne in der Mannschaft auf allen Posten vorzüglich. Nur das Innen Trio operierte manchmal zu kopflos im gegnerischen Strafraum. Der beste Mann im Sturm war wieder der Linksaußen Spiel, in der Läuferreihe gefielen Dehm und Luber besonders. Verteidigung und Torwart arbeiteten fehlerfrei. Bei den Berlinern war der Torwart Beisel voll auf der Höhe, er mußte schwerste Geschosse der Nürnberger Stürmer meistern. Verteidigung und Läufer zersplitterten zwar gut, ließen aber den Sturm vollständig in der Luft hängen. Das ganze Spiel der Stürmer war auf den gefährlichen Mittelmann Glasholz zugeschnitten, der aber zu stark bewacht wurde und sich deshalb nicht voll entfalten konnte.

In den ersten zehn Minuten hatten die Berliner mehr vom Spiel, sie gingen forsch ins Zeug, konnten aber die Nürnberger Hintermannschaft nicht aus der Ruhe bringen. Von der zehnten Minute ab übernahm dann die Clubelf, die sich bis dahin eingespäht hatte, das Kommando. Schon in der 14. Minute wurde die Ueberlegenheit der Nürnberger durch einen Torerfolg gelohnt. Spiel brach durch, kam bis zum Torwart, gab geistesgegenwärtig an den mitgelautenen Friedel ab, der den Torwart umspielte und den Ball ins leere Tor landete. In der 28. Minute war der zweite Nürnberger Treffer fällig. Dehm schoß scharf aus 40 Meter Entfernung und überraschte den Torwart derart, daß ein Eingreifen nicht mehr möglich war. Nach weiterer klarer Ueberlegenheit der Nürnberger stellte Spiel in der 36. Minute das 3:0-Halbzeitergebnis her. Nach dem Wechsel blieb der „Club“ weiter stark im Angriff. Es gab aber nur noch ein Tor und zwar durch Spiel in der 15. Minute. Ein Elfmeter in der 32. Minute wegen absichtlichen Handspiels des linken Berliner Verteidiger wurde von Dehm knapp danebengetreten. In der 44. Minute kamen die Berliner durch ihren Linksaußen, der einen von Willmann verschuldeten Elfmeter verwandelte, zu ihrem Ehrentor. Schiedsrichter Wingenfeld-Fulda amtierte einwandfrei.

S.V. Waldhof — Spfr. 01 Dresden 1:0 (1:0).

Nach dem glänzenden Spiel der Waldhöfer in Düsseldorf gab es beim Mannheimer Vereinspokalspiel bei den 12 000 Zuschauern nur einen Favoriten, die einheimische Mannschaft. Der Gegner, die Dresdener Sportfreunde, bekamen höchstens eine Außenseiter-Chance zugesprochen. Der Kampf selbst ergab jedoch ein ganz anderes Bild. Waldhof kam zwar zu einem 1:0(1:0)-Sieg, doch war dieser denkbar glücklich.

Die Dresdener legten ein technisch gutes und taktisch modernes Spiel hin, das die Waldhöfer meist in die Defensive zwang. Zu Beginn des Kampfes kam zwar die etwas bessere technische Durchbildung der Mannheimer Spieler noch mehr zur Geltung, je mehr aber das Treffen fortschritt, um so besser kamen die Sachsen auf. In der 12. Minute brachte ein Kopfball des Rechtsaußen Weidinger die Mannheimer in Führung. Keiner glaubte jedoch, daß dies der einzige Erfolg des ganzen Spieles bleiben sollte. In den letzten 15 Minuten vor der Pause belagerten die Dresdener das Mannheimer Tor und versuchten mit aller Macht zum Ausgleich zu gelangen. Es gab auch einige sogenannte „tollere“ Chancen für die Sachsen, von denen jedoch keine einzige verwertet werden konnte.

Nach dem Wechsel hielt die Ueberlegenheit der Gäste weiter an. Waldhof stand jedoch das Glück zur Seite. Zwei Lattenschüsse des Dresdener Rechtsaußen gingen ohne nachteilige Folgen vorüber. Waldhof mußte schwer verteidigen und sich im Angriff nur auf gelegentliche Durchbrüche des Halbdritten Bielmeier begnügen. In den letzten Minuten des Spieles legten die Dresdener alles auf eine Karte, doch auch diese Generaloffensive brachte keine Minderung des 1:0 mehr. Waldhof blieb glücklicher 1:0-Sieger.

Bei der Siegermannschaft assistierte die Hintermannschaft und der Halbdritte Bielmeier, bei Dresden war der Stürmer Claus die auffallendste Erscheinung.

Freiburger F.C. — Hanau 93 2:1 (0:0).

Während der Freiburger F.C. das Pokaltreffen gegen den 1. F.C. Hanau 93 in bester Besetzung bestreiten konnte, fehlten bei den Hessen so bewährte Kräfte wie der Verteidiger Eufinger und der Stürmer Philippi. Trotzdem schlugen sich die Hanauer in Freiburg ganz ausgezeichnet und wenn auch der Sieg verdientermaßen dem F.C. zufiel, so hinterließ Hanau doch einen sehr vorteilhaften Eindruck.

Schon in der ersten Halbzeit warteten die Einheimischen mit dem geschlosseneren Mannschaftsspiel auf und holten dadurch eine leichte Feldüberlegenheit heraus, aber Hanau sichere Abwehr mit dem internationalen Torhüter Sommerlin verhinderte zunächst jeden Erfolg. Torlos wurden die Seiten gewechselt. Auch nach der Pause hatte Freiburg mehr vom Spiel und nach 10 Minuten fiel auch der verdiente Führungstreffer. Fehler schoß einen von Hanau's Verteidigung verschuldeten Elfmeter sicher ein. Zehn Minuten später erhöhte Peters auf 2:0 und damit war die Entscheidung bereits gefallen. Die Freiburger verstärkten nun die an sich schon gute Verteidigung und versuchten durch energische Abwehrarbeit das Ergebnis zu halten. Hanau drängte nun, kam aber nur in der 35. Minute durch den Mittelstürmer Kers zu einem Gegentreffer. Alle weiteren Angriffe der Hessen scheiterten an der Freiburger Hintermannschaft, die in Müller, Kandler und Kassel überragende Kräfte aufwies. Ueber 4000 Zuschauer wohnten dem Treffen bei, das von dem Schiedsrichter Stadelmeier-Stuttgart tadellos geleitet wurde.

Europameisterschaft im Gewichtheben.

Bisher drei deutsche Siege — Deutschland Erster im Preis der Nationen.

Mit einer Sitzung des Internationalen Schwereathletikverbandes wurden am Samstag vormittag die 6. Europameisterschaften im Gewichtheben in Paris eröffnet. Max Wolff (Essen), der Reichssportwart unserer Gewichtheber, wurde einstimmig zum ersten Schiedsrichter des Kampfgerichts für die Titelkämpfe gewählt. Für die 50 Teilnehmer wurde vormittags eine Stadtrundfahrt und anschließend ein Empfang im Rathaus eingelegt.

Mit dem Aufmarsch der zehn Nationen — Deutschland, England, Desterreich, Frankreich, Holland, Lettland, Luxemburg, Schweden, Schweiz und Tschechoslowakei — nahmen die Wettbewerbe in den Abendstunden ihren Anfang. Der französische Minister für Körperkultur, Lafont, sprach in einer kurzen Begrüßungsrede die Hoffnung aus, daß der Sieg an die beste Nation fallen möge. Als Vertreter der deutschen Vorkampfschaft sah man unter den Ehrengästen Legationssekretär von Holleben.

Schauplatz der Kämpfe ist das Gymnase Voltaire, eine zur Turnhalle umgebaute Markthalle.

Am Samstag stand auf dem Programm nur die Entscheidung im Federgewicht, die mit 15-minütiger Verspätung ihren Anfang nahm und sich bis nach Mitternacht hinauszog. Sportlich wurden alle Erwartungen erfüllt. Besonders erfolgreich gestaltete sich der Auftakt für Deutschland, das im Federgewicht zu einem Doppelsiege kam.

Federgewicht: Walter vor Liebich.

Die ausgezeichnete Vorbereitung der deutschen Mannschaft kam schon in der ersten Entscheidung eindeutig zum Ausdruck. Der Deutsche Meister Max Walter (Saarbrücken) und Georg Liebich (Düsseldorf) erfüllten ihre Aufgabe mit einer erstaunlichen Sicherheit. Von 18 ihnen zur Verfügung stehenden Versuchen mißglückte lediglich einer. Walter schaffte im Olympischen Dreikampf (Beidarmig Drücken, Reißen und Stoßen) mit 297,5 kg. einen neuen Weltrekord und übertraf die bisherige Rekordmarke von Richter (Desterreich) um 2,5 kg., während Liebich als Zweiter die Weltbestleistung einstellte. — Die einzelnen Leistungen der beiden Deutschen waren: Walter: Drücken 82,5 kg., Reißen 95 kg., Stoßen 120 kg.; Liebich: 90 kg., 92,5 kg., 112,5 kg. Liebich erzielte im Beidarmigen

Drücken mit 90 kg. die beste Leistung. Walter war im Reißen mit 95 kg. und im Stoßen mit 120 kg. jeweils der beste Teilnehmer. — Hinter Walter und Liebich war die Reihenfolge: 3. Richter (Desterreich) 285 kg. (77,5, 92,5, 115 kg.), 4. A. Riegert (Schweiz) 265 kg., 5. Sprayer (England) 260 kg., 6. Rioual (Frankreich) 255 kg., 7. Ch. Duverger (Frankreich) 242,5 kg.

Am Sonntag nachmittag war das Gymnase Voltaire bei seinem geringen Fassungsvermögen von 3000 Personen ausverkauft. Zum Liebich der Zuschauer wurde die deutsche Doppelstaffel, die durch ihre erkannte Ruhe und straffe Disziplin bei den Franzosen höchste Begeisterung auslöste. Die deutsche Siegeskette brach auch am Sonntag nachmittag einfach nicht ab.

Leichtgewicht: Karl Janzen.

Die Besetzung der Leichtgewichtsklasse war mit 11 Bewerbern überaus stark. Der Deutsche Meister Karl Janzen (Wanne-Eickel) hatte es in erster Linie mit dem vorjährigen Europameister Fein (Desterreich) und dem französischen Olympiasieger René Duverger zu tun. Der Westdeutsche zeigte sich aber in einer blendenen Verfassung und siegte mit 325 kg. (Drücken 92,5 kg., Reißen 100 kg., Stoßen 132,5 kg.) vor dem Desterreicher Fein, der es auf 322,5 kg. brachte. Den 3. und 4. Platz belegten Duverger (Frankreich) und der Desterreicher Hangel mit je 312,5 kg.; das geringere Körpergewicht von Duverger entschied für Frankreich den 3. Platz. — Der zweite deutsche Vertreter, Kolb (Schiffershad), belegte mit 300 kg. den 5. Platz.

Mittelgewicht: Rudolf Ismayr.

Im Mittelgewicht schaffte Ismayr das von ihm noch nie erreichte Gesamtgewicht von 380 kg. (105, 110, 145 kg.). Den zweiten Platz belegte Hans Gottschalk (Essen) mit 345 kg. (92,5, 110, 142,5 kg.). Der Essener verdrängte im Beidarmigen Stoßen mit 147,5 kg. einen neuen Weltrekord aufzustellen, hatte aber Pech; er hatte das Gewicht bereits zu hochgedrückt gebracht, konnte es aber nicht mehr halten. Den dritten Platz errang der Franzose Lepreux mit 330 kg. (95, 105, 130 kg.). Die besten Einzelleistungen im Mittelgewicht erzielten Ismayr im Beidarmigen Drücken mit 106 kg., Ismayr und Gottschalk im Beidarmigen Reißen mit 110 kg., Ismayr im Beidarmigen Stoßen mit 145 kg.

Rund um den Fußballsonntag.

KFB auf dem 2. Platz — Kickers an der Spitze — „Bayern“ verliert in Augsburg — Eintracht hoch geschlagen — Hessen Hersfeld immer noch ohne Punktverlust.

Nur ein Spiel in Baden.

Nur ein Treffen wurde am Sonntag in der Verbandsrunde der badischen Fußball-Gauliga durchgeführt. Brödingen und Karlsruher FV trafen im Brödingener Tal aufeinander, wobei es eine große Überraschung gab. Der KFB siegte nämlich ungenügend hoch mit 6:2 (0:1) und schnellste dadurch auf den zweiten Platz in der Tabelle (vom 9.) vor.

Stuttgarter Kickers führen in Württemberg.

Drei Verbandsspiele der Fußball-Gauliga wurden am Sonntag in Württemberg ausgetragen. Die größte Überraschung war dabei der hohe 7:2-Sieg der Stuttgarter Kickers beim Ulmer FV 94, der den Kickers die alleinige Tabellenführung eintrug. VfB Stuttgart gewann beim SV Feuerbach glücklich mit 3:1, während der Stuttgarter SC auf eigenem Platz die Sportfreunde Gfllingen 3:0 absetzte.

„Bayern“ verliert in Augsburg.

Der Gau Bayern führte am Sonntag vier Meisterschaftsspiele durch, die zum Teil recht überraschende Ergebnisse brachten. So kam vor allem die 0:3-Niederlage des FC München gegen den ASV Nürnberg recht unerwartet, man hatte dem Münchener Neuling bei diesem Heimspiel die besten Chancen zugesprochen. Auch die 0:2-Schlappe, die die Münchener „Bayern“ beim FC Augsburg einstecken mußten, bedeutet für viele Anhänger des Fußballsports eine Überraschung. Man hatte zwar eine Überraschung „gehört“, glaubte aber doch, daß es den technisch glänzenden Münchenern gelingen würde, den wiedererstandenen FCV Niederhagen zu können. Die Spvgg. Fürth rettete sich beim 1. FC Bayreuth mit 1:0 die Punkte und Wacker München brachte 1800 München mit dem gleichen Ergebnis eine weitere Niederlage bei. Die Tabellenführung des 1. FC Nürnberg ist nunmehr ganz klar geworden. Die Nürnbergers führen mit 10:0 Punkten vor den Bayern, die zwar auch 10 Pluspunkte, dafür aber schon 4 Minuspunkte haben. 1800 München wird allmählich ernstlicher Abstiegskandidat, auch Bayreuth kommt langsam in eine sehr gefährliche Lage.

Sensation im Gau Südwest.

Der Gau Südwest hatte am Sonntag mit fünf Spielen seine sämtlichen Fußballmannschaften der ersten Klasse im Verbandsspiel beschäftigt. Die Überraschungen blieben nicht aus. Am Bieberer Berg wurde die Eintracht Frankfurt vor 18000 Zuschauern vom Tabellenletzten Kickers Offenbach mit 0:4 (0:2) geradezu vernichtend geschlagen. Der Sieger kam trotzdem nicht vom Tabellenende weg, da der Neuling Opel Rüsselsheim in Worms gegen Borussia mit 2:2 (1:1) zu einem unerwarteten Punkterfolg kam. Nicht ganz verdient, aber im Ergebnis 2:0 (1:0) recht klar siegte der FC Pirmasens bei dem ohne Conen spielenden FC Saarbrücken und wurde dadurch punktgleich mit der seither allein an der Spitze gelegenen Neunkirchener Borussia, die in Frankfurt von Union Niederrad knapp mit 1:2 (0:1) bezwungen wurde. Phönix Ludwigshafen hielt sich trotz Erlasses für die gesperrten Spieler Ulrich und Hindemann beim FC Frankfurt recht gut; die 1:3 (1:2)-Niederlage entspricht nicht ganz den Leistungen. — In der Tabelle führen jetzt Borussia Neunkirchen und FC Pirmasens mit je 10 Punkten vor FCV Frankfurt, Wormatia und Union Niederrad. Tabellenletzter ist Kickers Offenbach mit einem Punkt Rückstand gegen Opel Rüsselsheim und Phönix Ludwigshafen.

Hessen Hersfeld schlägt auch Borussia Fulda.

Nach längerer Pause griff am Sonntag auch wieder der Tabellenführer Hessen Hersfeld in die Meisterschaftsspiele der Gauliga Nordhessen ein. In Fulda war der Altmeister Borussia der Gegner des Tabellenführers. Hessen Hersfeld, das allein im Gau noch ungeschlagen ist, kam auch einwandfrei um die gefährliche und gefährdete Fuldaer Klippe und konnte beide Punkte mit nach Hause nehmen. Mit 2:1 (2:0) behielten die „Hessen“ knapp die Oberhand und führen in der Tabelle weiter mit klarem Abstand vor Germania Fulda, die beim Neuling Kurheffen Marburg nur ein 2:2 (0:1) retten konnte. Im dritten Punktspiel des Sonntags fertigte Kassel 03 auf eigenem Platz den SV Bad Nauheim sicher mit 5:1 (3:0) ab.

Glatzer Westmarktsieg über Eintracht Trier.

Die Fußball-Gauliga Mittelrhein hatte am Sonntag wieder Vollbetrieb. Die Meisterschaftsspiele wurden mit fünf Treffen fortgesetzt. Im Trierer Vorkampfspiel kam Westmarktsieg über Eintracht Trier.

Schweiz B nimmt Revanche.

Badens Gaumannschaft mit 1:3 geschlagen — Nur Langenbein und Lauer konnte gefallen.

Eine Fußball-Vertretung des Gaues Baden gastierte am Sonntag in Kreuzlingen, wo sie auf die zweite schweizerische Nationalelf traf. Vor 4500 Zuschauern, darunter etwa 1500 Deutsche aus den Grenzorten, verlor die badische Elf 1:3 (1:2). Die Eidgenossen machten damit die im Vorjahr in Karlsruhe erlittene Niederlage von 3:1 aus dem Vorjahr wieder weh. Jenfalls der Grenze hatte man den Gästen, die vornehmlich mit Spielern des VfR Mannheim, VfR Neckarau und VfB Mühlburg kamen, ohne die Siffing, Heermann, Pennig, Acker, Model und Edelmann vom SV Waldhof schon im voraus wenig Aussichten auf einen Erfolg zugesprochen. Zwar brachten die Baden in Langenbein in einen der besten deutschen Fußballvertreter mit, aber gegen die ausgezeichnete schweizerische Abwehr war er ganz und gar zur Erfolgslosigkeit verurteilt. Seine Nebenleute zur Rechten und zur Linken standen ihm zudem bei seinen Aktionen zu wenig bei. Gut gefiel außer ihm noch der Neckarauer Mittelfeldler Lauer, der im Verein mit seinem Klubkameraden Großsch, den Schweizer Stürmern das Leben schwer machte. Die Schweiz hatte eine recht spielstarke Mannschaft ins Feld gestellt. Im Sturm standen einige in internationalen Spielen mehrfach erprobte Köpfe. Als beste Spieler erwiesen sich Hüschmid sowie Bacher. Mittelfeldler Rauch war während des ganzen Spiels ein Schatten für Langenbein, der unter seiner sorgfältigen Bewachung nur selten in Aktion trat. Als großer Köhner ist außer ihnen noch der Torhüter Bizzozero zu erwähnen.

Die badische Elf hatte einen glänzenden Start, sie zeigte

zu einem überraschend glatten 4:1 (2:0) Erfolg über Eintracht, so daß jetzt beide Vereine punktgleich am Ende der Tabelle liegen. Die Tabellen Spitze hat weiter der Mülheimer SV inne, der allerdings gegen den Kölner FCV nur 1:1 (1:1) spielte. Mit ebenfalls 9:5 Punkten folgt der Bonner FV auf dem zweiten Rang, der zu Hause TuS Neuenhof knapp mit 2:1 (0:0) bezwang. Tura Bonn trotz dem SC 99 in Köln einen 2:1 (0:0)-Sieg ab, Sülz 07 und VfR Köln trennten sich unentschieden 2:2 (0:1).

Meisterschafts-Fußball im Reich.

Etwas mehr Betrieb als an den vergangenen Sonntagen herrschte diesmal im Meisterschafts-Fußball der außerordentlichen Gaue. In Pommern fand allerdings nur ein Treffen statt und zwar trennten sich Hubertus Kolberg und Hertha Schneidemühl 3:3 unentschieden. In Berlin (Gau Brandenburg) holte Hertha BSC beim Spandauer SV einen hohen 5:0-Sieg heraus, dagegen konnte der Neuling Rotweiss Wacker 04 mit 2:1 schlagen. Viktoria 89 und Bwag spielten 2:2. In Schlesien feierte Preußen Hindenburg einen sicheren 6:1-Erfolg gegen den VfB Gleiwitz. Vormwärts Rasen-sport Gleiwitz brachte Ratibor eine 6:3-Niederlage bei und Beuthen 09 blieb über Deichsel Hindenburg mit 5:2 erfolgreich. An der Tabellen Spitze hat sich somit nichts geändert. Beuthen 09 führt weiter vor Vormwärts Rasen-sport Gleiwitz. Im Gau Sachsen landeten die Chemnitzer Polistik bei Wacker Leipzig einen 2:0-Sieg, während der Dresdener

Das einzige Meisterschaftsspiel in Baden.

Germania Brödingen — Karlsruher FV, 2:6 (1:0)

Eine große Überraschung erlebten etwa 3000 Zuschauer am Sonntag im Brödingener Tal, wo sich die stark favorisierte Brödingener Germania von dem Altmeister Karlsruher FV mit 2:6 Toren überfahren ließ. Bei der Pause lagen die Einheimischen noch mit 1:0 in Führung, und nur großes Pech auf ihrer Seite verhinderte einen durchaus verdienten höheren Halbzeitstand. Zwei Tore der Karlsruher gleich nach der Pause brachten die Brödingener ganz aus dem Tritt, so daß für die Gäste auch noch weitere Erfolge fielen, die bei einiger Aufmerksamkeit in der Hintermannschaft hätten vermieden werden können.

In der 7. Minute brachte Hörmann Brödingen in Führung. Nach der Pause gelang den Gästen durch Benz der Ausgleich und schon 1 Minute später brachte Brecht die Karlsruher in Führung. In der 34. Minute stellte der KFB seinen Sieg durch einen Treffer von Benz endgültig sicher. Benz, Daminger und Benz erhöhten für den KFB das Ergebnis, nachdem vorher Dettling für Brödingen noch ein zweites Tor erzielt hatte, auf 6:2. Die Karlsruher spielten recht aufopfernd und liefen selbst in der ersten Hälfte, in der die Brödingener „groß“ den Ton angaben, den Kopf „oben“. Daminger war wohl ihr bester Mann, er setzte als Stürmführer vorbildlich die Flügel ein, die eine dauernde Gefahr für die überlastete Brödingener Hintermannschaft waren. Brödingens Torwart war gut, spielte aber zu leichtsinnig. Schwach war die Kasserreihe, während im Sturm nur Dettling und Hörmann gefallen konnten. Schiedsrichter Selham (Heidelberg).

Bezirksklasse Mittelbaden.

Gruppe 1.

VfR 04 Raffatt — Germania Durlach 4:2.

Beide Mannschaften lieferten sich ein gleichwertiges Spiel, das aber Raffatt dank seiner geschlossenen Stürmerleistung für sich entscheiden konnte. Die Gäste hatten heute vor dem Tore riesiges Pech, dabei trafen sie auf eine sich in Hochform befindliche Abwehr. Die Zuschauer kamen voll auf ihre Rechnung; sie bekamen ein technisch hochstehendes, faires Spiel zu sehen. Die Germanen gehen zuerst in Führung, der aber Raffatt uns zur Pause zwei Treffer entgegennehmen kann. Nach dem Wechsel erzielt Durlach wiederum den Ausgleich, den es bis kurz vor Schluss halten konnte. Doch dann kommt der

SC gegen den VfB Leipzig im Dittagebege nur 0:0 spielen konnte. Auch Guts Muts mußte sich mit einem Punkt begnügen und zwar mit 2:2 gegen den SC. Planitz.

Im Gau Mitte setzte sich der Meister 1. SV Jena, der Wacker Halle knapp mit 2:1 schlagen konnte, an die zweite Tabellenstelle hinter dem Neuling Dessau 05, der diesmal kein Spiel austrug. Der zweite Neuling, Lauscha, holte sich bei Crüdel/Viktoria Magdeburg mit 1:1 einen weiteren Punkt und behauptete damit seinen Platz im vorderen Feld der Tabelle. Die Spvgg. Erfurt schlug Viktoria 96 Magdeburg 3:1 und mit dem gleichen Ergebnis blieben die Spfr. Halle über den SC Erfurt erfolgreich.

Im Gau Nordmark hatte diesmal Eimsbüttel weit schwerer zu kämpfen, um gegen Union Altona einen knappen 4:3-Sieg zu erringen. Auch der HSV mußte sich mit 1:0 gegen Sperber Hamburg sehr anstrengen. Holstein Kiel verlor auf eigenem Platz gegen Altona 98 mit 1:4. Phönix Lübeck und Viktoria Hamburg teilten mit 2:2 die Punkte.

Im Gau Niedersachsen wurde Borussia Harburg alleiniger Tabellenführer, da der VfB. Peine bei Hannover 96 mit 0:4 einging. Harburg holte sich dagegen mit 4:0 gegen Komet Bremen beide Punkte. Hildesheim 06 erzwang bei Weder Bremen ein 1:1 Unentschieden und Eintracht Braunschweig hielt sich beim VfL Osnabrück mit 2:1 schadlos.

In Westfalen kam die an der Spitze liegende Germania Bochum gegen Union Beckinghausen mit 2:1 zu einem weiteren Erfolg. Hüntrop schlug Herten mit 3:1 und TuS Bochum errang mit dem gleichen Ergebnis die Punkte beim Neuling Erle 08.

Am Niederrhein sicherte sich TuRU Düsseldorf mit 4:0 gegen Union Hamborn wieder den Anschluß an den Tabellen ersten Fortuna Düsseldorf. Duisburg 08 schaffte sich durch einen 1:0-Erfolg über Rotweiss Oberhausen vom Tabellenende weg. Die „Schlußlichter“ bilden nunmehr Preußen Krefeld und Schwarzweiss Essen, die miteinander 2:2 spielten.

Ungarns hoher 6:1-Sieg

über die Schweiz in Budapest.

Vor 15000 Zuschauern fanden sich in Budapest die Fußball-Nationalmannschaften von Ungarn und der Schweiz gegenüber. Die Ungarn hatten leichtes Spiel das von den Schweizern zu stark angewandte W-System immer wieder zu durchbrechen. Am Schluß lautete das Ergebnis 6:1 (3:0) für Ungarn. Vor der Pause brachten Gsch (zwei) und Toldi die Ungarn mit 3:0 in Führung. Nach dem Wechsel ließen die Schweizer noch mehr nach. Sarosi erhöhte auf 4:0 und erst bei diesem Stande konnte Abegglen für die Schweizer den Ehrentreffer erzielen. Zwei Tore von Sarosi und Vincze stellten das 6:1-Schlussergebnis her.

Ueberraschender 2:0-Erfolg

der Franzosen über Schweden in Paris.

Vor über 40000 Zuschauern feierte die französische Nationalmannschaft am Sonntag im Pariser Prinzenpark-Stadion einen etwas überraschenden 2:0 (1:0)-Sieg über die in letzter Zeit so erfolgreich gemene schwedische Nationalelf. Die Franzosen legten verdient durch zwei Tore ihres Mittelstürmers Courtois in der 33. und 60. Minute.

1. FC Pforzheim in Cannes besiegt.

Die Fußball-Mannschaft des 1. FC Pforzheim gastierte am Samstag in Südfrankreich und traf auf die zur französischen Liga gehörige Elf von AS Cannes. Die Pforzheimer wurden unverdient mit 2:1 Toren geschlagen. Sie gingen zwar durch Fischer in Führung, doch brachten sie billige Absteigertore der Franzosen um den Sieg.

VfR 04 überraschend zu zwei weiteren Treffern, was den Sieg sicherstellte.

Phönix Durmersheim — VfB. Daxlanden 1:2.

Wie erwartet hatte Daxlanden in Durmersheim einen schweren Stand. Dem Spielverlauf nach hätte Durmersheim ein Unentschieden verdient, doch auch in der Phönixmannschaft ist der schwächste Mannschaftsteil der Sturm. Bis zur Pause sah es nicht nach einem Sieg der Gäste aus, da die Einheimischen in diesem Zeitabschnitt meist selbstüberlegen waren. In der ersten Hälfte kam jede Mannschaft einmal erfolgreich zum Zuge. In der zweiten Spielhälfte ging es hart auf hart. Jede Partei verfuhr, den Sieg an sich zu reißen. Einige Minuten vor dem Schlußpfiff, als alles schon mit einem Unentschieden rechnete, erzielte Daxlanden das siebringende Tor. Schiedsrichter leitete gut.

Sportfreunde Forstheim — Viktoria Hagsfeld 5:1.

Der Sieg ist voll und verdient, doch ist er dem Spielverlauf nach etwas zu hoch ausgefallen. Hagsfeld kämpfte bis zur letzten Minute sehr aufopfernd, dadurch verlor das Spiel nie an Reiz, auch als die Niederlage längst sicher stand. In der dritten Minute fällt schon das Führungstor, durch Eigentor eines Halbtverteidigers. Bis zur Pause kann der Mittelfeldstürmer noch zweimal erfolgreich sein. Die Einheimischen liegen nach der Pause stark nach, doch kommt die Gäste die Schwäche nicht ausnützen. Forstheim ist durch überraschende Vorstöße noch zweimal erfolgreich. Hagsfeld konnte nur den Ehrentreffer anbringen.

VfR. Neurent — Frantonia Karlsruhe 4:2.

Neurent war bei diesem Spiel sofort gut im Bilde, mehrere Ecken wurden herausgeschossen. Trotz des guten Starts Neurents gelang den Frantonen durch eine festhängende eines Neureuter Verteidigers das erste Tor. Durch diesen Erfolg blieb Frantonia einige Zeit im Vorteil und erzielte in der 30. Minute durch einen Strafschuss das zweite Tor. Neurent kam erst nach der Pause zu Toren. In der fünften und sechsten Minute stellten der Halbtverteidiger und Halbtverteidiger den Ausgleich her. Vierzehn Minuten später kam Neurent durch Eigentor Frantonia zum dritten Treffer. Das Spiel wurde nun härter und zwei Spieler Neurents mußten vorübergehend verletzt auscheiden. Die dezimierte Mannschaft konnte die Frantonen aber in Schach halten und bis Spielende sogar ein viertes Tor erzielen.

VfB. Weingarten — VfB. Beiertheim 1:1.

Das Resultat entspricht dem Spielverlauf. Es war bis jetzt das schönste Spiel, das in dieser Saison hier gezeigt wurde. Nach diesem Spiel ist es vernehmlich, daß beide Mannschaften keinen besseren Tabellenplatz einnehmen. Hauptächlich Beiertheim war überaus schnell und zeigte ein technisch feines Kombinationspiel. Als Schiedsrichter fungierte Schwager, Forstheim, peinlich genau. Eine große Überraschung bereitete Beiertheim gleich am Anfang durch ein feines Zusammenpiel, das ein billiges Tor ergab, da der Tor-

Wart Weingartens unglücklich auf dem Boden rutschte. Die Einheimischen spielten zeitweise stark überlegen, doch ist der Sturm immer wieder zu hilflos, um das Rechte zu erlangen.

Gruppe 2.

Sp. Baa. Söllingen — Germania-Union Forstheim 4:1.

Dieses Spiel zeichnete sich aus durch sehr ritterliche Kampfesweise beider Mannschaften. Söllingen hat den Sieg für seine das ganze Spiel über anhaltende, gleichmäßige Spielweise verdient.

Sp. B. Bretten — FC. Birkenfeld 2:4.

Birkenfeld war in diesem Spiel eindeutig besser, hauptsächlich in der ersten Spielhälfte lieferte es ein prächtiges Spiel. Es gelang ihm aber nur ein Tor bis zur Halbzeit.

Germania Forst — FC. Eutingen 2:1.

Zwei ziemlich gleichwertige Gegner trafen bei diesem Spiel aufeinander, das der kampfrichtigeren Elf den Sieg brachte. Forst ging in der zehnten Minute durch eine glänzende Einzelleistung seines Halbtürners in Führung.

Sp. B. Niesern — Germania Karlsdorf 4:0.

Welch eine Überraschung: Karlsdorf hatte großes Pech, doch ist die Niederlage nicht unverdient. Niesern war ganz groß in Form und hatte das Glück, gleich zu Beginn einen Foullmeter verwandeln zu können.

Sp. Baa. Mühlacker — Sp. B. Forstheim 0:2.

Dieses Spiel war äußerst mäßig und konnte die Zuschauer nicht erhitzen. Die Rasenpieler waren wohl technisch besser, konnten aber lange nicht an ihre sonstige Form anschließen.

BSC. verliert in Heidelberg.

FC. Heidelberg — Berliner SC. 2:0 (1:0).

Der Berliner Hockeymeister, Berliner SC., trat auf seiner Süddeutschlandreise bereits am Samstag nachmittag in Heidelberg zu einem Olympia-Vorbereitungsspiel gegen den FC. Heidelberg an, der nach spannendem Kampf mit 2:0 (1:0) erfolgreich blieb.

Die Berliner haben in Heidelberg trotz der Niederlage gut gefallen können. Sie spielten ein schnelles und hartes Hockey mit stark körperlichem Einsatz, das man zwar in Süddeutschland weniger sieht, aber doch recht erfolgreich sein kann.

Kiefer schwamm 100 Meter Rücken in 1:04,9!

Sietas schlug Brydenhal-Fischer vor Esil und Highland — Glänzende Befezung des Breslauer Jubiläums-Schwimmfestes.

Die Jubiläumsveranstaltung des A.S.V. Breslau im Breslauer Hallenschwimmbad war bei der international so hervorragenden Befezung natürlich ausverkauft. In allen Konkurrenzen gab es großartigen Sport.

Überaus spannend verlief der dritte Lauf des 100 Meter Kraulschwimmens. Arthur Highland (USA), Europameister Ferenc Esil und der deutsche Rekordmann Helmut Fischer hatten jeder eine Chance, das Rennen zu machen.

Das 100 Meter Kraulschwimmen für Frauen gewann ebenfalls nicht die deutsche Meister- und Rekordhalterin Gisela Arendt, sondern ihre Vereinstameradin Ruth Halbsguth (Rixe Charlottenburg), die in 1:14 Minuten allerdings nur ganz knapp vor Arendt (1:16) anfiel.

Unser Europameister Erwin Sietas-Hamburg hat nach seiner schweren Verletzung seine frühere Form wieder erreicht. Ueber 200 Meter Brust siegte der Amerikaner Max Brydenhal, auf den ersten 100 Meter den Schmetterlingsstil schwimmend, zwar bis zur dritten Wende, dann ging aber Sietas an ihm vorbei und siegte unangefochten in der recht schönen Zeit von 2:47,1.

Brandenburg bleibt im Bundespokal.

Knapper 1:0-Sieg über Ostpreußen in Königsberg.

Im vierten Zwischenrundenspiel um den Deutschen Bundespokal trafen in Königsberg vor 4000 Zuschauern die Gaumannschaften von Ostpreußen und Brandenburg aufeinander. Die Brandenburg erlangen einen äußerst knappen 1:0 (1:0)-Sieg und qualifizierten sich damit neben Bayern, Südwest und Sachsen als Teilnehmer an der Vorrundrunde.

Tabellenstand in Baden.

Table with 6 columns: Sp., Gew., Une., Berl., Tore, Pkte. Rows include FC. Forstheim, Karlsruher FB., Sp. B. Mühlacker, Sp. B. Neudorf, Germ. Bröhlingen, Sp. B. Mannheim, Sp. B. Waldhof, Freiburger FC., Amicitia Biersheim, Sp. B. Pfinzberg.

vor Lengul in 5:08,8 den dritten Platz. Die 4 mal 100 Meter-Kraulstaffel fiel erwartungsgemäß an den Bremischen SC., der in 4:06,4 den B.C.C. Budapest (4:08,4) knapp abhängen konnte.

Recht sonderbar verhielt sich der mehrfache ungarische Wasserballmeister U.C. Budapest, der gegen Brandenburgs Olympia-Perumannschaft antrat, aber beim Stande von 5:2 (4:2) für Brandenburg wegen einer Schiedsrichter-Fehlentscheidung überaus unsporlich das Wasser verließ.

Vor wieder ausverkauften Hause wurde am Sonntag die große Jubiläumsveranstaltung zu Ende geführt. Nach den beiden Endläufen über 100 Meter Kraul kam mit einem Zusammentreffen von Fischer, Esil und Highland gleich einer der Höhepunkte der Veranstaltung. Diesmal lautete die Reihenfolge genau umgekehrt. Nachdem anfänglich der Amerikaner vorn lag, gab es auf der letzten Bahn einen herrlichen Kampf zwischen Fischer und dem Europameister Esil. Es gab ein totes Rennen, für das die Teilnehmer 59,0 Sekunden stoppten.

Ein herrliches Rennen gab es über 200 Meter Kraul, in dem Heibel sich sehr freiden mußte, um den zum Schluß mächtig aufkommenden Rükke in der guten Zeit von 2:18,5 mit 1/10 Sekunde schlagen zu können. Freese kam im zweiten Lauf nur auf 2:22. Der Kampf Amerika-Deutschland in der 800 Meter-Lagenstaffel brachte einen neuen inoffiziellen Weltrekord. Von den Amerikanern schwammen Kiefer 1:08, Brydenhal 1:14,6 und Highland 1:00,1, zusammen 3:22,7, wobei unsere beste deutsche Staffel Schwarz, Sietas und Fischer mit 3:36,8 nicht aufkam.

Eine große Enttäuschung bereiteten mit Ausnahme von Esil die Ungarn, die nirgends in die Entscheidung eingreifen konnten. Den einzigen Sieg errangen sie durch den B.C.C. im Wasserballspiel gegen Weisensee 96, das diese knapp mit 4:3 (1:1) gewannen. Ebenjotig hätte das Spiel mit einem deutlichen Siege enden können. Die Torhüter waren Bozsi (3) und Halassy (1) für Ungarn und Rebb sowie Schirmer für Deutschland.

2100 Mann beim Gepäckmarsch.

Julius-Streicher-Gepäckmarsch ein Erfolg.

Zu einem großen Erfolg wurde der am Sonntag in Nürnberg durchgeführte Julius-Streicher-Gepäckmarsch. Nicht weniger als 2100 Geher aus allen Gliedern der Bewegung und allen Schichten des Staates waren in den verschiedensten Leistungsklassen gestartet. Gauleiter Julius Streicher, der für die beste Mannschaft der Hauptklasse einen Ehrenpreis gestiftet hatte, empfing die Sieger des Marsches selbst am Ziel und nahm auch nach Abschluß des Wettbewerbs — die Dunkelheit war inzwischen angebrochen — selbst die Preisverteilung vor. Start und Ziel des Marsches waren in der Hauptkampfbahn des Nürnberger Stadions.

Die Hauptklasse wurde zu einem überlegenen Erfolg der Sachsen. Heinemann und Sauber vom NSKK Chemnitz lagen vom Start an in Führung vor dem Deutschen Gepäckmarschmeister Schulze von der SA-Brigade 35 Leipzig. Der Leipziger holte jedoch auf und siegte schließlich überlegen in 2:30:28 Std. für die 25 Kilometer lange Strecke. Zweiter wurde Heinemann vom NSKK Chemnitz in 2:32:31 Std. vor Hörgen vom NSKK Chemnitz. Die nächsten vier Plätze belegten dann wieder SA-Männer von der Leipziger Brigade 35, 8. wurde ein Chemnitzer NSKK-Mann vor einem Angehörigen der Leipziger SA und auch den 10. Platz belegte wieder ein Chemnitzer, so daß alle zehn ersten Plätze den Sachsen zufielen. Natürlich war ihnen dadurch auch in der Mannschaftswertung der Sieg sicher. Mit 10 Punkten gewann die 1. Mannschaft der SA-Brigade 35 Leipzig vor NSKK 34 Chemnitz und der 11. Mannschaft der SA-Brigade 35 Leipzig mit 18 bzw. 33 Punkten.

Berner Selle bogte in Paris.

Ein Unentschieden gegen Tomasulo-Argentinien.

Bei der am Freitagabend im Pariser Wagramsaal durchgeführten Berufsborkampfanstaltung ging auch der Kölner Schwergewichtler Werner Selle in den Ring. Als Gegner hatte er den Argentinier Tomasulo erhalten. Obwohl Selle in allen Runden einen Punktvorteil erzielen konnte, lautete das Urteil des Schiedsgerichtes „Unentschieden“.

Von Anfang an kämpfte Tomasulo recht unsauber, stellte sich nur selten zum Kampf und arbeitete im Nahkampf mit Kopf und Ellenbogen. Das Publikum protestierte zwar heftig gegen diese Kampfweise, doch dauerte es bis zur 7. Runde, ehe der Argentinier eine Verwarnung erhielt. In der vierten Runde wurde dem Deutschen durch einen „Kopfstoß“ die Nase blutig geschlagen, in der fünften Runde erhielt Selle durch einen gleich unfairen Schlag eine stark blutende Wangenverletzung. Während des ganzen Treffens herrschte größte Unruhe im Haus, da die Zuschauer ihrem Unwillen durch Pfeifen in unabweidender Weise Ausdruck verliehen. Als schließlich das Urteil bekanntgegeben wurde, setzte ein minutenlanges Groll ein.

Eröffnung des Olympischen Eistadions.

Bayern — BSC 1:1 (1:0, 0:0, 0:1).

Mit einer Ansprache des verdienten Förderers der olympischen Kampfsportarten in Garmisch-Partenkirchen, Staatssekretärs Fundiner wurde das Olympische Eistadion eröffnet. Nachdem auch der Präsident des Organisationskomitees für die 4. Olympischen Winterspiele, Dr. A. Ritter von Hall, einige Begrüßungsworte gesprochen hatte, begann vor 4000 Zuschauern bei schönem Wetter das Eishockeytreffen Bayern-Berliner Schlittschuhklub, das unentschieden 1:1 ausging. Durch die Mitwirkung verschiedener Olympiamannschaften erhielt der Kampf eine besondere Note. Der beste Mann auf dem Eis war Braumiller vom BSC Rifferte, der auch im ersten Drittel den bayerischen Treffer markierte.

Badens Handballer siegreich.

Brandenburg im Vorrundenspiel um den Gaupokal mit 11:7 geschlagen.

Baden und Brandenburg holten ihr Vorrundenspiel um den Handball-Gaupokal am Sonntag auf dem Waldhofplatz in Mannheim nach. Nur 1500 Zuschauer wohnten diesem Treffen bei; ein zu gleicher Zeit ausgetragenes Fußballspiel dürfte den Besuch beeinträchtigt haben. Die Brandenburger entsprachen mit ihren Leistungen nur vor der Pause den Erwartungen. Die zweite Hälfte gehörte ganz den Badenern, die schließlich auch verdient mit 11:7 (5:5) in die Zwischenrunde einrücken konnten. Am 17. November wird nun Badens Elf in Hannover gegen Niedersachsen um den Eintritt in die Vorrundrunde kämpfen müssen.

Badens Sieg ist auch in dieser Höhe vollkommen verdient. Der Sp. B. Waldhof, der mit Ausnahme eines Läufers die Gauvertretung stellte, war besser eingepflegt als die Brandenburg-Elf. Vor der Pause hielten sich die Berliner noch recht ansprechend. Ihr Angriff kombinierte schon zusammen und vergab auch das Schießen nicht. Bedäuflich Käuferreihe und Verteidigung zeigten Schwächen. Später fand sich dann die Hintermannschaft der Badener ausgezeichnete zusammen und stellte den Sturm der Reichshauptstädter mehr oder weniger fast. Auf der Gegenseite konnte der ausgezeichnete Cuchra im Tor gegen die raffinierten Würfe des Baden-Sturmes nicht übermäßig viel ausrichten, da seine Vorderleute zusammen mit der Deckungreihe mehr und mehr nachließen. Man beschränkte sich zu sehr auf die Bewachung des gefährlichen Spengler; daß auch die übrigen vier badischen Angreifer zu schießen verstanden, brachte Brandenburg die Niederlage.

Bei Baden sind die Verteidiger Müller und Schmidt an erster Stelle zu erwähnen. Herzog und Lang übertrafen im Angriff den doch zu scharf bewachten Spengler, die Käuferreihe tat ihre Pflicht.

Brandenburg hatte in Cuchra einen immer noch ausgezeichneten Torhüter. Der Sturm war vor der Pause gut, später kam er ohne Unterstützung von hinten nicht mehr recht mit.

Das Spiel war spannend und abwechslungsreich genug. Spengler eröffnete gleich nach Beginn den Torreigen, doch gleich Baumann umgehend für Brandenburg aus. Herzmann brachte die Reichshauptstädter in der 5. Minute mit 2:1 in Front, eine Minute später gleich Spengler zum 2:2 aus. Brandenburg ging in der 15. und 17. Minute durch Herzmann auf 4:2 davon, in der 23. Minute verringerte Herzog auf 4:3. Zimmermann gelang in der 24. Minute der Ausgleich, aber Fromm stellte sofort auf 5:4 für Brandenburg. Mit dem Pausenpfiff schaffte wieder Spengler das 5:5. — Nach dem Wechsel wurde dann Spengler schärfstens bewacht. Aber Heisel brachte in der 1. Minute Baden auf 6:5, Lang und Herzog erhöhten in der 10. und 19. Minute auf 8:5 für Baden. In der 20. Minute war Fromm erfolgreich, 8:6, durch Lang blieb es in der 22. Minute 9:6. Der gleiche Spieler schob eine Minute später das 10. Tor für Baden, in der 25. Minute gelang Hammel der 7. Erfolg für Brandenburg. Das Schlußergebnis stellte in der 29. Minute Lang mit dem 11. Treffer für Baden her.

HEUTE 20 Uhr, Festhalle, grosser Saal
Großer Bunter Abend
 der GROKAGE
 anschließend Tanz

Lichtbilder-Vortrag
 von Sport-schriftsteller
H. Tittenburg, Frankfurt a. M.
 „Mit dem Faltboot durch Finnland“
 am Mittwoch, 13. Nov., abends
 8 1/4 Uhr, im Chemie-Hörsaal
 der Hochschule.
 Ein Weckruf an alle Faltboot-
 fahrer, ein Hinweis auf die
 Schönheit d. seenreichen Landes
Deutscher Kanuverband
 Bez. Karlsruhe.

Wald-Café
„Vogelsang“
 ETTLINGEN
 Heute abend
Kiechweih-Tanz

Arnarthosen
 werden reich und preiswert angefertigt
 in der Druckerei des „Badischen Presse“

Amtliche Anzeigen
 (Amtl. Bekanntmachungen entn.)
Ettlingen.
 Bekanntmachung.
 Der Wirtschaftsbetrieb in der
 Stadthalle, soweit ein solcher an-
 sichtlich der Veranstaltungen das
 selbst stattfindet, ist infolge Ab-
 laufs des Vertrags mit dem Ver-
 setzten Wächter auf 1. Jan. 1936
 neu zu vergeben. Für den Betrieb
 kommen nur biesige Witze in
 Frage.
 Interessenten wollen sich binnen
 10 Tagen beim Bürgermeisteramt
 anmelden, wobei die Bedingungen
 zur Einsicht auflegen.
 Ettlingen, den 7. November 1935.
 Der Bürgermeister.

Karlsruhe.
 Bekanntmachung.
 Konkurs.
 In dem Konkursverfahren über
 den Nachlaß des am 24. Dezember
 1934 verstorbenen Bankbeamten
 a. D. Albrecht Peter, Karlsruhe,
 Kaiserallee 7a, soll mit Genehmi-
 gung des Konkursgerichts die
 Schuldverteilung stattfinden. Ver-
 fähigbar sind 514,61 RM. Die be-
 vorrechtigten Forderungen betragen
 35,00 RM., die nichtbevorrechtig-
 ten 479,61 RM. Das Schuldver-
 teilungsurteil ist auf der Gerichts-
 stadt Karlsruhe, den 8. Novemb. 1935.
 Der Konkursverwalter:
 Dr. B. u. B., Rechtsanwält.

Karlsruhe.
 Laubversteigerung
 von den Wegen und Flächen
 des Stadtwaldes in Karlsruh am
 Dienstag, den 12. November 1935,
 vormittags 8 Uhr.
 Zusammenkunft beim Waldgangs
 an der Hantaler Straße, gegen
 Barzahlung.
 Der Bürgermeister.

Wimm-Karlsruhe!
 mm-Zeile NUR
6 Pfg.
 für private Ge-
 heimsanzeigen

Die Billigkeit der Kleinen Anzeigen
 können Sie erst richtig erkennen, wenn
 Sie sich vor Augen halten, was es
 kosten würde, den vielen tausend Lesern
 der „Badischen Presse“ durch Postkarte
 mitzuteilen, was Sie kaufen oder ver-
 kaufen möchten. 20.000 Postkarten wür-
 den allein an Porto die phantastische
 Summe von 1.300.— Mk. verschlingen. —
 Sehen Sie sich darauf die obige Preis-
 liste an, eine Leistung, die für sich
 selbst spricht.

Die „KLEINE“ sagt es kurz und nett
 Drum liest man sie von A bis Z
 Kleinanzeigen in das Blatt
 Das dafür den Namen hat.

Hauptgeschäftsstelle: Karl-Friedrichstr. 6, Ecke Zirkel

Pali
 Herrenstraße 11
Hans Albers
Annabella
 in
Varieté
 Bühnenschau
 4.00 6.15 8.30

Resi Telefon 5111
 Wald-
 str. 30
Anschlag
auf
Schweda
 Begeisterte Pressestimmen!
 Begeisterte Besucher!
 Anfangszeiten 4.00 6.15 8.30 Uhr

Gloria
 am Rondellplatz
Pygmalion
 mit
Jenny Jugo
Gustaf
Grundgens
 Eintrittspreise:
 -70 L.-1.20 1.50
 4.00 6.15 8.30

Kammer-Lichtspiele
 = Die Schatzinsel =
„Der Sirtatenkapitän“
 Ein Film von Abenteuern und Gefahren mit
Wallace Beerys und Jacky Cooper.
 Anfang: 3, 5, 7, 8, 45 Uhr. Telefon 4282.

Badisches
Staatstheater
Heute
 Montag,
 den 11. Nov. 1935.
 8. u.
 Kulturgemeinde
Der Raub der
Gabinerinnen
 Schwan
 von Schönthan,
 Anfang 20 Uhr.
 Ende 22.30 Uhr.
 Preise
 0.60—1.50 RM.

17. Nov. FESTHALLE 16 Uhr
K.T.V. 1846
Schauturnen
 Entr.-Preise: 1.40, 0.75, 0.45. Schüler und
 Erwerbel, 0.25 RM. zusätzl. Sportproben.
 Vorverkauf: Geschäftsstelle K.T.V.-Heim,
 Hebelstr. 21; Schick, Waldstr. 21; Sport-
 Müller u. Sport-Freundlich; Zigarren-Holz,
 Karlsruh, 64; Schirm-Dornheim, Schützen-
 straße 38. (2921)

Sanitätskolonne
 Karlsruhe.
 Am Mittwoch, den 13. November 1935, abends 8 Uhr, be-
 ginnt in der Stefanienstraße 74 ein
Ausbildungskurs
 für erste Hilfeleistung
 bei Unglücksfällen. Der Unterricht erfolgt durch Ärzte und ist
 kostenfrei für Personen, die gewillt sind, der Kolonne beizu-
 treten. Zur Teilnahme ist jeder unbescholtene Reichsdeutsche
 arbeitsfähig und ab 18 Jahren. Das Mindestalter ist 18 Jahre.
 Karlsruhe, den 9. November 1935. (3761)
 Die Kolonnenführung.

TANZ-Institut
ALLEGRI
 Für Perfektionskurs noch Herren erwünscht
Beginn neuer Kurse
 Privatunterricht jederzeit
 Stefanienstr. 7, Tel. 5464

KONTINENT-ENGLAND
 TAG- u. NACHTDIENST TÄGLICH, AUCH SONNTAGS
 HARWICH ROUTEN
 LONDON
H. HOEK ODEP
VLISSINGEN-HARWICH
DURCHGEHENDE KORRIDOR-,
SCHLAF- UND SPEISEWAGEN
 Wahlweise über beide Wege gültige Fahrtausweise
 1., 2. und 3. Klasse, ausserdem stark herabgesetzte
 Fahrpreise 1., 2. und 3. Klasse, nur über Vlissingen
 gültig. — Näheres durch die Reisebüros und Bahnhöfe.
 Kein Durchreisevisum für Holland erforderlich.

Schule
Tanz Vollrath
 Kaisersstr. 235
Beginn neuer Kurse Nov.-Dez.
 Anmeldung
 und Einzelunterricht jederzeit.

Sohnfahren
 mit 1 1/2 Tonn.-Lieferwagen
 preiswert und zuverlässig
 Kaisersallee 51
Eis-G. M. D. H. Telefon 7988

Verschiedenes
Tüchtige
Flückerin
 in allen Räderreit-
 bewand., sucht noch
 einige Stundenhelfer.
 Angeb. unter 8863
 an die Bad. Presse.

Verlobungs-
karfen
 liefert Silberdruck.
 Karlsruhe a. Rh.,
 Karl-Friedrichstr. 6

Am 7. November 1935 entschlief der frühere Geschäftsführer
 unserer Filiale in Karlsruhe
Herr Oberstleutnant a. D. Hans Schorcht
 Ritter des Hohenzollern'schen Hausordens, E. K. I u. II und anderer hoher Orden
 Wir trauern um den hervorragenden Menschen, Mitarbeiter und
 Arbeitskameraden, der beispielhaft in der Pflichterfüllung wirkte,
 seiner Gefolgschaft ein fürsorgender, von herzlichem Vertrauen ge-
 tragener Betriebsführer gewesen ist. In der Erinnerung wird er bei
 uns fortleben.
 Führer und Gefolgschaft
 der Cigaretten-Frischdienst G.m.b.H., Karlsruhe.
 ALTONA-BAHRENFELD

Am 7. November 1935 ist mein lieber Mann, unser guter Vater,
 Bruder und Großvater
Kommerzienrat Otto Just
 im Alter von 72 Jahren sanft entschlafen.
 Im Namen der Hinterbliebenen
frau Auguste Just
 geb. Pauli
 Kandell, 9. November 1935
 Die Einäscherung fand in der Stille statt.
 Don Beileidsbezeugungen bitten wir abzusehen.

Winterhilfswerk 1935/36
 Hilfsbedürftige der Gruppe Chabad,
 Gruppe D.
 Am Dienstag, den 12. November, zwis-
 chen 10 und 12 Uhr, werden die Kar-
 teilnehmerausweise abgegeben. Es
 kommen pro Kopf je 1 Lit. zur Vertei-
 lung, wobei jeweils 30 Pfennige Anerken-
 nungsgebühr zu entrichten sind. Bitte die
 Abholzeiten pünktlich einhalten.
 Die Gruppen E und F werden später
 aufgerufen.
 W.G.B., Ortsgruppe D. B.,
 Schönfeldstraße 2.

Halbtags-
mädchen
 mit guten Zeugnis
 gesucht. Bezugs-
 stelle Kaiser-
 Allee 22.
 1. Tr., 11 bis 13 u.
 15 bis 17 Uhr.
 Personals
 finden Sie durch
 eine kleine An-
 zeige in der
 Badischen Presse.

Zu vermieten
Laden
 65 am Fähringerstr.
 82 zu verm., auch
 als gewerblich. Raum,
 Kab. im 3. Stod. *
33.-Wohnung
 wegen Verlegung
 zu vermieten.
 Zu erfrag. u. 2868
 in der Bad. Presse.

Familien-
Anzeigen
 finden in der
Badischen Presse
 dem beliebtesten Heimat-
 u. Familien-Blatt Badens
 weiteste Verbreitung

Anlässlich der Wieder-Eröffnung und um den zahlreichen Interessenten Ge-
 legenheit zu geben, das
Parapack-Verfahren
 in seiner Anwendung und Wirkung persönlich kennen zu lernen, veranstalten wir
 am Dienstag, den 12. Nov. 1935, nachmittags 4 Uhr und abends 7 1/2 Uhr und
 am Mittwoch, den 13. Nov., abends 7 1/2 Uhr im Parapack-Institut, Karlsruhe,
 Kammallee 26.
Praktische Vorführungen
 wozu alle Kranken und sonstige Interessierte herzlich eingeladen sind.

Zwangs-
Versteigerungen
 Zwangs-
 versteigerung
 Dienstag, 12. Nov.
 1935, nachm. 14 Uhr.
 werde ich in Karlsruh,
 im Stand-
 lokal, Perzentstraße
 45a, gegen Bezahlung
 im Voll-
 streckungswege of-
 fentlich versteigern:
 1. Prosentant m.
 Drogenartikeln, So-
 fas, Gafelongue,
 1. Bodenplatte, ein
 Kabin mit Kaut-
 schucher, 2 Schreib-
 maschinen, 1 Kraft-
 wagen Marke „Ab-
 ler“, 1 Sackherd, 2
 Nähmaschinen, Pol-
 stersesseln, Holz-
 schrank, Gefel-
 schalspiele, 2 Bril-
 lenpaare, Bettpa-
 pier, Barretablet,
 Badentische, Barren-
 schränke, Herren-
 Damen- u. Kinder-
 schuhe, Zuzuschube,
 1 Kasse u. 1 Koffe-
 malchine, 1 Schnell-
 presse, 2 Klaviere,
 2 Standuhren und
 and. mehr (3758)
 Karlsruhe den 9.
 November 1935.
 Winterhater,
 Gerichtsvollzieher.

Vertreter
 für den Bezirk Karlsruhe. Ausführendes
 Offizier unter Angabe der bisherigen
 Tätigkeit u. B23433a an die Bad. Presse.
 Suche eine saubere,
 fleißige, tüchtige
 Mädchen im
 Haus-
 angestellte
 die schon in gutem
 Hause gedient hat,
 mit nur gut, Zeug-
 nissen, zum 1. Dez.
 od. später, Dauer-
 stelle. Angebote mit
 Bild, wenn möglich,
 an Apothek. Thurn,
 Wöhler bei Hofel
 (Am Brend),
 (23405a)

Stenotypist
 180 Silben, sowie
 10 Fingerblindsystem
 sucht sich auf 1. Ja-
 nuar zu verändern.
 Angeb. unt. 8868
 an die Bad. Presse.

Stellen-
gesuche
Weiblich
Stenotypist
 180 Silben, sowie
 10 Fingerblindsystem
 sucht sich auf 1. Ja-
 nuar zu verändern.
 Angeb. unt. 8868
 an die Bad. Presse.

Stänlein
 Mitte 40, seit 15 J.
 als Stänlein in einem
 größeren Haushalt
 tätig, sucht auf 1.
 Januar
Stellung
 zu einzeln., sollten
 Herr. Hans Köhler,
 Wite Reichen, Hei-
 den zur Verfügung.
 Angeb. unt. 83194
 an die Bad. Presse.

3 u. 4 Zimmerwohnungen
 In den Neubauten, Kistbühlstraße 4, 7 u.
 9 sind zum 1. Januar 1936 neuzeitlich ein-
 gerichtete 3. und 4-Zimmerwohnungen mit
 vollst. Abwehr zu vermieten.
 Näheres Baumelstraße 2, 8-10 Uhr.
 Telefon Nr. 7920.

Maler-Atelier
 a. f. and. gewerb-
 liche Arbeiten, an
 vermiet. Kammallee
 85, Karlsruh, Su-
 ertrag, 2. Stod. *

Für
Naturfreunde
 Ich vermiete oder
 verkaufe m. wirt-
 schaftliches Landhäu-
 sen, 5 Zi., Küche,
 Zelle, Bad, Herd,
 mit großem Gar-
 ten mit ober ohne
 Gefälle, m. Klein-
 tierhaltung. Erdbeere-
 weide, nahe Gebirgs-
 wald. Anzahl. ca.
 7000.—. (23436)
 Frau Luise Stähler
 Bwe., Ruppelheim,
 Brattal. (23436)

33.-Wohnung
 33. Zimmer,
 Sp. Raum,
 Park. Stm., Keller,
 Markt 63.—, wech-
 seln, der 1. Dez.
 od. 1. Dez. zu verm.
 Angeb. unter 8867
 an die Bad. Presse.

Zimmer
 Gut möbl. Zimmer
 m. Park. u. Bad-
 en, 3. v. Weich,
 Allee 19, II., links.

Möbliertes
Zimmer
 in gutem Hause,
 Nähe Hauptpost, zu
 vermieten. Zu er-
 fragen unt. 83191
 in der Bad. Presse.

Gut möbl. Zim.
 1 u. 2 Bett., 1. v. v.
 verm. Markgrafen-
 straße 46, 3 Trepp.
Gut möbl. Zim.
 zu vermieten. u. 23438
 Badstr. 38, II., r.

An- und Verkäufe von
Kraftwagen u. Motorrädern
Kaufgesuche
 Zu kaufen gesucht:
Opel-
Berl.-Wagen
 1,2 lit. Simouline
 od. Cabriolet, geb.,
 jedoch unbedingt in
 einwandfr. Fahrbe-
 reiten Zustand. An-
 gebote unt. 823426a
 an die Bad. Presse.

Zu verkaufen
 Abgelöste (23421a)
Opel-
Simouline
 420, sehr gut er-
 halten, zu verkaufen durch
 Autoexperte
 Eimer, Kottens,
 D. Bernsbach-Strasse
Auto O.R.W.
 8 PS, 200 cm, Mo-
 dell 1935, erst 4000
 Km gef., preiswert
 zu verk. Einz. u.
 Horstheim, Robert-
 Wagnerstr. 14.
 (23484)

Limouline-
Karofferie
 billig zu H. anzu-
 kaufen. u. 23435a
 an die Bad. Presse.